Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1926

24.1.1926 (No. 39)

Visual Library

Sonntag, 24. Januar 1926. 123. Jahrgang Nr. 39.

# Karlsruher Tagblatt

mit

## Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis: halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenpreise: die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 28 Pfg., auswärts 33 Pfg., Reklamezeile Mk. 1.—, an erster Stelle Mk. 1.20. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Beilagen: Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Literatur.

Hauptschriftleiter H. v. Laer. Verantwortlich für Politik: Fritz Ehrhard; für den Nachrichtenteil: Hans Voß; für den Handel: Heinr. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": Karl Joho; für Musik: Anton Rudolph; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. E. Zimmermann; für Inserate: H. Schriever; sämtlich in Karlsruhe. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

# Die Schuld der U.S.P. an den Flottenmeutereien

## Scharfe Zurückweisung der Dittmann'schen Sensationsmache durch die Marineleitung und den Abg. Brüninghaus.

### Die Erklärungen der Marineleitung.

VDZ. **Berlin**, 23. Jan.

Nachdem der Abgeordnete Dittmann (Soz.) im parlamentarischen Untersuchungsausschuß des Reichstages sein Referat beendet hatte (siehe Samstag-Abendausgabe — Red.) stellte der Vorsitzende des Ausschusses, Abg. Dr. Philipp (D.Ntl.) fest, daß der Abg. Dittmann bei seinem sechsstündigen, sehr temperamentvollen Ausführungen eine Reihe von Wendungen gebraucht habe, die parlamentarisch nicht zulässig sind. (Lebhafte Zustimmung.)

Als Korvettenkapitän Canaris, als Vertreter der Marineleitung, zu Beginn seiner Ausführungen erklärte, er müsse die von Dittmann gegen die Marineleitung vorgebrachten Vorwürfe entschieden zurückweisen, erhob sich bei den Sozialdemokraten und Kommunisten großer Lärm, die ihm zuriefen, er habe nicht zu kritisieren, sondern zu widerlegen.

Canaris erklärte zunächst, daß Vizeadmiral v. Trotha beweisen werde, daß bis zum Schluß in der Marine bis auf wenige Ausnahmen zwischen Offizieren und Mannschaften ein vorzügliches ungetrübtes Vertrauensverhältnis bestanden hat. Korvettenkapitän Canaris suchte dann nachzuweisen, daß die Rädelsführer der Meuterei in der Flotte enge Beziehungen zur U.S.P. hatten und daß die von dort ausgehenden Einwirkungen ihnen den Rücken stärkten und ihnen das Material für ihre die Disziplin untergrabende Tätigkeit lieferten.

**Die Verbindung der Meuterer mit den Führern der U.S.P. geht aus den Akten einwandfrei hervor.**

Darum muß angenommen werden, daß auch umgekehrt die Mitglieder der U.S.P. Kenntnis hatten von den Absichten der Matrosen, die auf einen Flottenstreich und auf gewaltsame Beendigung des Krieges hingingen. Anklage und Bestrafungen sind wegen vollendeten Hochverrats erfolgt. Wenn das Kriegsgericht und die Untersuchungsführer die unabhängigen Abgeordneten nicht als Zeugen gehört haben, so lag darin kein schuldhaftes Versäumnis. Nach den zwingenden Vorschriften der Militärgerichtsordnung mußte das Ermittlungsverfahren möglichst eingeschränkt und beschleunigt werden. Die Vernehmung der Abgeordneten hätte die Angeklagten in keiner Weise entlasten können,

**zumal diese Abgeordneten als Anstifter galten.**

Von der Marineleitung ist der größte Wert darauf gelegt worden, sich auf die rein strafrechtliche Seite zu beschränken, um auch den Anschein eines politischen Einschlages zu vermeiden. Die Marineleitung hat aber andererseits die Gefahren nicht verkannt und hat alles in ihrer Macht Stehende getan, um die zuständige Berliner Stelle zu einem Eingreifen gegen die Abgeordneten zu bewegen. Die Flotte war überzeugt, daß ein unverzüglicher Zugriff zum Erfolg geführt hätte. Dieser unverzügliche Zugriff ist unterblieben.

Korvettenkapitän Canaris wies dann die Behauptung zurück, daß die Todesurteile nicht gerechtfertigt gewesen seien. Der Flottenchef ist mit außerordentlicher Sorgfalt vorgegangen. Er hat eine Entscheidung erst nach längerer Rücksprache mit einem Mitglied des Reichsmilitärgerichts gefällt. Köbes hat ausdrücklich erklärt,

**die vom „Prinzregent Luitpold" ausgerückten Leute hätten ihm einen schlechten Dienst erwiesen, weil die organisierten Meuterer erst in vier Wochen nach der Stockholmer Konferenz vollständig schlagbereit gewesen wären.**

Auf keinen Fall sind die großen Ausschreitungen in der Flotte auf Provokation durch Spitzel zurückzuführen. Wenn in einem Falle die Kriegsgerichtsräte Lösch und Dr. Dobring als Verhandlungsführer abgelehnt wurden, so geschah dies, um jedem etwaigen Mißtrauen der Angeklagten gegen die Unparteilichkeit der Richter Rechnung zu tragen.

Das Gnadenrecht des Kaisers, so fuhr der Referent fort, war im Kriege auf den Flottenchef übergegangen. Er hatte sich nach langen Erwägungen in dem Bewußtsein, daß von seiner Handlungsweise die Haltung des wichtigen Kriegsinstrumentes der Flotte für das deutsche Volk abhing, entschlossen, bei den Haupträdelsführern, die die Revolution vor dem Feinde propagiert hatten, von seinem Gnadenrecht keinen Gebrauch zu machen. In allen anderen Fällen ist das im Gegensatz zu dem energischen Vorgehen der Entente in solchen Fällen in weitestem Umfange geschehen.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

### Authentische Beantwortung der Besatzungsfrage.

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

Dr. R. J. **Berlin**, 23. Jan.

Im Reichstagsausschuß für die besetzten Gebiete hat, wie berichtet, gestern der Staatskommissar Schmid über den gegenwärtigen Stand der Besatzung authentische Angaben gemacht. An der Räumung der Kölner Zone Anfang Februar sei nicht zu zweifeln. Die Belegung der zweiten und dritten Zone aber, die vor Locarno 86 000 Mann betragen habe, betrage jetzt 81 500 Mann. Diese geringfügige Verminderung entspreche nicht den bekannten Zusagen der Botschafterkonferenz.

Diese Feststellungen des Staatskommissars haben die Vossische Zeitung veranlaßt, sich

**von der zuständigen Stelle eine authentische Darstellung der Besatzungsfrage**

geben zu lassen. Diese Darstellung lautet:

In Locarno sind detaillierte Vereinbarungen über den Umfang der Besatzungsverminderung nicht getroffen worden. Es war aber Gegenstand der Verhandlungen, die in den folgenden Wochen über den ganzen Komplex der Aenderung des Rheinlandregimes gepflogen worden sind. In der offiziellen Note der Botschafterkonferenz vom 16. November wurde eine fühlbare Verminderung der Besatzung zugesagt und der Begriff „fühlbare Verminderung" dahin erläutert, daß annähernd die Normalzahlen erreicht werden sollen. Ueber die Bedeutung der „Normalzahlen" haben dann noch Unterhaltungen zwischen dem deutschen und französischen Außenministerium stattgefunden. Die deutsche Regierung legte das Wort dahin aus, daß unter der „Normalzahl" die Stärke der Friedensgarnisonen von 1914 in den beiden Zonen des Rheinlandes verstanden werden müsse.

**Der Generalsekretär des Pariser Auswärtigen Amts, Herr Berthelot, hat daraufhin erklärt, daß er mit dieser Auslegung der deutschen Regierung einverstanden sei.**

Die Friedensstärke der Garnisonen aber betrug, wie Staatskommissar Schmid gestern im Ausschuß feststellte, höchstens 50 000 Mann. Nach der Zusage der Botschafterkonferenz und des Pariser Auswärtigen Amts hat Deutschland also einen Anspruch darauf, daß die Besatzungstruppen in der zweiten und dritten Zone auf höchstens 50 000 Mann herabgesetzt werden.

### „Abbau" der Besatzung.

**Neue Wohnungsanforderungen der Besatzungstruppen in Eschweiler.**

:: **Eschweiler**, 23. Jan.

Der Stadt Eschweiler ist von der Besatzung angekündigt worden, daß in nächster Zeit 14 weitere Wohnungen zur Verfügung gestellt werden müßten. Außerdem sollen etwa 50 zur Entlassung kommende Besatzungsangehörige mit Familie ein bis zwei Monate in Eschweiler und Umgebung in Hotelzimmern untergebracht werden. Durch diese neue Belegung nimmt die an sich schon schwere Belastung der Stadt geradezu katastrophalen Umfang an.

### Die Räumung der ersten Rheinlandzone.

TU. **Berlin**. 22. Jan.

Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist nach der sich vollziehenden Räumung anzunehmen, daß Köln bis zum 31. Januar von den Besatzungstruppen vollständig geräumt sein wird.

Nunmehr werden auch die belgischen Räumungstermine bekannt gegeben. Am 25. Januar soll Büderich, am 26. Januar Hochemmerich, am 27. Januar Baerl, am 28. Januar Homberg, am 29. Januar Krefeld, am 2. Februar Mörs, am 3. Februar Heerdt und am 4. Februar Erkelenz geräumt sein. Nach diesem Zeitpunkt werden sich keine belgischen Truppen mehr in der ersten Zone befinden.

Man nimmt an, daß die französischen Truppen die erste Zone endgültig bis zum 20. Februar geräumt haben werden.

### Die Teuerung in Frankreich.

**Neuerliche Erhöhung des Kohlenpreises.**

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

S. **Paris**, 23. Jan.

Infolge der Lohnerhöhungen im französischen Bergbau sind die Kohlen- und Kokspreise mit sofortiger Wirkung abermals erhöht worden, nachdem bereits zum 1. Januar eine starke Erhöhung eingetreten war. Der Kohlenpreis wurde um 4 Franken die Tonne und der Kokspreis um 6 Franken die Tonne erhöht. Gleichzeitig sind weitere Erhöhungen zum 1. Februar angekündigt.

*

**Paris**, 23. Jan. Mit Rücksicht darauf, daß die Getreidepreise an der Pariser Produktenbörse in den letzten 8 Tagen um 3—5 Frcs. pro Doppelzentner gestiegen sind, ist der Brotpreis pro Kilo von 1.60 auf 1.75 Franken erhöht worden.

### Chamberlains Besuch in Paris.

(Eigener Dienst des Karlsruher Tagblatts.)

S. **Paris**, 23. Januar.

Die Ankunft Chamberlains in Paris ist nunmehr auf den 27. Januar festgesetzt. Am 27. und 28. werden die wichtigen Unterredungen mit Briand stattfinden, die bekanntlich wegen der Festsetzung der Besatzungsstärke im Rheinland, der Entwaffnungsfrage usw. von allergrößtem Interesse für Deutschland sind.

### Amerikas ablehnende Haltung gegenüber dem Völkerbund

**Starker Widerhall des deutschnationalen Antrages gegen den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund.**

:: **Neuyork**, 23. Januar.

Während die Neubildung des deutschen Kabinetts in Amerika kein Aufsehen erregte, fand die gestrige Entschließung der Deutschnationalen Volkspartei gegen den Völkerbund starken günstigen Widerhall. Amerika ist in seiner überwiegenden Mehrheit gegen den Völkerbund eingestellt, wie das die augenblickliche Senatsdebatte mit großer Klarheit beweist. Es ist noch nicht einmal sicher, ob Amerika überhaupt dem Schiedsgerichtsvertrag beitreten wird, da dies nach Ansicht vieler Amerikaner sehr leicht Amerika in die Völkerbundspolitik verwickeln könnte. Die deutschnationale Stellungnahme wird hier allseits für verständlich gehalten, da man im Völkerbund nichts weiter als ein Instrument der Entente sieht.

Gestern hagelte es im Senat scharfe Reden gegen den Völkerbund, während Frau Wilson auf der Tribüne anwesend war. Von seiten der Senatoren Borah, Reed und des jungen Lavollette wurde erklärt, nie habe sich ein Staatsmann so geirrt wie Wilson, der gehofft habe, Amerikas Oeffentlichkeit für den Völkerbund hinter sich zu haben. Senator Borah erklärte, Wilson habe sich in den falschen Wahn gesetzt, durch den Völkerbund die harten Bedingungen des Friedensvertrages abmildern zu können. Aber der realpolitische Clemenceau habe bereits damals vorausgesehen, daß der Friedensvertrag mit der Zeit den Völkerbund völlig umändern werde.

### Deutschnationale Volkspartei und Gemeindebestimmungsrecht.

VDZ. **Berlin**, 23. Januar.

Zu der Rückverweisung der Anträge über das Gemeindebestimmungsrecht in der letzten Reichstagssitzung teilt die deutschnationale Reichstagsfraktion jetzt mit, daß sie durch diese Rückverweisung verhindert wurde, folgende Erklärung abgeben zu lassen:

„Die deutschnationale Reichstagsfraktion sieht in der Wahrung der christlich-sittlichen Volksgüter ihre wichtigste Aufgabe und wünscht, daß der Kampf gegen die Trunksucht im Interesse der Volksgesundung mit allem Ernst geführt werde. Die Fraktion verlangt deshalb einmütig nicht nur verschärfte Maßnahmen zum Schutze der Jugendlichen, sondern eine wirksame Reform des Konzessionswesens. Eine „Trokkenlegung" Deutschlands lehnen wir mit gleicher Einmütigkeit ab."

**Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 14 Seiten.**

### Die Straße von Gibraltar.

Von

**Sven Hedin.**

Nachdruck und Uebersetzung auch auszugsweise verboten.
Copyright 1925 by Nordische Gesellschaft, Lübeck.

Die schmalen Wasserwege oder Sunde, die ein Meer mit dem andern verbinden, sind seit altersher — soweit sie in der Nähe von Kulturstaaten liegen — der Zankapfel widerstreitender Interessen und Brennpunkte für schicksalsschwere politische Ereignisse gewesen. Was der Sund und der Belt in der schwedischen Geschichte bedeutet hat, ist allen wohl bekannt und man erinnert sich noch der Rolle, die die Dardanellen während des Weltkrieges spielten und der Ströme von Blut, die im Kampf um die Macht über diese enge Durchfahrt geflossen sind.

Das politische Problem, das mit dem geographisch wichtigsten aller europäischen Meerengen, der von Gibraltar, verbunden ist, ist dagegen bisher noch zu keinem gewaltsamen Ausbruch gekommen und die Straße von Gibraltar ist noch nicht der Brennpunkt für Ereignisse geworden, welche die Menschheit in Aufruhr versetzt haben. Für die Völker des Altertums war Fretum Herculanum zwischen den Säulen des Herkules mehr die westliche Grenze der damals bekannten Welt, als das Verbindungsglied zwischen zwei Meeren. Auch noch im Mittelalter lag die politische Bedeutung des Sundes nicht in seiner Eigenschaft, ein Glied zwischen dem Mittelmeer und dem Ozean zu sein, sondern darin, daß er auf Grund seiner Enge zwei Kontinente auf 13 Kilometer Abstand zueinander kommen ließ. Die politischen Hauptpulsadern lagen damals in nordsüdlicher, nicht in westöstlicher Richtung. Die Vandalen, die Mauren und die Spanier sind über diese Meerenge gezogen. Aber selbst, als die Kämpfe zwischen den beiden letztgenannten Völkern jahrhundertelang an der Meerenge rasten, handelte es sich dabei nicht um die Frage der Durchfahrt. Für die einfachen Waffen früherer Zeiten war der Sund zu breit und von den Küsten aus konnte die Durchfahrt nicht beherrscht werden.

Aber die Engländer waren weitsichtig genug, schon vor zwei Jahrhunderten die strategische Bedeutung des Platzes einzusehen. Im Jahre 1704 nahmen sie Djebel-al-Tarik in Besitz und haben seither im Laufe der Jahre einen uneinnehmbaren Wachtposten am Eingang zum Mittelmeer geschaffen. Einen unschätzbar wertvollen Schutz für den Weg nach Aegypten, Indien, Hongkong, China und Singapore. Dadurch hat sich die Bedeutung der Straße von Gibraltar um das Mehrfache verdoppelt, denn nach der Vollendung des Suezkanals gewährt sie nicht nur Zutritt zum Mittelmeer, sondern auch zum Indischen und Stillen Ozean.

Solange die Spanier und Berber die Herrschaft über ihre Küsten behalten, liegt aber die Straße von Gibraltar außerhalb jeder Rivalität im großpolitischen Schachspiel. Die Gefahren politischer Art, die durch die geographischen Faktoren bedingt sind, werden durch die Internationalisierung der Tangerzone vermindert. Es wird auch kein entscheidender politischer Einfluß durch den Umstand ausgeübt, daß die Engländer im Besitz der isolierten Klippe Gibraltar sind, der es an Quellwasser fehlt, die auf Zufuhr von England angewiesen ist und die abseits des inneren Fahrwassers liegt.

Aber sowie es einer Großmacht gelingt, in den inneren Teil der Meerenge einzudringen, da wird sich das Problem augenblicklich in seiner ganzen unerbitterlich furchtbaren Größe aufrollen.

Deswegen ist der Krieg gegen Abd el Krim und die Rifkabylen von welthistorischer Bedeutung und sollte die größte Beachtung der verblendeten Leute verdienen, die die Zeit zur Abrüstung für gekommen erachten. Sie können versichert sein, daß Frankreich und England nicht abrüsten angesichts des Gedankens an den Zweikampf, der eines Tages zwischen den Säulen des Herkules auflodern kann!

Augenblicklich herrscht ziemlich Ruhe in den militärischen Operationen in Nordmarokko: die Franzosen haben den größeren Teil des Gebietes, das sie während des Frühjahres und Sommers verloren hatten, wiedergewonnen. Und die Spanier haben das von ihnen besetzte Gebiet durch eine Küstenstrecke von einigen Kilometern Länge in der Alhucemasbucht erweitert, einschließlich der kleinen Stadt Ajdir. Es ist auch geglückt, die Verbindung zwischen den südöstlich vom Ruf von Melilla operierenden spanischen Truppen und den von der Linie Fez—Tazar nach Norden vorrückenden französischen Abtei-

lungen herzustellen. Wenn es gelingt, diese Verbindung aufrecht zu erhalten, so ist das Rif eingeschlossen.

Nicht humanitäre Ueberlegungen, keine von Menschenliebe diktierten Selbstvorwürfe waren es, die vor einigen Wochen die angreifenden Mächte veranlaßten, ihr Feuer einzustellen. Der Regen zwang sie dazu. Der Regen strömt über die Berge nieder, die Fluten schwellen und können nicht durchquert werden, die Täler sind in Sümpfe verwandelt, die Wege sind unbefahrbar und bestehen aus grundlosem Schlamm. Und im Innern des Rifs geht das düstere Drama seinen Gang. Zwischen den Ruinen der zerschossenen Städte sitzen die Rifkabylen mit ihren Frauen und Kindern ohne Schutz gegen den kalten Regen. Nur eingehüllt in braune „Gilabas", verwundet, verstümmelt, zerrüttet vom Fieber, ohne Aerzte, ohne Schwestern, ohne Verbandszeug, und immer näher kommt das drohende Gespenst des Hungers.

Das ist das Schicksal, das die Siegermächte einem der kleinen Völker bereiten. Das kleine tapfere Volk soll erstickt werden in Feuer und Eisen. Wenn der früher so herbeigesehnte und auffrischende Frühling nächstens kommen wird, dann werden die Totenglocken über den Rifkabylen läuten. Leben wir denn wirklich in einer Welt von eitel Verbrechern? Während des Weltkriges hatten die Franzosen und Engländer keine anderen Beinamen für die Deutschen als „Hunnen" und „Barbaren". Solche Grausamkeiten, wie die, die jetzt gegen die Rifkabylen verübt werden, haben niemals die Wappenschilde eines germanischen Volkes befleckt. Das Schauspiel, das jetzt vor der ganzen Welt aufgeführt wird, wird von christlichen, zivilisierten Völkern dargestellt, als ob es gälte, den Völkern ein Beispiel der Kultur zu geben, die uns an Stelle der deutschen gegeben werden soll.

Bei der Straße von Gibraltar erheben sich gigantische Perspektiven im Hintergrunde des Freiheitskampfes eines heldenmütigen kleinen Berberstammes. Ungefähr 150 000 Mann französische Truppen stehen bereit zu neuem Angriff gegen das Rif. Das Ziel ist, den Widerstand zu überbrücken und das Land zu erobern. Man darf nicht vergessen, daß der, dem das Rif gehört, auch das links davon gelegene Djebala besitzt; und wer Djebala besitzt, dem gehört auch die Straße von Gibraltar! Augenblicklich wird Frankreich sicherlich von verschiedenartigen Sorgen beunruhigt, und wahrscheinlich würden seine Staatsmänner es am liebsten vermeiden, ihr Land mit einem neuen Abenteuer in Marokko zu belasten. Aber die Truppen sind da und die Offensive soll mit neuer Energie aufgenommen werden. Nach allen Anzeichen zu urteilen, treibt das Land unwiderstehlich einer Gefahrzone zu. Frankreich ist die größte und stärkste Macht im Mittelmeer. Das Mittelmeer trennt das Mutterland von seinen afrikanischen Besitzungen. Der Großmachtstaumel, das schwarze Land in Afrika mit dem weißen Europa zu verbinden und dadurch ein Groß-Frankreich mit hundert Millionen Einwohnern zu schaffen, scheint gewissen Teilen des französischen Volkes nicht fremd zu sein. Damit wird auch Ersatz für die sinkende Bevölkerungsziffer im Heimatlande geschaffen. Gelingt es den Franzosen, festen Fuß an der Südküste der Straße von Gibraltar zu fassen, so wird das Mittelmeer in ein Gewässer verwandelt, das beinahe nach Belieben von seinen französischen Torwächtern geschlossen und in ein französisches Binnenmeer verwandelt werden kann. In dieser Eigenschaft wird das Mittelmeer das vereinigende Glied zwischen der schwarzen und der weißen Hälfte Groß-Frankreichs.

Der Krieg gegen die Rifkabylen ist nicht eine unbedeutende Aktion, um ein hartnäckiges Grenzvolk zu unterwerfen. Seine siegreiche Durchführung ist eine unbedingte Voraussetzung für eine Politik mit großangelegtem Ziel.

Es ist nicht schwer, sich die Folgen der Durchführung dieses Planes auszudenken. Wir brauchen nicht an Italien zu denken, das an dem Tage erstickt werden wird, da seine Handels- und Kriegshäfen an einer Binnensee liegen, die von einer anderen Großmacht abgeschlossen werden kann.

Von größerer Bedeutung ist die Situation, die für Groß-Britannien eintreten wird. Mit der französischen Besetzung der Straße von Gibraltar ist der Lebensnerv der englischen Weltherrschaft abgeschnitten. Vom Mutterland geht der Weg durch die Straße von Gibraltar zum Suez-Kanal nach Indien und den ostasiatischen Meeren. Im Augenblick, da der Sund von französischen Geschützen bestrichen und mit Minen gesperrt werden kann, verliert England den großen Königsweg nach Indien. Der Suez-Kanal und all die Arbeit, die in Aegypten geleistet worden ist, wird wertlos und Indien kann nicht länger gehalten werden, wenn ein Riegel bei den Säulen des Herkules angebracht wird, der auf telegraphische Order von Paris geschlossen werden kann. Ein französischer Sieg über Abd el Krim bedeutet also eine Lebensfrage für England oder mit anderen Worten: Krieg zwischen England und Frankreich. Wenn der Weltkrieg trotz aller Bemühungen nicht mit der Vernichtung der besiegten Partei geendet hat, so kann man ziemlich sicher sein, daß ein Krieg zwischen England und Frankreich ein Vernichtungskrieg wird. Wer am stärksten in der Luft ist, wird jede Stadt im Feindesland in einen Schutthaufen verwandeln.

Es wäre besser, wenn Amerika anstatt freiwillige Fliegergeschwader gegen die Rifkabylen zu schicken, sich bemühte, einem Unglück von unnennbarem Ausmaße vorzubeugen. Europa braucht Ruhe, um seine Wunden zu heilen. Im Augenblick ist nichts mehr geeignet, die Ruhe zu stärken als Friede mit Abd el Krim. Er hat sich einer ritterlichen Behandlung würdig erwiesen — das Rif hat seit Jahrtausenden niemals unter fremder Herrschaft gestanden.

Aber wenn das Gewissen der Welt, wie bisher, schweigt und zustimmt, anstatt in trotzig donnernde Proteste auszubrechen, dann können wir uns auf den Untergang der europäischen Kultur und eine neue Dämmerung des Mittelalters vorbereiten.

## Der russisch-chinesische Konflikt.

: **Peking**, 23. Januar.

Der verhaftete Leiter der Verwaltung der chinesischen Ostbahn, Iwanoff, wurde gestern in das chinesische Hauptquartier gebracht. Der russische Botschafter hat an Tschangtsolin telegraphiert und mit der militärischen Besetzung der Bahn gedroht. Von chinesischer Seite ist nunmehr ein sowjetfeindlicher russischer Ingenieur zum Direktor des südlichen Abschnittes der Bahn ernannt worden. Die sowjetrussische Botschaft erklärt, daß durch die Verhaftung Iwanoffs eine äußerst ernste Lage herbeigeführt worden sei, die eine schwere Beleidigung darstelle. Rußlands Botschafter hat in Peking beim Minister des Auswärtigen protestiert und die sofortige Freilassung Iwanoffs, sowie Genugtuung für die Verletzung des Abkommens vom Jahre 1924 verlangt.

## Eine Note Tschitscherins an China.

: **Moskau**, 23. Jan.

Tschitscherin hat an die chinesische Regierung eine Note gerichtet, die innerhalb von drei Tagen

1. die vollständige Wiederherstellung der Ordnung in der Mandschurei,
2. die Durchführung der Verträge und die Freilassung Iwanows, des Leiters der ostchinesischen Bahn verlangt.

Die Note schließt: „Wenn die chinesische Regierung aus irgendwelchen Gründen außerstande sein sollte, eine friedliche Lösung der Frage zu gewährleisten, so bittet die Sowjetregierung die chinesische Regierung, ihr die Erlaubnis zu geben, mit eigenen Kräften die Durchführung des Vertrages und den Schutz der beiderseitigen Interessen sicher zu stellen. Ich erwarte Antwort! Tschitscherin."

Diese Note soll Karachan dem Konsul in Mukden zur Weitergabe an Tschangtsolin übergeben und ihn auf die schwere Verantwortung aufmerksam machen und betonen, daß die Sowjetregierung eine Antwort erwarte.

## Kardinal Mercier †

TU. **Brüssel**, 23. Januar.

Kardinal Mercier ist heute nachmittag gestorben.

*

Kardinal Mercier ist eine der bemerkenswertesten Persönlichkeiten des Weltkrieges und unbestritten der größte Deutschenhasser seiner Zeit gewesen. Désiré Josef Mercier wurde am 18. November 1851 geboren. 1906 wurde er Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien. Ein Jahr später wurde er in das Kardinalkollegium aufgenommen.

Während der 50 Monate andauernden Besetzung Belgiens durch die deutschen Truppen während des Weltkrieges, war Kardinal Mercier die Seele des Widerstandes der Belgier. Sein Name wurde wiederholt mit Spionagevorgängen in Verbindung gebracht. Der Hauptschlag, den er mit Hilfe seiner Stellung als Erzbischof gegen die Deutschen richtete, war ein Hirtenbrief zu Neujahr 1915. Kaiser Wilhelm richtete deswegen ein besonderes Telegramm an den Papst. Ende 1915 reiste der Kardinal mit freiem Geleit der deutschen Behörden nach Rom, wo er mit dem Papst verhandelte. Gleichzeitig hielt er in verschiedenen Städten Hetzreden gegen Deutschland. Als er dann nach seiner Rückkehr erneut in Form eines Hirtenbriefes einen Hetzerlaß gegen die Deutschen richtete, zog er sich eine verschärfte Verwarnung durch den Gouverneur Freiherrn von Bissing zu. Aeußerlich hielt er sich dann bis Ende des Krieges zurück.

# Auswärtige Staaten

### Ende des amerikanischen Bergarbeiterstreiks.

**Paris**, 23. Jan. Wie aus Washington gemeldet wird, ist der Bergarbeiterstreik nach mehr als viermonatiger Dauer durch den Abschluß eines Vertrages, der fünf Jahre gelten soll, beendet worden.

### Der Generalsekretär des Völkerbundes an die Sowjetregierung.

:: **Genf**, 23. Jan. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat heute ein Antwortschreiben an die Sowjetregierung gerichtet, in dem er seiner Befriedigung über die Beteiligung von zwei russischen Sachverständigen an der Internationalen Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes Ausdruck gibt. Die Konferenz wird vermutlich nicht vor dem 15. April stattfinden. Interessant ist die Tatsache, daß der Generalsekretär des Völkerbundes nicht auf die Frage eingeht, wo die Konferenz stattfinden wird und von der Weigerung der Russen unter diesen Umständen an der Konferenz nicht teilzunehmen, keine Notiz nimmt.

### Der spanische Atlantikflug.

**Madrid**, 23. Jan. Gestern morgen um 7 Uhr flogen in Palos in Gegenwart vieler Tausender Zuschauer Major Franc und Hauptmann Ruiz de Alda auf zwei Wasserflugzeugen nach Südamerika ab. Die vorgesehenen Etappen sind, wie bereits gemeldet: Palos—Kanarien (8 Stunden), Kanarien—Kap Verde (8), Kap Verde—Pernambuco (18), Pernambuco—Rio de Janeiro (11), Rio de Janeiro—Buenos-Aires (14); insgesamt sind also 59 Stunden vorgesehen. Franco überbringt einen Goldbecher an den Präsidenten von Argentinien, ferner Sendschreiben des Königs, der Regierung und zahlreicher gelehrter Gesellschaften an Argentinien, Uruguay und Brasilien. Der Kreuzer „Blas de Lezo" und der Zerstörer „Alsedo" sind bereits auf den Kap Verdischen Inseln eingetroffen.

## Die Marinemeutereien von 1917/18.

### Ein Zwischenfall im Untersuchungsausschuß.

Darnach kam es im Untersuchungsausschuß zu einem Zwischenfall. Als der als Vertreter der Marineleitung in den Ausschuß entsandte Korvettenkapitän Canaris unter großer Unruhe sein Referat beendet hatte, fragte der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Moses, ob dieser Korvettenkapitän Canaris identisch sei mit dem Kapitänleutnant Canaris, der im Prozeß gegen die Liebknechtmörder als Beisitzer fungiert habe, und der beschuldigt werde, dem Liebknechtmörder Leutnant Vogel zur Flucht verholfen zu haben. Wenn es derselbe Mann sei, so müßte es der Ausschuß als eine Brüskierung seitens des Reichswehrministeriums ansehen, das ihm einen solchen Vertreter geschickt habe, mit dem man einfach nicht zusammenarbeiten könne.

Als Korvettenkapitän Canaris es ablehnte, auf diese persönlichen Fragen einzugehen,

**kam es zu stürmischen Kundgebungen auf der Linken.**

Man rief „Mörder", „Helfershelfer", „Feiger Lump" und der Vorsitzende hatte große Mühe, die Ruhe wieder herzustellen.

Der kommunistische Abgeordnete Dr. Rosenberg beantragte eine Unterbrechung der Sitzung, damit man beim Reichswehrministerium einen anderen Vertreter verlangen könne.

Die Abgg. Joel (Ztr.) und Dr. Bergstraeßer (Dem.) beantragten, der Ausschuß möge über diese Frage in einer geschlossenen Sitzung beraten. — Diesem Vorschlag wurde zugestimmt.

Vorher erhielt noch der Abg. Konteradmiral a. D. Brüninghaus von der Deutschen Volkspartei das Wort zum Korreferat gegen Dittmann.

### Das Korreferat des Abg. Brüninghaus im Untersuchungsausschuß.

Korreferent Abg. Brüninghaus (D. Vp.) erklärt, die ganzen Aeußerungen Dittmanns trügen den Stempel, soweit die Verhältnisse in der Marine in Frage kommen, einer durch nichts gerechtfertigten Verallgemeinerung. Die von ihm wiedergegebenen Auszüge aus den Akten seien lediglich darauf eingestellt, die U.S.P. zu entlasten.

**Es stehe fest, daß die Unterredung, die der Matrose Reichpietsch in Berlin mit einigen Abgeordneten der U.S.P., vor allem Dittmann, gehabt habe, der Ausgangspunkt war für jene unglückseligen Verhältnisse, wie sie in der Marinemeuterei von 1917 ihren Niederschlag gefunden hätten.**

Naiv sei der Versuch Dittmanns, die Revolution auf das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften zurückzuführen. In der weitaus größten Zahl sei das Verhältnis ein außerordentlich gutes gewesen. Dittmann, dem die Verhältnisse in der Marine vollkommen unbekannt seien, habe auch eine Reihe ganz konkreter unrichtiger Angaben gemacht. Absolut falsch sei es, daß im Gegensatz zur Armee die Menagekommissionen nur aus Offizieren bestanden hätten. Die Sammlung der Unterschriftslisten für Stockholm an Bord der Schiffe habe Dittmann als eine ganz natürliche Reaktion gegenüber der neugegründeten Vaterlandspartei dargestellt. Tatsächlich wurden die

Veit Groh & Sohn
Feine Herrenschneiderei
Kaiserstr. 193/95 Telefon 3009.

## Jugendübermut.

Von
**Gottlieb Graef.**

(Schluß.)

An Fastnacht schickte ich einen leichtgläubigen Kameraden in einen Kaufladen, dort für einen Kreuzer Mückenfett zu holen. Der Gefoppte rächte sich jedoch am folgenden 1. April damit, daß er mir aus meiner Vorliebe für Lackritze, vulgo Bärendreck, einen Fallstrick drehte, indem er die Apotheke als beste Bezugsquelle für diese Leckerei pries. Ahnungslos verlangte ich hier für einen Kreuzer Bärendreck, erhielt jedoch vom Apotheker den wenig tröstlichen Bescheid, der Bär habe heute noch keinen gemacht, ich möge am nächsten 1. April wiederkommen.

Im Hausgang des Bäckers Krauß führte über der Wohnzimmertüre eine längst außer Betrieb gesetzte Ziehglocke an allein noch übrig gebliebener Spiralfeder ein beschauliches Dasein. So oft mich der Weg ins Haus führte, reizte der Gedanke, sie aus ihrem Todesschlaf zu wecken. In Ermanglung eines genügend langen Stocks mußten Schottersteine herhalten, die ich aus naheliegenden Gründen vorsichtshalber von der Haustüre aus gegen das schlummernde Glöcklein schleuderte und deren einer schon beim zweiten Wurf traf. Mit schrillem Ton schrie das so brutal erweckte Dornröschen auf und erfüllte das Haus mit seinem Jammergetön, das fast kein Ende nehmen wollte, da die ausgiebige Nachwirkung der großen Spiralfeder es in langandauernder Schwingung erhielt. Aber nicht Frieden weckte ihr erst Geläute, sondern grimmigen Zorn. Denn wütend kam der in seinem Tagesschlaf gestörte Bäckermeister herausgestürzt, den frevlen Störer der Backtrogidylle zu züchtigen. Doch hatte sich dieser bereits aus dem Staub gemacht. Die ergötzliche Wirkung meiner Treffsicherheit ermunterte mich zu ihrer mehrfachen Wiederholung jeweils in der Zeit der Dämmerung. Als ich eines Abends wiederum unter dem Hauseingang meine Wurfgeschosse nach der tönenden Zielscheibe sandte, rauschte es plötzlich in den Schachtelhalmen hinter der zurückgelehnten Haustüre, wo sich der rachedurstige Teigkneter versteckt gehalten hatte und gegen mich jetzt ebenso ungeschlacht hervorbrach wie Iguanodon der Lümmel gegen die Ichthyosaura, freilich nicht in derselben liebevollen Absicht. Nun begann eine Hetzjagd nach meinem Elternhaus hin, die an Schrecknissen für mich ebenso reich war wie die Flucht Hektors vor den unnahbaren Händen des Peliden. Es war die erste bedrohliche Verfolgung, der ich im Leben ausgesetzt war. So flink ich aber auch davoneilte, war mir der Verfolger doch an Laufgeschwindigkeit überlegen. Mein anfänglicher Vorsprung wurde zusehends kleiner, denn jedes Ausschreiten der langen Bäckerbeine ergab, wie bei einmaliger Umdrehung der großen Triebräder einer Schnellzugslokomotive, ein gehörig Stück Wegs, eine Geschwindigkeitsleistung, gegen die meine Pedälchen nicht aufzukommen vermochten. Schon drohte mich die Schreckgestalt zu erhaschen, als im Augenblick der höchsten Not der Eintritt eines unerwarteten Ereignisses Rettung brachte. Der eine Fuß des im Backstubenkostüm Dahinstürmenden mußte den Schlappen auf der Strecke lassen. Dadurch gewann ich einige kostbare Augenblicke, die es ermöglichten, noch rechtzeitig den schützenden Hafen zu erreichen. Erst als ich die meinem Verfolger vor der Nase zugeschlagene Haustüre hinter mir wußte, fühlte ich mich sicher und geborgen wie der arme Lazarus in Abrahams Schoß.

Weniger gefährlich war es, die außergewöhnliche Gemütsruhe des drolligen Ronstockschreiners zu stören. Diesem schleppten wir Buben einmal in übermütiger Laune heimlich die freistehende bretterne Retirade in der Größe eines mäßigen Schilderhäuschens auf den hinter seinem Haus aufsteigenden Berg, um sie dort an weithin sichtbarer Stelle aufzupflanzen. Diese Versetzung des schwer entbehrlichen Mobiliarstücks brachte in der Folge den Besitzer in nicht geringe Not. Indem wir uns zur Beobachtung des Erfolgs unserer schwarzen Tat in der Nähe versteckt hielten, kam jener bald darauf, als guter Mensch in seinem dunklen Drange des rechten Wegs sich wohl bewußt, nach der fraglichen Stelle geeilt, schon unterwegs die Abmontierung der Kleiderhülle auf Halbmast vorbereitend, war aber nicht wenig erschreckt, als ihm am Ziel seiner Sehnsucht ein horror vacui entgegenstarrt. Sehnsüchtig Umschau haltend entdeckte er schließlich die benötigte Zufluchtstätte in selbstherrlicher Erhabenheit oben auf dem Berg, jedoch in einer Ferne, die ihr zeitiges Erreichen nicht mehr möglich erscheinen ließ. Die näheren Begleitumstände, unter denen die Erlösung unseres Schlachtopfers von der dringlichen Not des Augenblicks erfolgte, verschweigt des Sängers Höflichkeit, sie lassen sich nur mit den Faustworten andeuten:

Das Unzulängliche, hier ward's Ereignis,
Das Unbeschreibliche, hier war's getan.

Der mir einst in der Volksschule zuteil gewordene Religionsunterricht bestand bei der Ueberfüllung der Klasse darin, daß der Lehrer, in der linken Hand das Buch unmittelbar unter den kurzsichtigen Augen, in der Rechten einen Haselstock haltend, das ohne vorausgegangene Erklärung wörtlich auswendig zu lernende Pensum aus der Biblischen Geschichte, dem Katechismus und dem kirchlichen Gesangbuch abhörte. Stimmte das Vorgetragene mit dem Wortlaut des Lehrbuchs nicht überein oder ging die Sache nicht fließend genug, so machte der unglückliche Berichterstatter mit dem Stock unliebsame Bekanntschaft und mußte außerdem nach dem Unterricht eine Stunde nachsitzen. So hatte auch ich an einem schönen Frühsommertag, dessen Sonnenschein uns Buben nach der Schule zu gemeinsamem Spiel auf der Oberen Au-Wiese versammeln sollte, wiederum das Mißgeschick, daß ich in der Biblischen Geschichte den Nachweis meiner Kenntnis, diesmal der ägyptischen Plagen, nicht genau in den Worten der Schrift erbringen konnte, und erhielt dafür neben den üblichen Stockstreichen die für solche Sünde wider den heiligen Geist vorgesehene einstündige Arreststrafe zudiktiert. Da saß ich nun, indeß der Unterricht in seinem Fortgang noch weitere Opfer forderte, wie ein Häuflein Unglück auf meinem Platz in stummer Resignation, während draußen die Sonne lockte und mit ihrem goldenen Schein den Freiheitsdrang ins Ungemessene steigerte. Was Wunder, daß mir da alle biblische Theorie katzengrau erschien und grün allein des Lebens goldner Baum. Ueber solchem Brüten war langsam und träge die Zeit dahingeschlichen, als mich der Lehrer aufforderte, sein irdenes Trinkkrüglein, das aus der örtlichen keramischen Kunstwerkstatt des Häfner-Walter hervorgegangen war, am nahen Röhrbrunnen zu füllen. Traurig wandelte ich dem Springquell zu, den erhaltenen Auftrag auszuführen, im Stillen überlegend, wie dem drohenden Freiheitsverlust etwan begegnet werden könnte. Da schoß mir plötzlich ein kühner Gedanke durch den Sinn. Wie wäre es, dachte ich, wenn ich, statt mit fadem Brunnenwasser, im nahe gelegenen Elternhaus, einem Wirtshaus, das Tränenkrüglein mit würzigem Gerstensaft füllte. Denn auch für einen damals vielfach noch auf Naturalbesoldung angewiesenen Volksschullehrer mochte ein Krug Bier so wenig ein leerer Wahn sein, wie einst für Luther auf dem Reichstag zu Worms. Gedacht getan. Obgleich mir damals in meinem neunten Lebensjahr die Bestimmungen des Strafgesetzes für Beamtenbestechung noch fremd waren, sagte mir doch, als ich den Zaubertrank auf den Katheder stellte, eine innere Stimme, daß ich ein gewagtes Spiel treibe. Beklommenen Herzens begab ich mich an meinen Platz, der Dinge harrend, die da kommen sollten. Nach einer Weile führte den Stockträger der Weg in die Nähe des Gefäßes meiner Sorgen, das er, ohne vom Buch aufzuschauen, ergriff und ahnungslos zum Mund führte. In diesem kritischen Augenblick hörte ich, indem ich den Vorgang mit verstohlenem Blick verfolgte, mein Herz laut pochen. Nach dem ersten Zug plötzliches Absetzen und neugierige Prüfung des Inhalts mit dem linken Auge und der Nase. Als jedoch ohne Zögern auch der zweite Zug kräftig einsetzte und diesem die übrigen Züge in beschleunigtem Tempo folgten, sah ich freudigen Herzens mein Spiel gewonnen. Und als dann vollends der solchermaßen Gelabte über dieses mein vorwitziges Beginnen mit souve-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unterschriften bereits gesammelt, ehe die Vaterlandspartei existierte, und die Stockholmer Konferenz war bereits abgeschlossen, als die genannte Organisation auftrat.

**Wenn Dittmann weiter ausführt, daß die Hochseeflotte ein ganz überflüssiges Kampfinstrument gewesen sei, so würde ihm wohl nicht entgangen sein, daß während des ganzen Krieges nicht eine einzige Schiffsgranate auf deutschen Boden gefallen sei; das habe man wohl der Hochseeflotte zu verdanken.**

Dittmann sei auch bekanntlich der Meinung gewesen, daß Rüstungsstreiks erlaubt seien. Da liege es sehr nahe, anzunehmen, daß ihm auch militärische Streiks nicht ohne weiteres als unvereinbar mit der Verteidigung des Landes erschienen.

Abg. Brüninghaus erklärt, Dittmann habe manche Aussagen nur unvollständig wiedergegeben und nur zitiert, was ihm in den Kram passe, entsteht große Unruhe bei der Linken. Die Mannschaften glaubten, daß sie sich bei ihren Handlungen, die Landesverrat waren, auf die Unabhängigen verlassen könnten. Schärfste Verwahrung müsse eingelegt werden gegen die beleidigende Art, wie Dittmann von der alten Wehrmacht gesprochen habe.

Wir haben — so erklärte der Redner — den Krieg geführt in dem heißen Bemühen, unserm Vaterlande zu dienen.

Darauf wurden die Verhandlungen abgebrochen. Die nächste Sitzung findet am Montag nachmittag 5½ Uhr statt. Sie bringt eine Entgegnung des Vizeadmirals v. Trotha.

## Eine Erklärung des Reichswehrministeriums.

:: **Berlin**, 23. Jan.

Das Reichswehrministerium teilt mit: Die heute im Reichstagsausschuß zur Untersuchung der Marinemeuterei gegen den Korvettenkapitän Canaris erhobenen Beschuldigungen sind unberechtigt. Sie sind bereits im Jahre 1919 erhoben, gerichtlich aufgeklärt und widerlegt worden.

## Der übereifrige Herr Dittmann.

:: **Berlin**, 23. Jan.

Der sozialistische Abgeordnete Dittmann hat das Referat, das er gestern und heute vor dem Untersuchungsausschuß gehalten hat, als Broschüre erscheinen lassen und diese Broschüre mit folgendem Vermerk versehen: „Dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrage des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg (vierter Unterausschuß)".

Wie der „Telegraphen-Union" von Mitgliedern des parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages mitgeteilt wird, ist dem Abg. Dittmann ein Auftrag zur Veröffentlichung der heute von ihm erschienenen Broschüre nicht erteilt worden. Der Vordruck „dargestellt nach den amtlichen Geheimakten im Auftrage des parlamentarischen Untersuchungsausschusses über den Weltkrieg (4. Unterausschuß)", sei geeignet, die Oeffentlichkeit zu täuschen. In Wirklichkeit habe der Abg. Dittmann bisher lediglich seine persönliche Auffassung und Selbstverteidigung zum Ausdruck gebracht. Von einer amtlichen Veröffentlichung könne schon deshalb keine Rede sein, weil zurzeit des Erscheinens dieser Broschüre noch nicht einmal das Korreferat des Abg. Brüninghaus entgegengenommen, geschweige denn eine weitere Beweisaufnahme und Beschlußfassung des Unterausschusses stattgefunden habe. Das Verhalten des Abg. Dittmann werde in der nächsten Sitzung des Unterausschusses zur Sprache gebracht werden.

# Deutscher Reichstag

### Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Aufklärung der Fememorde.

TU. **Berlin**, 23. Jan.

Vizepräsident Dr. **Bell** eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die zurückgestellten Abstimmungen zum Reichshaushaltsplan.

Angenommen wird ein Antrag **Stegerwalds** (Ztr.), der Erleichterungen für die Landwirtschaft fordert, und ein Antrag **Leicht** (Bayerische Vp.), der für die landwirtschaftlichen Genossenschaften und den Lebensmittelhandel billige Kredite verlangt. Ebenso gelangte ein Antrag aller Parteien zur Annahme, wonach die zu anderen Verwaltungen übergeführten Verkehrsbeamten, soweit sie bis zum 1. Juli 1926 bei der Uebernahmeverwaltung nicht die Beförderung erreicht haben, die sie bei ihrem Verbleiben in der Stammverwaltung erreicht hätten, zur Stammverwaltung zurückzuführen sind, sofern die Beamten dies wünschen.

Das Haus wandte sich darauf dem sozialdemokratischen Antrag auf

**Einsetzung eines Untersuchungsausschusses für die Untersuchung der Femeorganisationen und Fememorde**

zu.

Abg. **Sänger** (Soz.) nennt es eine Aufgabe der Volksvertretung, die Fememorde aufzuklären. Die Regierung und die Polizei haben die Pflicht, die Mörder und ihre Helfershelfer zur Verantwortung zu ziehen. Der Redner bespricht dann die Zustände in der deutschen Justiz. Es sei so weit gekommen, daß das Leben eines Republikaners weniger gelte als das eines nationalistischen Verächters des Gesetzes.

Abg. **Neumann** (Ztr.) nimmt den deutschen Richterstand in Schutz, auf den wir noch immer stolz sein könnten. Das deutsche Volk habe ein Interesse an einer Aufklärung der Fememorde und es könne mit Recht fordern, daß solche staatsfeindlichen Organisationen, die in einem Kulturstaat nicht möglich sein sollten, beseitigt werden. Es müsse alles getan werden, um eine Säuberung des öffentlichen Lebens zu erreichen.

Abg. **Rönneburg** (Dem.) stimmt der Einsetzung eines Ausschusses zu. Da die meisten Femeprozesse unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurden, sei volle Aufklärung dringend erforderlich. Es könne keinem Zweifel unterliegen, daß die geheimen Organisationen sich angemaßt haben, unter Mißachtung von Leib und Leben deutscher Staatsbürger über politisch Andersdenkende selbst Gericht abzuhalten.

Abg. **Stöhr** (Völk.) lehnt politische Morde auf das Schärfste ab. Hinsichtlich der Fememorde sei ungeheuerlich viel gelogen und erfunden worden. Man habe besonders versucht, den Völkischen etwas anzuhängen. Alle Behauptungen hätten sich aber als falsch erwiesen. Die politischen Morde müßten aus religiösen, aber auch aus Gründen der politischen Vernunft abgelehnt werden. Man könne mit der gewaltsamen Beseitigung des Trägers einer Idee die Idee selbst nicht beseitigen. Die Verfolgung solcher Verbrechen solle man den ordentlichen Gerichten überlassen. Der Untersuchungsausschuß sei zwecklos, denn es werde nichts aus ihm herauskommen, weil bisher auch aus keinem andern der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse irgend etwas praktisches herausgekommen sei. Wahre Schauerromane sind über die Feme zusammengeschrieben worden. Ein besonders bekanntes Kapitel war das angebliche Attentat auf Stresemann. Das scheint eine neue Art der Reklame zu sein. (Sehr richtig bei den Völkischen.) Andererseits muß festgestellt werden, daß in einem Berliner demokratischen Blatt geschrieben wurde, in einem anderen Lande würde Ludendorff längst am Laternenpfahl hängen. (Als bei diesen Worten auf der Linken „Sehr richtig!" gerufen wird, bemächtigt sich der Völkischen eine große Erregung. Sie erheben drohend die Fäuste und rufen minutenlang: „Pfui Teufel!" Die Linke antwortet mit höhnischen Gegenrufen. Es entsteht ein allgemeiner Tumult, der nur langsam wieder beigelegt wird.)

Als der Redner wieder das Wort ergreift und am Schlusse seiner Ausführungen erklärt, daß die Sozialdemokratie ihren Wiener Genossen Friedrich Adler, der den österreichischen Ministerpräsidenten erschossen hat, nicht abgeschüttelt habe, entsteht tobender Lärm bei den Sozialdemokraten, die rufen: „Er hat sich sofort den Gerichten gestellt, während Ihre Leute aus Feigheit sich verstecken!"

Damit schließt die Aussprache. Der kommunistische Redner wird nachträglich zur Ordnung gerufen, weil er in seiner Rede erklärt hatte, er halte Ludendorff für verrückt.

Die Einsetzung des Untersuchungsausschusses wird beschlossen.

Das Haus vertagt sich auf Dienstag 2 Uhr: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Schluß 6 Uhr.

## Amtsübernahme des neuen Reichsinnenministers.

WTB. **Berlin**, 23. Jan.

Der neue Reichsinnenminister Dr. Külz hat am 23. Januar sein Amt angetreten. Die Uebernahme des Amtes geschah auf ausdrücklichen Wunsch ohne besondere Feierlichkeiten. Die Vorstellung der Beamten des Ressorts wird nach Erledigung der Reichstagsverhandlungen über die Regierungserklärung erfolgen. Irgendwelche programmatische Erklärungen sind von dem neuen Minister bis zur Beratung des Etats seines Ressorts nicht zu erwarten.

## Der mecklenburgische Abfindungsprozeß.

**Berlin**, 23. Jan.

Das Kammergericht hat als Berufungsinstanz in der Klage der Condesa de Mazzenau gegen die Großherzogin Elisabeth von Mecklenburg das Urteil des Berliner Landgerichts III bestätigt. Das Testament des Großherzogs von Mecklenburg wird als gültig anerkannt, der Anspruch der Condesa de Mazzenau jedoch auf 6000 Mark jährlich beschränkt.

## Das Sondergericht für die Fürstenabfindung.

: **Berlin**, 23. Jan.

Ueber die Zusammensetzung und Zuständigkeit des Sondergerichts für die Fürstenabfindung, auf dessen Einsetzung sich die Mittelparteien des Reichstages geeinigt haben, weiß die „Vossische Zeitung" Folgendes mitzuteilen:

Der einzubringende Gesetzentwurf sieht die Schaffung eines Sondergerichts beim Reichsgericht vor, das aus neun Mitgliedern bestehen soll. Fünf davon, einschließlich des Vorsitzenden, der der Präsident des Reichsgerichts oder ein Senatspräsident beim Reichsgericht in Stellvertretung sein soll, sollen dem Reichsgericht angehören, während die übrigen die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienst besitzen müssen. Die Zuständigkeit des Gerichts soll sich auf alle vermögensrechtlichen Auseinandersetzungen beziehen, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes nicht bereits durch ein nach der Staatsumwälzung erlassenes Gesetz, ein nach diesem Zeitpunkt ergangenes rechtskräftiges Urteil oder einen nach diesem Zeitpunkt gefällten Schiedsspruch oder Vergleich endgültig erledigt sind. Im allgemeinen soll das Sondergericht nicht nur nach formalem Zivilrecht, sondern auch nach sozialen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten, namentlich unter Berücksichtigung der Notlage des Volkes, entscheiden.

# Verschiedene Meldungen

### Eisschwierigkeiten in der westlichen Ostsee.

**Berlin**, 23. Jan. Nach einer Blättermeldung aus Stettin sind jetzt auch in der westlichen Ostsee Eisschwierigkeiten aufgetreten. Bei Swinemünde ist der Dampfer „Ymir" im Eise festgekommen. Vor Stralsund erlitt der Dampfer „Altefähr" einen Schraubenbruch, infolge des Eises. Der Stralsunder Bergungsdampfer „Herkules" ist ausgefahren, um die Schiffe zu befreien.

### Festnahme eines Banknotenfälschers.

bld. **Augsburg**, 23. Jan. In der letzten Zeit wurden in bayerischen, Badischen und württembergischen Orten, gefälschte Reichsbanknoten zu 20 ℳ, Ausgabe vom 11. Oktober 1924, in Umlauf gesetzt. Die falschen Banknoten stellen eine plumpe Nachahmung des echten Scheines dar. Nachdem es durch die Erhebung gelungen war, die Person des Ausgebers in dem Reisenden Marzin Paul Schneider aus Leipzig festzustellen, ist dieser nun vor einigen Tagen in Augsburg festgenommen worden. Bei der Festnahme wurde außer fertigen Falschstücken auch das zur Herstellung erforderliche Material und Werkzeug vorgefunden.

### Juwelenraub in Luxemburg.

**Luxemburg**, 23. Jan. In der vergangenen Nacht wurde in der unmittelbaren Nähe der Hauptpolizeiwache das Schaufenster eines Goldwarenladens ausgeraubt. Obwohl die Polizei unmittelbar nach dem Einbruch zum Tatort kam, konnten die Räuber mit ihrem Raube im Werte von 70 000 Franken unerkannt entkommen. Man nimmt an, daß der Raubüberfall auf ein Goldwarengeschäft am vergangenen Sonntag, wobei für 30 000 Franken Schmucksachen gestohlen wurden, von denselben Tätern ausgeführt worden ist.

### Schweres Karussell-Unglück in Valencia.

**Berlin**, 23. Jan. Auf einem Jahrmarkt in Valencia brach die Welle eines Fleugzeug-Karussells. Das Karussell stürzte in sich zusammen, fünf Personen wurden sofort getötet, während etwa 40 andere verletzt wurden. Der Zustand einiger der Verletzten ist hoffnungslos.

### Brandunglück in Pennsylvanien.

**Allentown** (Pennsylvanien), 23. Jan. Eine Feuersbrunst vernichtete heute ein Haus, wobei mehrere Personen in den Flammen umgekommen sein sollen. Ein Bewohner fand den Tod bei dem Versuch, sich durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Ungefähr 20 Personen haben Brandwunden erlitten.

**Allentown**, 23. Jan. Zu dem bereits gemeldeten Brand wird weiter mitgeteilt, daß das vierstöckige Gebäude vollständig zerstört worden ist. Nach den bisherigen Feststellungen sind fünf Tote zu beklagen, 11 Personen werden noch vermißt. Ueber 20 Personen erlitten bei dem Versuche, aus dem Fenster zu springen, Verletzungen.

**Sparsam** im Gebrauch, daher **sehr billig**, in seiner Wirkung aber **unübertroffen** bei rauher, aufgesprungener oder roter Haut ist **Creme Elcaya**. Machen Sie einen Versuch im Vertrauen auf den mehr als **50jähr. Ruf unserer Firma** und Sie werden **begeistert** sein von der **unvergleichlichen Güte von Creme Elcaya**. Überall zu haben.
**Jünger & Gebhardt A.-G., Berlin S 14.**

**KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung,** Degenfeldstr. 13 Telephon Nr. 499

ränem Stillschweigen hinwegging, verließ ich am Ende des Unterrichts ebenso stillschweigend mit den Kameraden, gerichtet und — gerettet, die Schule, um jubelnd in den Frühling hinauszustürmen, und der Gestrenge hätte wegen dieser Desertion bis auf den heutigen Tag noch zu reklamieren.

Während der Sommerferien hatte mich an einem Sonntag spät abends noch der Weg in die nach der Hauptstraße gelegene Wohnung eines Junggesellen geführt, wo ich in einer Ecke neben dem Kleiderschrank eines Kehrbesens mit ungewöhnlich langem Stiel gewahr wurde. Der Anblick erweckte sofort die Vorstellung, wie sich das langstielige Reinigungsgerät zu einem nächtlichen Flaggenschmuck eignen möchte. Ein vorübergehendes Alleinsein im Zimmer machte es möglich, rasch eine in der Nähe befindliche Unterhose als Fahnenband am vorderen Stielende zu befestigen und das also geschaffene Flaggensignal in eine vor dem Fenster befindliche Fahnenstangenhülse zu stecken, worauf ich mich empfahl. Am andern Morgen ließen sich ungewöhnlich früh von der Straße herauf lachende Stimmen vernehmen, die den Zimmerbewohner aus dem Schlaf weckten und deren anhaltende Dauer ihn schließlich veranlaßte, hinter dem Fenstervorhang hervor nach der Ursache des Heiterkeitsausbruchs Ausschau zu halten. Wie erschrak er, als er das Kehrinstrument über der Mitte der Straße die borstigen Haare drohend gegen die Nachbarhäuser sträuben sowie die eigenen Unaussprechlichen verschämt im Morgenwind hin- und herbaumeln sah, indeß das ab- und zugehende Straßenpublikum lachend und kopfschüttelnd die merkwürdige Kundgebung musterte und diese mit einer vermutlich kritischen körperlichen Verfassung des Eigentümers am vorangegangenen Sonntag in Zusammenhang brachte.

Die Sühne für meine Verstöße gegen das häusliche Strafgesetz bewegte sich in entsprechender Abstufung zwischen den beiden Polen Karbatsche und Rattenkämmerle. Jene war eine ins Deutsche übertragene russische Einrichtung türkischen Namens, zu der ich schon aus nationalen Gründen in kein richtiges Vertrauensverhältnis kommen konnte. Zugleich aber stand sie auch mit meinen humanitären Anschauungen in schreiendem Widerspruch, was mich eines Tags veranlaßte, in berechtigter Notwehr die an hölzernem Stiel befestigten acht Lederriemen an der Wurzel je zur Hälfte zu durchschneiden. Obgleich infolgedessen dem Marterinstrument bei weiterem Gebrauch allmählich die Strähnen schwanden wie einem alten Pferdeschweif die Haare, wuchsen unter der teuflichen Hand des Sattlers Entemann wie beim Gorgonenhaupt immer wieder neue solche aus dem Peitschenstumpf hervor und verdoppelten die Wirkung der in Abgang geratenen.

Das gefürchtete Rattenkämmerle war die dunkle Speisekammer, in der die Freiheitsstrafen verbüßt wurden und die ihre Schrecken eigentlich nur dem ihr aus erziehlichen Gründen beigelegten Namen verdankte. Daß gleichwohl der Herr der Ratten und der Mäuse nicht darin hauste, zeigt die Verwendung des Raumes zur Aufbewahrung der Speisen. Und obgleich dieses Verlies, in dem lange Reihen göttlicher Würste und anderer Delikatessen in anmutigem Stilleben auf den Strafgefangenen herablächelten, außer der mangelhaften Beleuchtung keineswegs etwas Unheimliches an sich hatte, war mir darin in den Kinderjahren doch jeweils zumute wie dem Propheten Daniel in der Löwengrube oder wie einem Gefangenen der Raubritterzeit im untersten Hungerturm. So bin ich wenigstens vor den Heimsuchungen des unfreiwilligen Hungerkünstlers Tantalus bewahrt geblieben, denn in jenen Stunden tiefer Seelennot hatten selbst die mancherlei vorhandenen Leckerbissen ihren Anreiz verloren. Als ich jedoch größer wurde und die ersten Keime eines Feinschmeckertums sich zu regen begannen, verlor das Rattenkämmerle für mich ebenso seine Schrecken wie einst für die durch den göttlichen Goldregen getröstete Danaë ihr unterirdisch Felsengemach. Dies veranlaßte den Vater, die bisherige rattenkämmerliche Freiheitsberaubung in eine entsprechende Aufwertung des Karbatschenzahlungsmittels umzuwandeln, worin ich jedoch keineswegs eine Verbesserung des häuslichen Strafrechts zu erblicken vermochte.

Mögen in den vorstehenden Bekenntnissen manche Blüten jugendlichen Uebermuts vor dem Forum strenger Tugendauffassung auch nicht ganz bestehen und beim Moralphilister einiges Kopfschütteln verursachen, so erscheinen sie in der Hauptsache doch wohl entschuldigt durch das unaustilgbare Bedürfnis der von Lebensfülle und Lebenslust geschwellten Jugend, in der sie umgebenden Atmosphäre trockener Lebensauffassung, steifleinenen Spießbürgertums und menschlicher Schwäche, den Erscheinungen der Welt und des Lebens eine freundliche humorvolle Seite abzugewinnen. Wie beim Kind sich der Tätigkeitsdrang im Spiel äußert, so reizt den Knaben der vorhandene geistige und körperliche Kraftüberschuß zu Taten, in deren bewußtem Kontrast mit Haus- und Schulgesetz sowie mit pfahlbürgerlichen Lebensverhältnissen und engbegrenzten Anschauungen sich eben das Wesen des Humors offenbart. Sowohl die elementare Macht, mit der diese Neigungen auftreten, wie ihr Gebundensein an eine bestimmte Lebensperiode verrät eine gewisse Absicht der Natur und sichert ihnen schon damit die Existenzberechtigung, solang dabei die Betätigung jugendlichen Humors und Uebermuts die Grenzen der Harmlosigkeit und Wohlanständigkeit nicht überschreitet. Vielmehr vermag die richtige Leitung dieser Keime einer heiteren Lebensauffassung die Entwicklung derjenigen Eigenschaften und Kräfte, die zur Ueberwindung der Widrigkeiten und Verdrießlichkeiten des späteren Lebens nötig sind, nur günstig zu beeinflussen. Die Hauptsache ist, daß aus dem wildgärenden Most ein trinkbarer Wein wird.

Beschränkt und unerfahren hält die Jugend
Sich für ein einzig auserwähltes Wesen
Und alles über alle sich erlaubt. (Goethe.)

(Vgl. auch die vorige Sonntagsnummer des „Karlsruher Tagblatts".)

---

## Karlsruher Konzertleben.

### Liederabend Emmerich A. Weill.

Der jugendliche Baß der Frankfurter, Emmerich A. Weill, der kürzlich bei einem Tanzabend als Gesangssolist mitgewirkt und sehr gefallen hatte, gab vor wenigen Tagen im Eintrachtssaal einen Liederabend, der recht gut besucht war. Das Programm enthielt Schubert, Brahms und Loewe. Auch diesmal gefiel wieder das umfangreiche, sonore, edel timbrierte Organ, das mit Geschmack gebraucht und nie über Gebühr angestrengt wird. — Der Vortrag zeigt sorgsame Disposition, gefeilte Dynamik und Wärme des Ausdrucks. Die Durchbildung des schönen Materials ist allerdings noch nicht bis zur völligen Einheitlichkeit gediehen. Das Falsett klingt öfters flach, guttural und man glaubt dann einen Tenor oder hohen Bariton zu hören. Die Kontraste der Register bleiben unverbunden, es erscheinen gewissermaßen zwei verschiedene Stimmen. Es wäre gut, wenn sich der sympathische und intelligente Künstler, dessen Leistungen starken Beifall fanden, um die Formung des Einregisters bemühen würde.

### Bach-Beethoven-Abend.

Der dritte Abend, an dem die hiesige und angesehene Pianistin Emma Darmstadt-Stern Präludien und Fugen aus dem zweiten Teil von Bachs „Wohltemperierten Klavier" vortrug, war ausgezeichnet besucht und bescherte ganz erlesene Genüsse. Den stärksten Eindruck hinterließen die Nummern in B-dur (ein Gesang voll Innigkeit und Empfindung), die frische, munter dahinrauschende in G-dur, die aus metaphysischen Urgründen klingenden in fis-moll und as-moll (die an Tiefe und seelischer Fülle selbst Beethovens c-moll-Sonate übertreffen) und schließlich die gesund-robuste in Cis-dur. Die Wiedergabe dieser herrlichen Werke, ebenso auch die der Beethoven-Sonate, war eine bewundernswerte Leistung der Künstlerin, die mit ihrer großen und schönen Aufgabe ständig gewachsen ist, und die herzliche und warme Anerkennung, die ihr auch an diesem Abend zuteil wurde, war wohlverdient. A. R.

**Badisches Landestheater**

Sonntag, den 24. Jan.

**Nachmittags-Vorstellung**

zu ermäßigt. Preisen:

**Orpheus in der Unterwelt.**

Burleske Oper.
Musik v. J. Offenbach.
Musikalische Leitung: Ferdinand Wagner.
In Szene ges. v. Krauß.

Oeffentliche Meinung — Strack
Orpheus — Siegfried
Eurydike — v. Ernst
Aristeus — Butz
Jupiter — Hancke
Juno — Genter
Venus — Matterstock
Diana — Blank
Cupido — Zoebisch
Mars — Lander
Merkur — Löser
Hans Styx — Dr. Bucherpfennig

Anfang 2½ Uhr.
Ende 5½ Uhr.

I. Rang u. Sperrsitz 4 ℳ II. Rang 3 ℳ, III. Rang 2 ℳ, IV. Rang 1 ℳ.

Sonntag, den 24. Jan. * B 15. Th.-G. I. S.-Gr. Auf allgemeinen Wunsch statt „Anneliese von Dessau"

**Die Fledermaus**

Operette in 3 Akten
Musik von J. Strauß.
Musikalische Leitung: Ferdinand Wagner.
In Szene gesetzt von: Otto Krauß.

Personen:
Eisenstein — Neutwig
Rosalinde — von Ernst
Frank — Weyrauch
Orlofsky — Strack
Alfred — Butz
Doktor Falke — Löser
Doktor Blind — Hancke
Adele — Zoebisch
Frosch — Müller
Iwan — Kilian
Ida — Matterstock

Anfang 7½ Uhr.
Ende nach 10¾ Uhr.
Sperrsitz I 6.40 ℳ.

Di., 26. Jan. E 15. Th.-Gem. II. S.-Gr. „Der Postillon von Lonjumeau". Tanzbilder.

**Städt. Konzerthaus**

**Pension Schöller**

Posse in 3 Akten von Laufs-Jacoby.

Personen:
Phil. Klapproth — Höcker
Ulrike Sprosser — Genter
Ida — Rademacher
Franziska — Albrecht
Alfr. Klapproth — Leitgeb
Kitzling — Kloeble
Bernhardy — Kruchen
Josephine — Moorman
Schöller — von d. Trenck
Amalie — Frauendorfer
Friederike — Volkner
Rümpel — Müller
Gröber — Herz
Jean — Gemmecke

Anfang 7½ Uhr.
Ende 9½ Uhr.
Parkett I 4.20 ℳ.

**Badisches Landestheater**

Montag, den 25. Jan.
Dritte Vorstellung im Schülerabonnement.

**Wallenstein**

Ein dramatisches Gedicht von Friedrich Schiller.
In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

I. Teil:
Wallensteins Lager

Wachtmeister — Herz
Trompeter — Höcker
Krystabler — Gemmecke
Jäger — Kloeble, Leitgeb
Dragoner — Nitzl
Arkebusiere — Müller, Dr. Weidner
Scharfschützen — Dr. Storz, Lang
Kürassier — Kruchen
Kürassier — Prüter
Kroat — Schneider
Ulan — Brand
Rekrut — Weber
Bürger — Richter
Bauer — Kienscherf
Kapuziner — v. d. Trenck

II. Teil:

**Die Piccolomini**

Wallenstein — Baumbach
Octavio Piccolomini — v. d. Trenck
Max Piccolomini — Dahlen
Graf Terzky — Kruchen
Illo — Herz
Isolani — Gemmecke
Buttler — Lieck
Herzogin — Frauendorfer
Thekla — Scheinpflug
Gräfin Terzky — Ermarth
Sent — Müller

Anfang 6½ Uhr.
Ende 10 Uhr.

Di., 26. Jan. E 15. Th.-Gem. II. S.-Gr. „Der Postillon von Lonjumeau". Tanzbilder.

**Colosseum**

Dir. E. Kistner
Waldstr. 16 / Tel. 5599

Heute 4 und 8 Uhr

Das sensationelle

**Varieté-Programm!**

**Liederhalle**

Samstag, den 30. Januar
3 Uhr nachmittags

**Kindernachmittag**

mit Kasperltheater im Vereinsheim.

Der Vorstand.

**Weltpanorama**
38 Passage 38

In der Woche vom 24. bis 30. Januar ausgestellt

**Spanien**

(Madrid)

Eintrittspreise:
Erwachsene 30 Pfg.
Kinder 15 Pfg.

**Piano**

modern, kreuzsaitig, fast neu, sehr preiswert
Zahlungs-Erleichterung

**Karl Lang**

Kaiserstraße 167
Salamanderschuhhs.

**Luisenschule**

Karlsruhe
Otto Sachsstraße 5, Ecke Mathystraße.

**Internat.**

Gründliche Unterweisung in der Hauswirtschaft und in Handarbeiten sowie Weiterbildung in Schulfächern. Jahreskurse in 2 Klassen:
Klasse A für 14—17 jährige.
Klasse B für junge Mädchen über 17 Jahre.
Beginn des neuen Schuljahres: 27. April 1926.
Satzungen und Auskunft gegen Einsendung von 30 Pfg. durch die Anstaltsleitung

**Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz Karlsruhe.**
(Landesvorstand)

**Bad. Konservatorium für Musik Karlsruhe.**

**4 Vorlesungen**

über

**„Singen und Sprechen"**

des Herrn Dr. med Wilh. von Voß, leit. Arzt der Hals-, Nasen- und Ohrenabteilung am ev. Diakonissenhaus hier, im Saale des Bad. Konservatoriums, Sofienstraße 43.

**Vorlesungstage:** Mittwoch, den 27. Januar, 3., 10. und 17. Februar, jeweils abds. ½9 Uhr

Gäste haben eine Einschreibgebühr von M. 1.20 zu entrichten. Anmeldungen an das

**Sekretariat, Sofienstraße 43.**

**Burghof**

Karl-Wilhelmstraße 50

Heute
Sonntag abend

**Künstler-Konzert**

Schröder & Fränkel

Karlsruhe
Kaiserstraße 211
Fernruf 628

Feine Herren-Schneiderei
Tuchhandlung.

**Orthop. Turnstunden**

Jollystrasse 19, III.

**M. Weiß,** staatl. gepr. f. schwed. Heilgymnastik und Massage.
Telefon 2457.

**Damen- und Herren-Rad.**

neu od. gebraucht kaufen oder verkaufen Sie am besten, schnellsten u. billigst durch eine kleine aber wirkungsvolle Anzeige im „Karlsruher Tagblatt."

**Leopold Ziegler**

spricht über

**Amerikanismus**

Samstag, den 30. Januar, abends 8 Uhr
I. Teil: In der **Kantgesellschaft.**
Montag, den 1. Februar, abends 8 Uhr
II. Teil: In der **Gesellschaft für geistigen Aufbau**

Beide Vorträge im großen Hörsaal des Anlagebäudes der Hochschule (Englerstraße).
Eintritt für **Nichtmitglieder** für den **Einzelvortrag** 3.— 2.—
für **beide Vorträge** 5.— 3.—
Vorverkauf: **Metzler'sche Buchhandlung,** Karlstraße 13. **Bielefeld'sche Hofbuchhandlung,** Marktplatz.
**Mitglieder der Kantgesellschaft** zahlen in der Metzlerschen Buchhandlung auf **alle Karten halbe Preise.**
**Mitglieder der Gesellschaft für geistigen Aufbau** zahlen in der Bielefeld'schen Hofbuchhandlung für den 1. Vortrag halbe Preise; für den 2. Vortrag gilt die Monatskarte

**Badische Lichtspiele**

**Konzerthaus**

Heute nachmittag 4 Uhr letzte Vorführung

**Kanusportfilm**

**Lieblinge der Menschen**

Dienstag, 26. bis Donnerstag, 28. Januar, täglich abends 8 Uhr. — Mittwoch auch 4 Uhr nachmittags

Erstaufführung

**Amundsen's letzter Polarflug 1925**

Die Todesfahrt des Flugzeuges „N 25"

Vorverkauf: Musikhaus **Müller,** Kaiserstraße
Preise: Mk 0.80, 1.—, 1.30, 1.60, 1.80. — Erwerbslose, Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise Vorzugskartenheftchen.

**Kunst-Stopferei und Handweberei**

Leiste das Beste auf dem Gebiete der unsichtbaren Wiederherstellung beschädigter Kleidungsstücke in Stoffen aller Art, auch werden Kleider zum unsichtbar. Flicken angenommen. Mäßige Preise. Gute Bedienung.

Telephon Nr. 4598 **Gottfried Wolf** Karlsruhe in Baden
Herren- und Damenschneiderei, **27 Zirkel 27.**

**Oeffentl. Vortrag**

im Saal **Kriegsstr. 84,** gegenüber d. alt. Bahnhof
**Sonntag, den 24. Januar, abends 8 Uhr**

**Moderner Fortschritt — am Abgrund**

Jedermann herzl. eingeladen. Eintritt frei.

Gemeinnützige Vereinigung der Freunde Coué's in Zürich.

**Morgen**
**Montag, 25. Jan., 8 Uhr**
im Eintrachtsaal
öffentlicher Vortrag
über die

**Coué-Methode**

bezw. über die bewußt angewandte Selbstbemeisterung auf allen Lebensgebieten
(Gesundheitspflege, Erziehung, Berufstätigkeit, Lebensführung)
durch den erfahrenen und
dipl. Professor der Autosuggestion

**Dr. phil. M. A. Herzog**

aus Zürich, einem bekannten Pädagogen am Zentral-Coué-Institut
Eintritt: Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50 und 3.—

Anschließend an den Vortrag
**Kurse** zur Erlernung der **Autosuggestion**
am 26., 27. u. 28. Januar, je 2 Stunden

Kartenvorverkauf bei
**Kurt Neufeldt,** Konzertdirektion
Waldstraße 39

**Eintrachtsaal**

Dienstag, 26. Januar, abends 8 Uhr

**Arien- u. Lieder-Abend**

**Julius Müller** Tenor — **Hans Müller** am Flügel

Lieder und Arien von Ed. Grieg, Meyerbeer, Cl. Schmalstich, R. Strauß, Tosti, Verdi, R. Wagner
Klavierstücke von Rachmaninoff

**Der Reinertrag ist zu Gunsten der Eckener-Spende bestimmt**

Karten zu Mk. 3.—, 2.—, 1.50, inkl. Steuer in der Musikalienhandlung Kaiser-, Ecke Waldstr.

**Fritz Müller**

**Eintrachtsaal**

Am **28. Januar 1926, abends 8 Uhr**
**Kompositionsabend**

**Arthur Kusterer**

mit dem

**Zika-Quartett**

Programm: Streichquartett op. 8, Streichtrio op. 18 (Serenade), Streichquartett op. 19 (Urauff.)

Karten zu 1.—, 2.—, 3.— ausschl. Steuer in der Musikalienhandlung **Doert,** Kaiserstraße.

**Eintracht**

Freitag, den 29. Januar, abends 8 Uhr
**Cello-Abend**

**Wilhelm Gessner**

Am Flügel: **Paul Meyer**-Frankfurt
Karten zu Mk. 1.—, 1.50, 2.— und 3.— bei
**Kurt Neufeldt, Waldstr. 39**


# Der Mönch Laskaris.

**Roman**
**von**
**Gustav Meyrink.**

Nachdrucksrecht bei August Scherl, G. m. b. H., Berlin.

(20) (Nachdruck verboten.)

Daß reisende Quacksalber mit solchem Ansinnen bei den Apothekern kleiner Städte vorsprachen, war in jener Zeit nichts Ungewöhnliches, und es bestanden für derartige zeitweise Mietungen von chemischen Küchen seitens der Drogisten und Apotheker geradezu feste Taxen.

Es war darum auch der Inhaber der Apotheke „Zum schwarzen Mohren" in Leitmeritz keineswegs sonderlich überrascht von der Einkehr des durchreisenden Fremden bei ihm. Er nannte seine Tagesgebühr, und da sein Laboratorium gerade nicht gebraucht wurde, konnte Caétano sofort seine Versuche beginnen, zu deren Durchführung er sowieso nur einen Tag der Küchenbenutzung sich erbeten hatte.

Das Experiment hinter verschlossenen Türen verlief sehr eigentümlich.

Caétano hatte bei seiner Flucht aus Brüssel nur einen geringen Geldbetrag zu sich zu stecken vermochte. Auch sein kurzer Aufenthalt bei Laskaris war nicht dazu geeignet gewesen, seinen Barbestand an Geldmitteln aufzubessern. Er entnahm also seinem schmalen Beutel zwei kursächsische Speziestaler und schmolz das schlechte Polensilber im Tiegel. Gewohnt, im Gebrauche des grauen Pulvers, das ihm Laskaris einst zur Verfügung gestellt hatte, subtil zu verfahren, entnahm er nun der neuerworbenen Phiole eine nur geringe Menge ihres Inhalts. Er war immerhin erstaunt, ein Pulver von anderer Beschaffenheit vor sich zu sehen, als er es bisher gekannt hatte. Der Inhalt des Glases war von glimmerartiger Beschaffenheit, und die winzigen Blättchen zeigten einen purpurn irisierenden, metallartigen Glanz. Diese ungewohnte Beschaffenheit des Steines bewirkte jenes sonderbare, purpurne Leuchten, das dem Abenteurer schon in der Schlafkammer des Laskaris aufgefallen war. Indessen hoffte er, daß diese Farbe, als die des echten „roten Löwen", von noch größerer Wirksamkeit sein möchte, als das graue Pulver.

Er bediente sich übrigens der Versuchsportion nach den Vorschriften des Prozesses und fand an dessen Ende im Tiegel eine Masse von merkwürdiger Beschaffenheit. Unter schlackenartig zusammengebackenem Ruß, der sich nur schwer abkratzen ließ, entdeckte er eine verhältnismäßig geringe Menge guten Goldes. Der Wert seiner geopferten Taler hatte sich auf diese Weise kaum vervierfacht. Jedoch schrieb er den eigentümlich mangelhaften Erfolg der höchst unreellen und dadurch ungünstigen Silbermischung der polnischen Taler zu, mit denen zu experimentieren er genötigt gewesen war.

Ohne sich darum weitere Gedanken zu machen, verkaufte er das gewonnene Gold und stattete sich von dem Erlös leidlich neu aus. Zugleich ließ er es nicht daran fehlen, das Gerücht von seinem Auftreten und seinen neuen Wundertaten auf geschickte Weise nach Prag vorauslaufen zu lassen, wohin er sich schon am nächsten Tage auf den Weg machte.

Kaiser Leopold hatte inzwischen Prag verlassen, und der Graf Ruggiero folgte ihm daher auf dem Fuß nach Wien. Der Kaiser empfing ihn dort auf das leutseligste.

Leider aber zog fast zugleich mit dem Abenteurer ein anderer, im Verwandlungsprozeß niemals fehlgreifender Alchimist in die Kaiserburg ein, der es unternahm, die kostbare Substanz des Monarchen selbst zu jenen ursprünglichen Bestandteilen zurückzuführen, aus denen der Schöpfer aller Dinge ihn genommen hatte.

Kaiser Leopold erlag der Transmutation des Todes, und Don Caétano, der seinen neuen Schauplatz wieder als Graf Ruggiero beschritten hatte, sah seine hochstrebenden Pläne vorerst in Nichts zerrinnen.

Glücklicherweise war der Verblichene nicht der einzige Fürst, der am Schmelztiegel sich von den Beschwerdeen des Lebens zu erholen suchte.

Es lebte damals zu Wien Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, der den verwaisten Adepten mit der Großmut eigennütziger Hoffnungen aufnahm.

Mit hochtönenden Worten versprach der Herr Graf, goldene Berge aus den verachtetsten Metallen zu schaffen. Zu Beginn seines Zauberwerkes ließ er sich zunächst gegen zweitausend Dukaten von seinem hohen Beschützer auszahlen, wofür er binnen sechs Wochen zweiundsiebzig Millionen Taler besten Goldes hervorzubringen versprach.

Als aber die letzte Woche anbrach und der Graf Ruggiero sich dazu herbeiließ, mit seinen Prozessen zu beginnen, entdeckte er zu seiner peinlichsten Ueberraschung, daß der purpurleuchtende Inhalt der Phiole sehr viel an Glanz eingebüßt hatte und viel geneigter war, sich selber in Ruß zu verwandeln, als Blei in Gold zu transmutieren. Er faßte sich daher, nach einer Nacht der fürchterlichsten Flüche und Verwünschungen, kurz und entwich in der Dämmerstunde des darauffolgenden Tages aus Wien.

Bei der großen Eile vergaß er, dem Kurfürsten seine Dukaten wieder zuzustellen.

Dieser glänzende Komet am Alchimistenhimmel des achtzehnten Jahrhunderts schwang sich, ungeachtet der bedenklich entkräfteten Phiole, im Vertrauen auf die Leichtgläubigkeit des menschlichen Geschlechtes und auf die Habgier der Fürsten, auf den Flügeln seines Ruhmes von Hof zu Hof und zog endlich im Jahre 1705 unter dem Namen eines Grafen Caétano — da der Graf Ruggiero immerhin etwas anrüchig geworden war — in die Hauptstadt des Königs von Preußen ein.

Ehe er indessen dorthin gelangte, trug sich eine andere, nicht minder wichtige Begebenheit zu.

Aus sicherer Entfernung zwar, doch mit geschickten Händen, leitete Laskaris die Befreiung des Doktor Pasch aus der Feste Sonnenstein, wobei die unversöhnliche Fides die allerbesten Dienste leistete. Sie hatte vermöge der Beziehungen ihrer Herrin, der Gräfin Königsmarck, zu einem flüchtigen Auftreten des Griechen in Dresden ihrerseits Laskaris vor einigen Jahren persönlich gesehen. Die Laune des sonderbaren Griechen hatte damals sie flüchtig zu bemerken geruht, und einige freundliche Beweise väterlicher Zuneigung hatten das Herz der Kammerzofe aus gut bürgerlichem Hause dem interessanten Wundermanne zugewendet. Als dann Gelneck ihr Herz gewann und sich dadurch aus ihres Tuns bemächtigte, war jene freundliche Begegnung aus ihrer Erinnerung weggelöscht. Als aber jetzt Laskaris sich durch Mittelsmänner bei ihr in Erinnerung brachte, knüpfte sie mit größter Bereitwilligkeit die Verbindung aufs neue an, zumal, wie man sie erkennen ließ, ihre Hilfe dazu dienen sollte, die Rettung des wackeren Mannes auf dem Sonnenstein zu befördern.

Die lange vorbereitete und ersehnte Gelegenheit war endlich da, als der Gardist Michael Sandor an der Reihe war, den entscheidenden Posten auf Feste Sonnenstein zu beziehen, von dem die Möglichkeit einer Flucht des Doktor Pasch abhing.

Dunkel und stürmisch war diese Nacht, nicht unähnlich jener, in der der Doktor gefangen worden war. Gegen Mitternacht sanken die Regenschauer immer dichter herab, und in wilden Stößen heulte der Herbstwind. Mit angstvollem Blick suchte Michael, der schon vor einer Stunde die Wache angetreten hatte, aus dem schützenden Torgang der Kasematte hervor das Massiv des Gefangenengebäudes mit den Augen ab. Endlich sah er eine dunkle, schwankende Gestalt sich dort herabbewegen. Doch das Seil, an welchem Doktor Pasch herniederschwebte, mochte unter der Unbill des tagelangen, schlechten Wetters, wo es in ungeschütztem Versteck gelegen hatte, morsch geworden sein. Es entglitt plötzlich den Händen des Herabkletternden, dieser stürzte auf die innere Umwallung, deren schlüpfrige Glätte seinen erstarrten Gliedmaßen keinen Anhalt gewährte, und jetzt fiel ein anscheinend lebloser Körper zu den Füßen des entsetzten Soldaten nieder.

(Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Stadtkreise

## Lehre aus dem Flehinger Mordanschlag.

Man schreibt uns:

Von der Presse wurde dieser Tage mit besonderer Anerkennung hervorgehoben, daß der Täter, der den Mordanschlag auf den verdienstvollen Direktor der Erziehungsanstalt Flehingen, Dr. Gregor, verübte, sehr bald nach der Tat von einem Beamten des Sicherheitsdienstes am Karlsruher Hauptbahnhof verhaftet wurde. Diese schnelle Festnahme zeigt wieder einmal mit aller Deutlichkeit, welch große Dienste eine gute Personenbeschreibung bei der Verbrechensverfolgung zu leisten vermag. Ohne eine genaue Personenbeschreibung, die im vorliegenden Fall den beteiligten Gendarmerie- und Polizeibeamten sehr gut gelungen war, wäre dieser Erfolg nicht möglich gewesen.

Der Wert einer genauen Personenbeschreibung bei der Verbrechensverfolgung war schon im Altertum bekannt. Ein Steckbrief, der im Jahr 145 v. Chr. in Alexandrien zur Festnahme eines entlaufenen Sklaven verfaßt wurde, gibt eine bis ins einzelgehende Beschreibung des Gesuchten. Auffallend ist hierbei die Hervorhebung besonderer Kennzeichen des Sklaven, wie Warzen, Narben und dergl. Im Lauf der Jahrhunderte wurde die Bedeutung eines guten Signalements mehr und mehr verkannt, bis der bekannte Pariser Kriminalist Bertillon in seinem Portrait parlé — dem gesprochenen Bild — eine genaue Anleitung zur Herstellung einer brauchbaren Personenbeschreibung gab. Der Leiter des Berliner Erkennungsdienstes und Dozent für Kriminalistik an der dortigen Universität, Dr. Schneickert, hat eine Uebersetzung eines grundlegenden, von dem Kriminalisten Reiß-Lausanne verfaßten Werkes über das Portrait parlé herausgegeben und so in Deutschland in dankenswerter Weise zur Durchbildung der Sicherheitsorgane in diesem wichtigen Zweig der Kriminalistik beigetragen. Man hört oft die Auffassung, Photographie oder Daktyloskopie machten die Anwendung des Signalements überflüssig. Nichts ist irriger als dies; denn in den zahllosen Fällen handelt es sich eben bei den Tätern strafbarer Handlungen um zunächst unbekannte Personen, von denen oft keine Lichtbilder vorhanden sind. Hier steht den Sicherheitsorganen — vorausgesetzt, daß der Täter überhaupt von einem Zeugen gesehen worden war — nur die Personenbeschreibung zu Fahndungszwecken zur Verfügung. Sie müssen daher danach trachten, eine solche möglichst vollständig zu bekommen. Besonders wertvoll ist es hierbei, wenn von Zeugen besondere Kennzeichen der Gestalt, des Aussehens, des Ganges, der Kleider usw. angegeben werden können. Gerade durch diese besonderen Kennzeichen unterscheiden sich die Menschen am sinnfälligsten voneinander, während eine allgemein gefaßte Beschreibung auf eine große Anzahl von Personen zutreffen wird. Es wäre daher zu wünschen, daß das Publikum auf derartige Kennzeichen besonderes Augenmerk richten würde. Der Erfolg hat sich im Fall Mack gezeigt; denn bei Mack war ein besonderes Kennzeichen, ein eigentümliches Zwinkern mit den Augen, mit der erste Anlaß zu seiner Identifizierung.

*

## Zusatzrente für Erwerbslose und Kurzarbeiter.

Mit Rücksicht auf die augenblicklichen außergewöhnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse können ab 1. Januar auch Erwerbslose und Kurzarbeiter, deren Einkommen lediglich der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen gemindert ist, eine Zusatzrente erhalten, wenn die übrigen Voraussetzungen für die Gewährung erfüllt sind und die Erwerbslosigkeit oder Kurzarbeit nicht von kurzer Dauer ist. Versorgungsberechtigte (Schwerbeschädigte, Witwen), welche glauben, hiernach eine Zusatzrente erhalten zu können, wenden sich unter Darlegung ihrer Verhältnisse an ihre Fürsorgestelle.

## Der Postscheckverkehr 1925.

Der Postscheckverkehr erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Im Kalenderjahr 1925 ist die Zahl der Postscheckkonten bei den 19 Postscheckämtern des Deutschen Reichs von 809 000 (Ende 1924) auf 857 000 Konten, also um 48 000, gestiegen. Der Umsatz betrug rund 111 000 Millionen Rm. (1924: 79 000 Millionen Rm.) in 526 (408) Millionen Buchungen. Von dem Umsatz wurden 87 000 Millionen Rm. (1924: 62 000 Millionen Rm.) oder 79 v. H. bargeldlos abgewickelt. Das Guthaben der Postscheckkunden hat infolge der allgemeinen Geldknappheit nicht zugenommen; es betrug im Jahresdurchschnitt 572 Millionen Rm. gegen 575 Millionen Rm. Ende 1924. Sehr erfreulich ist die starke Zunahme der Ueberweisungen von Konto zu Konto, deren Pflege die Hauptaufgabe des Postscheckverkehrs ist. Durch Ueberweisung wurden 81 000 Millionen Rm. (1924: 57 000 Millionen Rm.) in 291 (236) Millionen Buchungen beglichen. Da die Ueberweisungen gebührenfrei sind und außerdem sowohl die Aufträge an die Postscheckämter als auch die Kontoauszüge gebührenfrei befördert werden, ist die Ueberweisung von Postscheckkonto zu Postscheckkonto als völlig kostenloser Zahlungsausgleich jedermann sehr zu empfehlen.

## Badische Gedenktage.

Am 24. Januar 1607 verlieh Kurfürst Friedrich von der Pfalz dem früheren Dorf Mannheim Stadtrechte.

*

**Frühjahrsprüfung der Referendare.** Die in diesem Jahr abzuhaltende zweite juristische Prüfung wird Mitte April dieses Jahres beginnen. Die Anmeldungen zur Prüfung sind im Laufe des Monats März beim Justizministerium einzureichen.

**Aufhebung des Einreiseverbotes für Deutsche nach Australien.** Die australische Regierung hat die Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes über die Behinderung der Einwanderung deutscher Staatsangehöriger nach Australien aufgehoben. Die Aufhebung bezieht sich nur auf Australien, nicht aber auf Papua, Norfolk oder das Mandat von Neu-Guinea. Seinerzeit internierte Deutsche oder aus Australien ausgewiesene Deutsche müssen besondere Erlaubnis erlangen, ehe sie zur Rückkehr nach Australien zugelassen werden.

**Aufhebung des Visumzwanges zwischen Deutschland und Holland.** Zwischen der deutschen und der niederländischen Regierung ist die gegenseitige Aufhebung des Sichtvermerkzwanges mit Wirkung vom 1. Februar 1926 vereinbart worden.

**Eisenbahn und Theaterbesuch.** Die Reichsbahnverwaltung hat neuerdings genehmigt, daß die letzten Abendzüge nach Baden—Offenburg und Pforzheim statt bisher 30 Minuten versuchsweise auf 35 Minuten nach Theaterschluß warten, mit der Maßgabe jedoch, daß der Zug nach Baden—Offenburg spätestens 10.55 Uhr und der Zug nach Pforzheim spätestens 10.50 Uhr abgelassen wird.

**Falsche 10-Rentenmarkscheine.** Wie in der Provinz Hannover, so ist neuerdings auch hier ein falscher 10-Rentenmarkschein aufgetaucht. Diese Scheine erkennt man an folgenden Merkmalen: gewöhnliches, minderwertiges Papier, die Fasern fehlen, Wasserzeichen unvollkommen nachgeahmt. Die Beschriftung weicht von der der echten Scheine erheblich ab, im Text fallen besonders die Zahlen „5" und „500" durch ihr dünnes Aussehen auf. Das Wort „Verlangen" ist mit einem kleinen „v" wiedergegeben und beim Wort „Rentenbriefe" fehlt am Ende das „e". Im Satzsatz fehlt in der letzten Zeile an dem Worte „nicht" das „t". Es wird darauf hingewiesen, daß die Deutsche Rentenbank auf die Festnahme der Münzverbrecher eine Belohnung bis zu 1000 Rentenmark ausgesetzt hat. Das Publikum wird gebeten, Sorgfalt im Verkehr mit Rentenbankscheinen walten zu lassen.

**Schwerer Unfall.** Gestern mittag ereignete sich am hiesigen Hauptbahnhof dadurch ein Unfall, daß ein Oberzugmeister beim Ausrangieren eines Warmläufers auf einen in Bewegung befindlichen Wagen springen wollte. Dabei glitt der Beamte aus und fiel so unglücklich, daß ihm der linke Fuß abgefahren und der rechte verletzt wurde. Der Bedauernswerte war mit dem Personenzug von Offenburg hier angekommen und befand sich mit dem Retourzug auf der Heimfahrt. Der Verletzte fand Aufnahme im Städt. Krankenhaus.

## Chronik der Vereine.

**Badischer Kunstgewerbeverein.** Am Donnerstag, 21. Januar, abends, hielt Regierungsrat Linde vom Landesgewerbeamt für den Verein im großen Saale des Künstlerhauses einen Vortrag über die Internationale Kunstgewerbeausstellung in Paris 1925. Wie erinnerlich, hatte Deutschland dort nicht ausgestellt. Das Deutsche Reich hatte offiziell abgelehnt, da die Einladung der französischen Regierung so knapp ergangen war, daß ausreichend Zeit zur Vorbereitung für Deutschland nicht mehr gewährleistet schien. Trotzdem war es für alle Besucher lehrreich und interessant, diese Schau der Nationen zu besuchen, um durch Vergleich einen Einblick in das künstlerische und kulturelle Schaffen unserer Zeit zu finden, und aus diesem Wettbewerb für die Stellung des eigenen Kunsthandwerks einen vergleichenden Maßstab zu bekommen. An Hand einer Reihe guter Lichtbilder gab der Redner in flüssiger Form seine eigenen Erlebnisse, die er auf einer Studienreise gesammelt hatte, wieder. Die detaillierte Besprechung im Referat wird den lebendigen Eindruck, den man durch die Lichtbilder hatte, nicht schildern können. So mögen bloß einige Bemerkungen aus den interessanten Ausführungen wiedergegeben werden. Die gesamte städtebauliche Anlage der Ausstellung war durchaus großzügig gedacht und mit der Anordnung von zwei großen Hauptachsen parallel und quer zur Seine sehr wirkungsvoll. Die Haupteingänge und Prunkportale, sowie das Gesamtbild der französischen Architektur erbrachten den Eindruck, daß die bauliche und künstlerische Kultur Frankreichs noch um zwei Jahrzehnte gegen uns zurücksteht, obwohl die Anfänge und ein Streben nach einer neuen Ausdrucksform, die frei von den Beschwernissen alter Stilnachahmungen sind, zu finden sind. Ein Innenraum, scheinbar von Corbusier, dem temperamentvollen Führer der modernsten französisch. Architekten, suchte sich in glücklicher Weise mit der Zweckform der neuen Zeit auseinander zu setzen. Auf der anderen Seite waren natürlich Abbildungen, wie der große Festsaal im Hauptausstellungsgebäude, für unser heutiges Kunstempfinden kaum mehr zu genießen. In rascher Folge zeigte der Redner die Ausstellungspavillons und ausgesuchte Stücke der verschiedenen Nationen, von denen die Tschecho-Slowakei und Oesterreich besonders hervortraten, wobei der Redner bemerkte, daß die Tschecho-Slowakei eben doch zumeist deutschstämmige unter Wiener Einfluß stehende Meister besitzt. Einen in sich abgeklärten Ausdruck von hoher künstlerischer Reife machte Schweden, das unserem Kunstempfinden sicher sehr nahe steht. Der dänische Pavillon in seiner monumentalen und kubischen Zweckform war ebenfalls ein erfreuliches Gegenstück zu dem vielfachen Kitsch anderer Aussteller. Italien und Belgien hatten ihren Ausstellungsgebäuden Ausdrucksformen gegeben, die für unseren Geschmack nur noch mit Unbehagen betrachtet werden können. So war der Gesamteindruck an Hand der ausgezeichneten Lichtbilder sicher sehr lehrreich und konnte dem Zuschauer immerhin die befriedigende Gewißheit geben, daß das heimische Kunstgewerbe in seinem schweren Ringen um die Probleme der Zeit sicher mit an erster Stelle steht, und daß die große wirtschaftliche und politische Not vielleicht darin einen kleinen Ausgleich findet, daß die geistige Produktivität hierdurch eher gesteigert als gehemmt wird.

**Der Verein der Hundefreunde** Karlsruhe hielt kürzlich im Restaurant Ziegler eine wohlgelungene Weihnachtsfeier ab. Der 2. Vorsitzende, Verw.-Inspektor Stoll, begrüßte die Erschienenen, insbesondere die Ehrenmitglieder Gartner und Schumann und brachte in markanten Worten die Licht- und Schattenseiten der heutigen Kynologie zur Sprache. Ungerechtfertigt hohe Hundesteuer und Maulkorbpflicht seien in Karlsruhe 2 Hauptmomente, gegen die angekämpft werden müßte. Ein lebhaftes Bedauern fühle der deutsche Kynologe mit jenen herzlosen Menschen, die den Charakter und die Treue des Hundes nicht kennen und die die Liebe der Hundebesitzer zu ihren vierbeinigen Freunden nicht verstehen können. Mit schönem Sopran und künstlerischem Vortrag sang Frau Mondlange die Freischützarie, sowie einige weitere Lieder, wofür die Künstlerin reichen Beifall erntete und zu weiteren Dreingaben genötigt wurde. Ein reizendes Lustspiel „Der hundertste Schimmel", das mit allerlei humoristisch-kynologischen Einfällen ausgestattet wurde, ausgeführt von Herrn und Frau Fitzau, sowie Herrn Seiert, brachte fröhliche Stimmung und heitere Laune. Die Gabenverlosung von durchweg gestifteten schönen Gaben und ein kurzes Tänzchen war der Schluß der reichen Darbietungen. Der 1. Vorsitzende, Eisenb.-Inspektor Rothenhöfer dankte allen Mitwirkenden und Erschienenen auf's herzlichste; sein kräftiges Hoch galt der trotz vieler Anfeindungen auf voller Höhe stehenden deutschen Kynologie.

## Veranstaltungen.

**Konzert des Blasorchesters Karlsruhe.** Auf das am Sonntag, 24. Januar, von 7 Uhr abends an im Friedrichshof stattfindende Konzert unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Liese sei besonders aufmerksam gemacht. Das Programm enthält gewählte Unterhaltungsmusikstücke, sowie Jägerchöre für Blasoktett. Diese Konzerte erfreuen sich großer Beliebtheit.

**Grund- und Hausbesitzerverein.** Die diesjährige Generalversammlung findet am Mittwoch, den 27. Jan., im Saal 3 der Brauerei Schrempp (Colosseum), abends 8 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Verbandsvorsitzenden Herrn von Au über die „Deutsche Hauptbank für Hypothekenschutz A.-G.

**Starkbierfest.** Die Brauerei Sinner A.-G. hat auch dieses Jahr wieder einen hervorragenden Stoff Starkbier „Ratsherrnbräu" zum Ausstoß gebracht. Dieses kommt in allen Restaurants und Läden mit dem bekannten Ratsherrnschild zum Ausschank bezw. Verkauf. Am Sonntag, den 31. Januar, findet das historische Starkbierfest im „Kühlen Krug" statt.

# Tagesanzeiger.

**Man beachte die Anzeigen!**

**Sonntag, den 24. Januar 1926.**

**Bad. Landestheater:** „Orpheus in der Unterwelt". 2½ bis 5½ Uhr. „Die Fledermaus". 7½—10¾ Uhr.
**Städt. Konzerthaus:** „Pension Schöller" 7½—9½ Uhr.
**Badische Lichtspiele:** Nachm. 4 Uhr. „Lieblinge der Menschen".
**Städt. Festhalle:** Nachm. 3½ Uhr. Humoristisches Konzert.
**Eintracht:** K.F.V. Abendunterhaltung. 7 Uhr.
**Colosseum:** Mittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Varietéprogramm.
**Residenz-Lichtspiele:** Der Walzer von Strauß. Wenn der Schnee schmilzt. Trianon-Auslands-Woche.
**Atlantic-Lichtspiele:** Unter freier Flagge. Tommy macht eine Seefahrt.
**Weltkino:** The Hottentot. Raffles der Juwelenmarder".
**Weltpanorama:** Spanien.
**Burghof:** Konzert.
**Hoepfnerbräukeller:** Konzert.
**Artilleriebund St. Barbara:** Generalversammlung im Nowack.
**Vortragssaal Kriegsstr. 84:** Abends 8 Uhr öffentlicher Vortrag.
**Turnhalle Südendschule:** Aufführung des Bethelfilms.
**Frankoniaplatz:** Nachm. ½3 Uhr. Daxlanden—Frankonia.
**Phönixsportplatz:** F.V. Beiertheim—Phönix. Nachmittags ½3 Uhr.
**Sportplatz Honsellstr.** Nachm. ½3 Uhr. Germania Durlach—Mühlburg.
**K.F.V.-Sportplatz:** Nachm. ½3 Uhr. 1. F.C. Birkenfeld—K.F.V.

**Montag, den 25. Januar 1926.**

**Bad. Landestheater:** „Wallenstein". 1. und 2. Teil. 6½—10 Uhr.
**Eintracht:** Abends 8 Uhr. Vortrag über die Coué-Methode.
**Colosseum:** Abends 8 Uhr Varietéprogramm.

**„Sagitta"-Hustenbonbons**
bei **Husten, Heiserkeit Bronchial-Katarrh, Verschleimung, rauhem Hals.** Erstklassige, von Aerzten bestens empfohlene Hustenmedizin in fester Form. In allen Apotheken erhältlich.
Stets vorrätig: Alte Sachs'sche Internationale Ap.— Hof-, Kronen-, Sofien-, Hilda-, Staat-, Ludwig-Wilhelm-Apotheke. Charlotten Ap. Rüppurr Ap. Ettlingen und Durlach.

# Was unsere Leser mitteilen

## Schneefall und Straßenreinigung.

Unter dieser Ueberschrift wird in Nr. 27 vom 17. Januar des „Karlsruher Tagblattes" mit vollem Recht darüber Klage geführt, daß es vor vielen Häusern geradezu grauenhaft aussieht, insbesondere wenn Tauwetter eintritt, wie in der abgelaufenen Woche. Es ist auch vollkommen richtig, daß die Schutzmannschaft hier einschreiten sollte. Daß man aber gleich wieder über den Hauseigentümer herfallen will, gibt zu denken. Der Einsender vergißt offenbar, daß zum Mietvertrag auch eine sogen. Hausordnung gehört, um die sich viele Mieter nicht gern kümmern. In den Häusern, in denen der Eigentümer, soweit dies heute noch möglich ist, auf Ordnung hält, weiß jeder Mieter ganz genau, in welcher Weise er den Hof zu reinigen hat, wenn ihm die Waschküche zur Verfügung steht, wenn er bei Glatteis zu streuen, bei Schneefall zu fegen hat. Der Schutzmann möge also feststellen, wem diese Pflicht obliegt und sich gleich an die richtige Adresse wenden. Im ersten Stock wird er doch fragen müssen, wer der Hauseigentümer ist, dann kann auch gleich gefragt werden, wem an diesem Tag die Reinigung obliegt; den angekündigten Strafzettel kann er dann auf jenen ausstellen lassen, der seine Pflicht versäumte. Sicherlich wäre es recht nett, wenn man bei solchem Anlaß neben dem Mieterschutz auch einmal etwas von einem Vermieterschutz zu hören bekäme. S.

*

Vor wenigen Tagen wurde im „Tagblatt" Beschwerde darüber geführt, daß bei Schneefall die hierzu Verpflichteten nicht durchweg die Gehwege säuberten, daß dies insbesondere in der Westend-, Sofien- und Kriegsstraße der Fall sei, sowie daß es fast immer dieselben Häuser seien, vor denen die Säuberung des Gehweges nicht erfolge. Zugleich wurde die Intervention der Polizei angerufen. Die Beschwerde ist an sich wohl begründet, sie hätte sich aber nicht auf die genannten Straßen beschränken, vielmehr auf fast sämtliche nicht nur des Westens, sondern auch auf die der Süd- und Oststadt ausdehnen sollen. Eigentümlich ist es nun aber, daß zu den Unterlassungssünden nicht immer Private, Geschäftsleute usw. zählen, sondern vorzugsweise Reich, Staat und Gemeinde. So waren beispielshalber am 20. ds. gegen Abend vom Schneeschmutz noch nicht gesäubert: die langgestreckten Gehwege vor der Gutenbergschule, dem Gaswerk, der Landesversicherungsanstalt, nur zum geringen Teil vor der ehemaligen Dragonerkaserne, vor dem bahnamtlichen Gartengelände an der Ettlingerstraße, sowie vor den bahnamtlichen Gebäuden längs der Baumeisterstraße usw. Erst gegen Abend wurden ferner erst gereinigt, die vielfrequentierten Gehwege beim Kaiserdenkmal, während man die anliegenden Straßen glaubte teilweise schon vorher säubern zu sollen. Längs der ganzen Kaiserallee war zudem nur ein einziger Straßenübergang, deren Säuberung doch mindestens ebenso dringend ist, als die der Gehwege, vom Schmutz befreit. Es scheint an der richtigen Organisation und Leitung zu fehlen, sonst könnte, wie festzustellen war, nicht an der Reinigung der Fahrbahn der Straße gearbeitet werden, solange noch Gehwege und Uebergänge nicht gereinigt sind. F.

## Vom Karlsruher Stadtgarten.

Der Tierpark des Karlsruher Stadtgartens hat in der letzten Zeit wieder einige wertvolle Bereicherungen erfahren, woraus man erkennen kann, daß es sich die Direktion angelegen sein läßt, auch diesen Teil des Stadtgartens auf eine beachtliche Höhe zu bringen. Wenn man bedenkt, daß viel größere Städte als Karlsruhe gar nicht im Besitz eines zoologischen Gartens sind, dann ist das Bestreben der Stadt in dieser Hinsicht hoch anzuerkennen. Wir Karlsruher dürfen stolz sein auf diese Anlage und jeder, der in den Tiergärten Deutschlands einigermaßen Bescheid weiß, wird diesen Satz bestätigen können.

Der Neuerwerb von 2 Chapman-Zebras und von 2 Dromedaren bildet einen ansehnlichen Zuwachs der Huftierabteilung, die, nachdem neuerdings ein im Garten geborenes Bisonkalb hinzugekommen ist, recht sehenswert geworden ist. Die Ordnung der Raubvögel ist auch ganz stattlich vertreten. Hervorzuheben ist der in Deutschland fast gänzlich ausgerottete Uhu. Eine hübsche und reichbesetzte Anlage ist die neuerstellte Fasanerie.

Daß die Tiergartenverwaltung es sich aber auch angelegen sein läßt, den vorhandenen Tierbestand gesund zu erhalten, geht aus dem durchweg guten Zustand der Tiere hervor.

Um so bedauerlicher ist es angesichts dieser Tatsachen, daß die von der Tiergartenverwaltung zum Schutz der Tiere angebrachten Verbote „Nicht füttern" bewußt immer und immer wieder übertreten werden. Es beweist einen bedauerlichen moralischen Tiefstand, wenn einzelne Personen glauben, sie hätten sich um diese Vorschriften nicht zu kümmern. Wenn man aber die Besucher, die mit einem „Das kann dem Tier ja nicht schaden" ihr durch die Verbotstafel doch etwas beunruhigtes Gewissen beschwichtigen, nur das geringste über die Lebensbedingungen des Tieres fragen würde, dann wäre man erstaunt über die herrschende Unkenntnis. Vor den Gehegen geführte Gespräche belehren darüber!

Die betreffenden Besucher des Tiergartens mögen sich doch nicht einbilden, daß die Tiergartenverwaltung diese Verbotstafeln aus dekorativen Gründen aufgehängt hat. Dann müßten diese wahrscheinlich noch auffallender sein als bisher. Die Erfahrung, daß nach Hauptbesuchstagen in allen Tiergärten immer zahlreiche Erkrankungen, mitunter sogar Todesfälle empfindlicher und daher wertvoller Tiere vorkommen, zwingt zu diesen Maßnahmen. Meist ist nicht die minderwertige Qualität des gereichten Futters die Ursache, sondern die Ueberfütterung mit Ungeeignetem. Was einem Tier aber gerade zuträglich ist und wieviel es davon vertragen kann, entzieht sich der Kenntnis des Besuchers.

Eigene empfindliche Verluste im Tierbestand, hervorgerufen durch diese Unvernunft der Besucher, haben die hiesige Verwaltung zu der außergewöhnlichen Maßnahme bewogen, im Sommer an Hauptbesuchstagen Wächter an den Gehegen empfindlicher Tiere aufzustellen, um das Publikum zur Beachtung der Verbote zu zwingen. Diese Maßnahmen kosten Geld und erfüllen ihren Zweck solange nur unvollkommen, als mit der Uebertretung nicht auch empfindliche Strafen in Wirkung treten, z. B. Zahlung eines Geldbetrages oder Verweis aus dem Garten. Ein derartiges Ordnungssystem aber, ausgeführt von Personen, die freiwillig und unauffällig, nur mit einem entsprechenden Ausweis versehen, die Aufsicht über einen bestimmten Gartenbezirk übernehmen, würde bald gute Wirkung zeitigen. Entsprechend große Warnungstafeln würden im Hinblick auf die entstehenden Unannehmlichkeiten viele von der Uebertretung der Verbote abhalten. Sicherlich würden viele Tierfreunde und regelmäßige Besucher des Tiergartens sich an Hauptbesuchstagen in den Dienst dieser Aufgabe stellen. Der Schreiber dieses wäre sofort dazu bereit und würde sich auch verpflichten, eine Anzahl solcher freiwilliger „Wächter" zusammenzubringen.

Jeder Besucher des Stadtgartens möge aber das früher Gesagte beherzigen; denn die Tiere dienen nicht der persönlichen Unterhaltung und Belustigung des Einzelnen, sondern sie gehören der Allgemeinheit. Der Besuch des Tiergartens soll der Belehrung dienen und zur Naturbeobachtung anregen. Darin liegt der erzieherische Wert. Ein Tierfreund.

## Das italienische Vorgehen gegen unsere deutschen Brüder in Südtirol.

Endlich liest man in wenigstens der einen oder anderen unserer reichsdeutschen Zeitungen Aufrufe an die Reichsdeutschen, so lange nicht mehr Italien zu besuchen, als diese schmachvolle Behandlung unserer deutschen Brüder in Südtirol anhält! Warum erscheinen nicht Listen der Personen, die sich verpflichten, Italien zu meiden, bis unsere Brüder wieder behandelt werden, wie es einem Kulturvolk gegenüber geziemt? Vielleicht besinnen sich wenigstens die italienischen Verkehrsvereine und die Hoteliers, wenn sie die Listen lesen und den Schaden aus dem Fernbleiben der Hunderttausenden deutscher Touristen berechnen, und üben einen Druck auf die Regierung und die Faszisten aus zwecks Abstellung dieser Schmach! Der Geldbeutel ist ja immer noch das empfindlichste bei dem einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern. Drum auf: Meidet Italien und gebt dies durch öffentliche Erklärung in der Zeitung bekannt. ck.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Gesundheit und Sittlichkeit.

Von diesen Gedanken war die Zusammenkunft getragen, zu der das Ministerium des Innern die Vertreter von Schule und Kirche, die Aerzteschaft, die Wohlfahrtsverbände und die Gewerkschaften zusammengerufen hatte, um zu der geplanten

**Reichsgesundheitswoche,**

die im April 1926 stattfinden soll, Stellung zu nehmen. Die Durchführung der Woche ist in Baden der Badischen Gesellschaft für soziale Hygiene bezw. deren Ausschuß für hygienische Volksbelehrung übertragen worden. Trotz der ernsten wirtschaftlichen Lage hat man sich entschlossen, die geplante Woche zur Durchführung zu bringen, um dem dringenden Bedürfnis nach Aufklärung des Volkes über die Erfordernisse der Gesundheitspflege nachzukommen. Diese große Aufgabe kann und soll auch ohne Aufwendung erheblicher Geldmittel erfüllt werden, indem alle in Betracht kommenden Stellen und Organisationen in idealer Zusammenarbeit sich dem Werke widmen. So war es besonders erfreulich, daß der Einladung des Ministeriums des Innern von allen Seiten so zahlreich Folge geleistet und damit das Interesse bekundet wurde, das man in allen Kreisen der Reichsgesundheitswoche entgegenbringt.

Ministerialdirektor Leers vom Ministerium des Innern leitete die Verhandlungen mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit der zur Diskussion gestellten Frage ein. Die Zeit gestatte es zwar nicht, außergewöhnliche Mittel zur Verfügung zu stellen, da alle verfügbaren Gelder für die direkte Fürsorge dringend benötigt würden. Aber es habe keinen Zweck, dem idealen Gedanken der Reichsgesundheitswoche dadurch Abbruch zu tun, daß man sich gegen die einmal festgesetzte Frist sträube. Alle Instanzen wären sich einig, daß gerade heute eine Belehrung über das ganze Gebiet des Gesundheitswesens nötig sei. Die Tätigkeit in der Woche könne aber nur dann von Erfolg sein, wenn sie der Anfang ernster Arbeit auf dem Gebiete sei.

Darauf führte der Referent des Ministeriums des Innern, Obermedizinalrat Dr. Römer, etwa folgendes aus:

Zweck der Veranstaltung ist es, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die

**Wichtigkeit der Gesundheitspflege**

zu lenken. Das ist aber nur möglich, wenn wir auf der einen Seite die Mitwirkung der Aerzteschaft und auf der anderen Seite ein Entgegenkommen seitens der Bevölkerung finden. Die Aerzteschaft ist in allen ihren Teilen bereit, durch Vorträge und Führungen mitzuarbeiten. Das zeigt, ein wie hohes Verantwortungsgefühl die Aerzteschaft beseelt, die die Pflicht fühlt, den Gedanken des gesunden Körpers in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen und die Verantwortung des Einzelmenschen gegen seinen Körper zu wecken. Es muß vor allem vorbeugende Fürsorge getrieben werden. Dazu ist in erster Linie ein Appell an die Selbstbeherrschung, an den Willen, an die Moral erforderlich. Vor allem muß die Jugend vor einer naturwidrigen Lebensführung gewarnt werden. Man hat früher zu viel Wert auf Krankheitsbilder und dergleichen gelegt. Heute wissen wir, daß die Vorbeugung ein Hauptzweck unserer Arbeit sein muß.

Um die Mitwirkung der Bevölkerung in hohem Maße heranzuziehen, bedürfen wir der eifrigen Werbung durch die Organisationen, die die Möglichkeiten haben, auf die Massen einzuwirken. Es ist beabsichtigt, die Vorträge und Führungen den örtlichen Bedürfnissen nach Möglichkeit anzupassen. Dazu ist erforderlich, daß uns die Organisationen in den einzelnen Bezirken ihre Wünsche vortragen. So soll die Reichsgesundheitswoche der Gewerbehygiene und der Hygiene des Kindes dienen, sie soll in Bezirken, wo die Tollwut geherrscht hat, wo Typhus vorgekommen ist, über diese Krankheiten Aufklärung verschaffen, kurz, je nach dem Zuhörerkreis die verschiedensten Punkte berühren.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, brauchen wir aber auch die Mitwirkung der Städte, die uns ihre Vortragssäle zur Verfügung stellen sollen. Besonders wichtig ist, daß sich die Lehrer in den Dienst der Woche stellen. Unser hygienischer Unterricht ist noch unvollkommen und bedarf des Ausbaues und der Reform. Wünschenswert ist, daß schon vor der Reichsgesundheitswoche möglichst viel Lehrer hygienische Kurse besuchen, um dann auf die Jugend einwirken zu können. Wir brauchen ferner die Mitarbeit der Geistlichkeit und der charitativen Verbände, denn die Woche soll ein Appell an die moralische Persönlichkeit sein.

Es war ursprünglich beabsichtigt, überall in Baden zur Erinnerung an die Woche hygienische Einrichtungen zu schaffen. Darauf muß angesichts der Not der Zeit verzichtet werden. Nun wollen wir als Denkmal der Woche in der Jugend die Einsicht verbreiten, wieviel ein gesunder Körper wert ist. Nur durch die Zusammenarbeit aller kann das Ziel erreicht werden. Mögen wir bei der Bevölkerung auf ein bereitwilliges Entgegenkommen treffen.

Nachdem Professor Dr. Baas, der Vorsitzende der Bad. Gesellschaft für soziale Hygiene, dem Ministerium des Innern für die Uebertragung der Organisation der Woche gedankt hat, stellt Herr Dr. Fischer, der Geschäftsführer der Gesellschaft, die Forderungen der Woche etwa folgendermaßen dar:

Hans Thoma, der große Maler und Dichter, hat einmal das Bild „Der Rätseldrachen" gezeichnet. Ein Ungeheuer wird dargestellt, in dessen Rachen ein Säugling sitzt, der ruhig eine Schalmei bläst. Damit hat Thoma die ungeheuren Gefahren kennzeichnen wollen, die die Menschheit bedrohen, ohne daß sie es selbst weiß. Diese Gefahren sind vor allem die gesundheitlichen Gefahren, Gefahren, die durch die Zivilisation und durch kulturelle Mißstände so ungeheuer groß geworden sind. Fichte hat einmal sehr richtig gesagt: „Der schlimmste Feind des Menschen ist der Mensch." Nun gilt es, diesen Menschen aufzuklären, ihm biologische Kenntnisse beizubringen, damit er weiß, was er zu tun hat. Die Verantwortlichkeit soll gestärkt werden, damit die Menschen ihre Pflicht gegen sich selbst erfüllen. Sittlichkeit ist das, was Leben und Gesundheit erhält und fördert. Das Leben soll Persönlichkeiten bilden zu Nutz und Frommen des Ganzen. Dazu wollen wir unser Volk erziehen; denn alle Völker, die das nicht getan haben, sind zugrunde gegangen. Die Griechen hatten wohl eine große ärztliche Wissenschaft, sie hatten auch eine Hygiene, aber letzten Endes fehlte ihnen doch die Achtung vor dem Leben. Wir aber wollen den Untergang des Abendlandes verhindern.

Und dazu sind wir berufen durch eine große Tradition. Aus Baden stammt die erste Uebersetzung einer hygienischen Schrift. In Baden ist zum erstenmal eine Gesundheitsanschauung gepredigt worden, und in Baden ist im 18. Jahrhundert ein Gesundheitskatechismus geschrieben worden, der neben den religiösen Katechismus treten sollte. An diese alten Vorbilder wollen wir anknüpfen und wollen Religion und Hygiene verbinden. In den letzten Jahrzehnten ist in Baden viel geleistet worden, sowohl von den Gewerkschaften als auch von konfessionellen Vereinen. Seit 1920 betätigt sich die Gesellschaft für soziale Hygiene auf diesem Gebiet. Durch die Gesundheitswoche nun soll der bisher beschränkte Umfang der Arbeiten erweitert werden. Es soll einmal ein ganz großer Vorstoß unternommen werden, der den Auftakt zu dauernder, segenbringender Betätigung bilden wird.

Durch die großen Unterschiede der verschiedenen Bezirke in Baden, durch den Gegensatz von Stadt und Land muß die Arbeit natürlich verschieden gestaltet werden.

**Reinlichkeit und Sittlichkeit**

sollen unser Wahlspruch sein. Der Zusammenhang von Gesundheitspflege und Sittlichkeit kann gar nicht oft genug hervorgehoben werden. Wir wollen uns an die gesamte Bevölkerung wenden. Unsere Methoden sind: Belehrung durch Worte und Schrift, Bild und Film.

Die nächste Aufgabe ist, überall Ortsausschüsse zu bilden. Bisher sind bereits 14 Antworten von Bezirksärzten eingelaufen, die ihre Mitarbeit zugesagt haben. Es wird immer darauf hingewiesen, daß die Zeit so außerordentlich ernst sei und darum der Zeitpunkt der Woche verfehlt sei. Ich glaube, daß gerade, weil die Zeiten trostlos sind, wir den geeigneten Boden zur Aufnahme unserer Gedanken finden werden. Die Bildung muß frei gemacht werden für das ganze Volk. Im ganzen Reiche sieht man erwartend auf Baden, das auf diesem Gebiete schon so viel geleistet hat und hofft, daß auch diesmal wieder Baden vorangeht. Sorgen wir dafür, daß diese Erwartungen nicht getäuscht werden.

Nach diesen Referaten wurde in die

**allgemeine Aussprache**

eingetreten, die folgenden Verlauf nahm:

Geheimrat Professor Dr. Uhlenhuth-Freiburg: Man darf sich von der Aufklärung der Erwachsenen nicht zuviel versprechen, aber große Erwartung kann man auf die Jugendbelehrung setzen. Es ist zu hoffen, daß der hygienische Unterricht in den Schulen bald allgemein durchgeführt wird. Mit großer Freude habe ich feststellen können, daß die Lehrerschaft bei den Kursen, die überall abgehalten werden, mit wahrer Begeisterung teilnehmen. Es ist ihnen geradezu ein Bedürfnis, sich auch auf diesem Gebiete zu bilden. Das hygienische Institut Freiburg steht jederzeit für derartige Kurse zur Verfügung. Es steht auch fest, daß der Unterricht bei den Kindern auf fruchtbaren Boden fällt. Wenn wir die Aufklärung in den Schulen in den Mittelpunkt der Woche stellen, können wir eines großen Erfolges gewiß sein. Trotz der Not der Zeit müssen und können Dauereinrichtungen geschaffen werden. So ist es möglich, mit ganz geringen Mitteln Tuberkulosefürsorgestellen einzurichten und zu erhalten. Es ist geplant, in Freiburg, anläßlich der Reichsgesundheitswoche ein hygienisches Schulmuseum einzurichten, das von einer Schule zur andern wandern kann.

Pfarrer Bürck (Geschäftsführer des Landesverbandes gegen den Alkoholismus): Die Jugend muß besonders im Alter von 14—18 Jahren erfaßt werden. Die Woche muß ein Vorstoß sein, um Schutzdämme für unsere Volksgesundheit zu errichten. Wir brauchen nicht nur eine Gesundheitspflege, sondern auch ein Gesundheitsrecht, das durch Gesetze geschaffen werden muß.

Herr Gerweck (Vertreter des Bad. Lehrervereins) sagt die Mitarbeit der Lehrerschaft zu, die ein großes Interesse an dem Ziel der Reichsgesundheitswoche habe.

Medizinalrat Dr. Schönig vertritt für den staatsärztlichen Verein die Forderungen der Reichsgesundheitswoche. Man dürfe die Bezirksärzte aber nicht mit allzuviel Organisationsarbeit überlasten.

Oberbürgermeister Dr. Renner-Rastatt erklärt, daß der Badische Städtebund die Ziele der Woche voll und ganz billige, sich aber im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht für die Abhaltung der Woche erwärmen könne. Man werde bei der Bevölkerung keinen günstigen Boden für die Aufklärungsarbeit finden.

Herr Graf (M. d. L.) begrüßt namens der Bad. Krankenkasse die Woche. Die Krankenkassen wären bereits seit langem für die Belehrung des Volkes und die hygienische Aufklärung tätig und würden auch diesmal gerne mitarbeiten.

Landeswohlfahrtspfarrer Werner (Innere Mission) begrüßt es, daß die ganze Angelegenheit auch vom sittlichen Standpunkt aus betrachtet werde. Die Innere Mission werde gerne mitarbeiten, wenn ihr die Gewähr gegeben werde, daß auch die weitere Arbeit in diesem sittlichen Geist stehe. Man hätte mit gewissen Aufklärungsmethoden sehr trübe Erfahrungen gemacht.

Stadtschularzt Dr. Paull betont, daß man Hygiene nicht ohne Ethik treiben kann. Das einzige Mittel zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sei voreheliche Keuschheit und eheliche Treue.

Stadtdekan Dr. Stumpf weist als Vertreter des erzbischöflichen Ordinariats Freiburg darauf hin, daß die Kirchenbehörde zunächst nur zaghaft an die Sache herangetreten sei, weil man schlechte Erfahrungen mit dergleichen Veranstaltungen gemacht habe. Wenn aber der Geist, der in dieser Aussprache geherrscht hätte, über der Reichsgesundheitswoche schwebe, dann würde man sie gerne unterstützen. Das ganze Volk sollte eine Enthaltsamkeitswoche einführen und die Ersparnisse für die Zwecke der Reichsgesundheitswoche zur Verfügung stellen.

Religionslehrer Baumeister (Caritas-Verband) meint, daß die Finanzierung nicht allzu schwer durchzuführen sei; es komme vor allem darauf an, daß sich die richtigen Menschen zur Verfügung stellten.

Landesgewerbearzt Professor Dr. Holtzmann (Gewerbeaufsichtsamt) betont die Wichtigkeit geeigneten Demonstrationsmaterials.

Herr Elsas erklärt, daß der Badische Handelstag sich in seiner nächsten Sitzung mit der Reichsgesundheitswoche beschäftigen und ihr dann sicher seine Unterstützung geben werde.

Herr Koch, der Geschäftsführer des Allg. Deutschen Gewerkschaftsbundes, hält den Zeitpunkt der sonst sehr erfreulichen Veranstaltung für völlig ungeeignet.

Herr Kempf, der Geschäftsführer des Gewerkschaftsringes, widerspricht dem Vorredner und sagt eifrige Unterstützung der Woche zu. Es müsse eine gesetzliche Regelung der Freizeit für Jugendliche geschaffen werden, da die Lehrlinge, die außerhalb der Tarifverträge ständen, zu wenig Ferienzeit hätten.

Herr Stockert, Landessekretär der christlichen Gewerkschaften, meint, daß die Ausgaben nicht allzu groß sein würden.

Geheimrat Hochapfel, der Präsident des Bad. Frauenvereins, erklärt gleichzeitig auch für den Landesverband vom Roten Kreuz, die Bereitschaft, alle verfügbaren Kräfte in den Dienst der Reichsgesundheitswoche zu stellen.

Weiter sagten ihre Mitarbeit zu: Frl. Schwoerer für die Badische Landesgruppe des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen und Wohlfahrtspflegerinnen, Frl. Stoffel für den Verein katholischer Lehrerinnen, Frau Elsas für die israelitischen Wohlfahrtsvereine.

In seinem Schlußwort dankte Ministerialdirektor Leers für die wertvollen Anregungen, die in der Aussprache gegeben wurden und hoffte, daß die Woche einen vollen Erfolg bringen werde. Auf die Not der Bevölkerung könne und müsse man Rücksicht nehmen, aber auch er glaube, daß gerade diese Not den geeigneten Boden für die Aufklärungsarbeit schaffe. Hier könnte einmal der Beweis erbracht werden, daß man eine große Veranstaltung auch ohne große Kosten durchführen könnte. Die Bezirksärzte seien die berufenen Führer für die Gesundheitswoche und er könne versichern, daß ihnen für die organisatorische Kleinarbeit Bezirksbeamte zur Verfügung stehen würden. Er hätte aus der Aussprache die Zuversicht gewonnen, daß man dem Ziel um einen beträchtlichen Schritt näherkommen werde. —z.

# Aus Baden

## Brief von der Hardt.

m. **Untere Hardt**, 23. Jan.

Wenn auch in der unteren Hardtgegend sich keine weltbewegenden Ereignisse abspielen, so geschehen doch zuweilen Dinge, die auch für weitere Kreise einiges Interesse haben dürften. Früher wurde schon an dieser Stelle berichtet, daß zwischen der Landeshauptstadt Karlsruhe und den Hardtorten Hagsfeld, Blankenloch, Stutensee, Friedrichstal, Staffort, Spöck und Neuthard eine neue Verkehrsverbindung geplant sei. Dieser Plan ist nunmehr seit einiger Zeit zur Ausführung gebracht worden. Ein Verkehrsauto in großem Ausmaße mit Anhängerwagen, beide mit guter Bedachung und Fenstern versehen, befördert die in Karlsruhe und Durlach tätige Arbeiterschaft, sowie die Handwerksleute an ihre Arbeitsstellen, und zwar zu verhältnismäßig billigen Fahrpreisen. Es finden 4 Fahrten am frühen Morgen und ebenso 4 nach Feierabend statt. Während des Tages und an Sonn- und Feiertagen können Fahrten auf Bestellung nach Belieben erfolgen. Besonders gut ist die Besetzung an den Sonntagen bei den Hin- und Rückfahrten nach den Sportplätzen. Somit bietet sich auch für den übrigen, besonders Landwirtschaft treibenden Teil der Bevölkerung in den genannten Orten Gelegenheit, in Karlsruhe Einkäufe zu machen und Geschäfte abzuwickeln. Damit wäre wenigstens einigermaßen die Lokalbahnstrecke Karlsruhe Spöck ersetzt, deren Wiederherstellung man kaum mehr erhofft, zumal ja die Schienen im Auftrag der städtischen Verwaltung bis zum Dorf Blankenloch herausgerissen wurden.

Wer zurzeit mit der Reichsbahn nach Graben reist, dem fallen in der Nähe der Bahnlinie die zahlreichen Neubauten auf, die in den letzten Jahren errichtet wurden. Auch im Innern einzelner Hardtorte sind oft ganz neue Straßenzüge sichtbar, an denen ein- und zweistöckige, zwar einfache, aber immerhin schmuckgebaute Häuser stehen. So erfuhr mit Hilfe des Staates, der Gemeinden und anderer Hilfsquellen die drückendste Wohnungsnot wenigstens teilweise eine Milderung. Doch bedarf auch in dieser Gegend die Wohnungsbautätigkeit dringend noch mehr der Förderung. Es ist auch auf dem Lande heutzutage äußerst schwierig, Wohnungen neu zu errichten, da die Baukosten und die Zinsen für die Hypotheken zu hoch und Kapitalien kaum aufzutreiben sind.

Tief bedauerlich ist die große Arbeitslosigkeit in den Orten der unteren Hardt. Sie tritt am schärfsten in den unmittelbar bei der Großstadt gelegenen Dörfern auf, wo fast nur Industriearbeiter wohnen. Wohltätig wirkt zwar überall die Erwerbslosenfürsorge; auch werden, falls es möglich ist, Notstandsarbeiten vorbereitet und ausgeführt; aber die Arbeitslosigkeit hat bereits einen solchen Umfang angenommen, daß solche Arbeiten nicht mehr ausreichen.

Zudem hat auch die Landbevölkerung schwer zu kämpfen. Den oft ganz geringen Einnahmen für die erzielten Erzeugnisse des Feldes stehen ganz bedeutende Lasten und nahezu unerschwinglich hohe Abgaben gegenüber, so daß der kleine Landwirt, wie auch der mittlere um seine Existenz ringt. Zwangsversteigerungen sind wieder an der Tagesordnung.

Mit der allgemeinen Not scheinen auch die mehrfachen Diebstähle im Zusammenhang zu stehen, die in letzter Zeit Unruhe in die Bevölkerung brachten. Besonders hatten es die Diebe auf allerhand Geflügel, so Gänse, Hühner, Hahnen abgesehen, und so geriet mancher saftige Braten in eine falsche Pfanne. Merkwürdigerweise sind zurzeit die Kartoffeln vor räuberischen Händen am sichersten.

Viel geklagt wird auch hier zu Lande über die schlechte Zugverbindung mit Karlsruhe. Der letzte Zug geht am Abend um 10.14 Uhr von Karlsruhe über Schwetzingen nach Mannheim ab. Es ist daher ein Ding der Unmöglichkeit, Theater, Konzerte oder interessante Vorträge in Karlsruhe zu besuchen, wenn man noch am gleichen Tage nach Hause zurückkehren will, denn dieser letzte Zug fährt mindestens eine Stunde zu früh ab. Da auch auf dem Lande Viele geistige Bedürfnisse haben, wäre es sehr erwünscht, wenn im nächsten Fahrplan ein späterer Zug gelegt werden könnte. Wenn der Verkehrsverein Karlsruhe sich auch hier bemühen würde, wäre er des Dankes der unteren Hardtbewohner sicher.

*

**Jöhlingen**, 23. Jan. Hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

dz. **Ettlingen**, 23. Jan. Die Erwerbslosen der hiesigen Stadt, zurzeit 350, hielten gestern nachmittag im Alten Schloß eine Versammlung ab, um ihre Lage zu besprechen. Dabei kam zum Ausdruck, daß sie mit der Zuteilung der Unterstützung im allgemeinen zufrieden sind. Was jedoch bemängelt wurde, ist die Tatsache, daß für den Stadtkreis Ettlingen die Unterstützung nach Klasse B ausbezahlt wird, während es sonst in Klasse A ist. Es soll eine Kommission beim Arbeitsnachweisamt in Karlsruhe vorstellig und der hiesige Stadtrat ersucht werden, das Gesuch zu unterstützen. Im übrigen verlief die Versammlung sehr ruhig.

dz. **Heidelberg**, 23. Jan. Kirchenrat Henning konnte dieser Tage in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag begehen.

dz. **Offenburg**, 23. Jan. Die alljährlich von der Bad. Landwirtschaftskammer in Verbindung mit dem landwirtschaftlichen Gauverband im Herbst durchgeführte Schweineschau soll auch im kommenden Herbst wieder stattfinden und zwar im Rahmen der Offenburger Herbstwoche.

dz. **Furtwangen**, 23. Jan. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist seit gestern abend der kursmäßige Autoverkehr zwischen Furtwangen und Waldkirch wieder aufgenommen worden.

bld. **Schwandorf** (bei Ueberlingen), 23. Jan. Bei dem Holzhauereibetrieb in den Staatswaldungen ereignete sich ein schwerer Unfall. Der Holzhauer Johann Biller wurde von einem stürzenden Ast so schwer auf den Kopf getroffen, daß er umsank und bewußtlos liegen blieb. B. ist heute, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, seinen schweren Verletzungen erlegen. Er hinterläßt eine Frau mit zwei unmündigen Kindern.

## Die Schneeschuhwettläufe des Gaues Hornisgrinde im Skiklub Schwarzwald.

Cn. **Von der Hundseck**, 23. Jan. (Eig. Drahtb.) Die heute nachmittag auf der Hundseck begonnenen Schneeschuhwettläufe des Gaues Hornisgrinde, bei denen sich sämtliche Ortsgruppen des nördlichen Schwarzwalds beteiligten und die die größte skisportliche Veranstaltung im nördlichen Schwarzwald bedeuten, haben eine außergewöhnlich große Zahl von Freunden des Skisports nach dem Höhengebiet geführt. Leider haben sich die Witterungs- und Schneeverhältnisse gegenüber den Vortagen plötzlich geändert. Ein Föhnwind streicht seit den Frühstunden über die Berge, wo die Temperatur auf etwa 4 Grad über Null gestiegen ist, gegenüber 6—8 Grad Kälte am gestrigen Freitag. Trotzdem ist die Witterung heute hell und trocken geblieben. Die Schneebeschaffenheit wurde naturgemäß durch die Wärme stark beeinträchtigt. Weicher und klebender Schnee hemmte die Abfahrten, wodurch die einzelnen Konkurrenzen des Wettlaufes litten.

Zum großen Langlauf über 16 Kilometer, der um ½3 Uhr begann, startete die außergewöhnlich große Zahl von 60 Läufern. Der Langlauf führte von der Hundseck nach dem Sand, von hier zum Plättig, weiter abwärts zum Forsthaus Unterplättig, von hier nach dem Herrenwieser Sattel hinauf, weiter nach Herrenwies, von hier aufwärts zum Hohenochsenkopf und zur Hundseck.

Die Ergebnisse: 1. Klasse: 1. Haißl, Baiersbronn 1 Stunde 26 Min. 25 Sek.; 2. A. v. Wiecken, Akad. Skiklub Karlsruhe; 3. Rötscher, Bühl, 1.33.54; 4. Contini, Bühlertal, 1.46.39.

2. Klasse: 1. Hengstteller, Baiersbronn, 1.28.29; 2. Gentner, Karlsruhe, 1.40.48; 3. v. Alihaus, Akad. Skiklub Karlsruhe, 1.42.19; 4. Schöpflin, Baden-Baden, 1.43.00; 5. Walter, Karlsruhe, 1.44.08; 6. Ernst Morlock, Baiersbronn, 1.45.08.

Altersklasse 1: 1. Komp. Karlsruhe, 1.46.17; 2. Josef Rupp, Baden-Baden, 1.52.17; 3. Obermoser, Karlsruhe, 2.25.49.

Altersklasse 2: 1. Kirschner, Bühl, 2.04.33; 2. Stubber, Baden-Baden, 2.11.08.

Damenlauf, 3 Km. Laufstrecke Hundseck, Bühler Hütte, Sand, Hundseck, 1. Klasse: 1. Johanna Häusle, Baiersbronn, 21.26; 2. Martha Krämer, Baiersbronn, 22.40. 2. Klasse: 1. Susanna Knecht, Gaggenau und Marie Stolper, Bühlertal, beide 21.10; 3. Olga Kern, Bühlertal, 21.52; 4. Gerda Lenk, Achern, 22.32

Kleiner Langlauf, Laufstrecke 7.4 Km., Strecke Hundseck, Sand, Ochsenkopf, Hundseck: 1. Fischer, Achern, 47.20; 2. Bartenbach, Pforzheim, 48.25; 3. Franz Müller, Bühlertal, 50.42; 4. Oskar Zink, Bühlertal, 52.26.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

# Gas.

Den Graben kriecht es entlang, gelb und schwer, dumpf warnt der Gong: Gas! Gas! Im Unterstand greift der Musketier schlaftrunken zur Gasmaske. Hastig wischt der Posten die tränenden Augen. Durch die Schonung windet sich die Schützenkette, der Leutnant stutzt, an den Nadeln der Kiefern hängen haarfeine Tröpfchen: „Verdammt, Gelbkreuz. Kehrt marsch, das frißt durch Stiefel und Kleider."

Wir alle wissen ein Lied zu singen vom Gas, von seinen Schrecken, seiner heimtückischen Wirkung. Wir alle haben es tausendmal verflucht in der Hölle von Verdun, in den Schlammfeldern Flanderns. Die Statistik der Nachkriegszeit errechnete, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 30. September 1918 auf deutscher Seite auf 58 000 Gaskranke 1755, also 3 Proz., Gastote, auf französischer Seite in den ersten 10 Tagen des August 1918 (nach einer Geheimverfügung Clemenceaus) auf 14 578 Gaskranke 124, also 2,9 Proz. Gastote entfielen.

Wer die Tageszeitungen aufmerksam verfolgt, wird alle paar Wochen Meldungen über Erfindungen neuer todbringender Gase finden. Kein Wunder, daß die Phantasie sich dieser Meldungen bemächtigt und den kommenden Krieg als einen Kampf der Maschinen, der chemischen Energien zu Lande und aus der Luft schildert, vor dessen giftigem Atem bis weit ins Hinterland Kämpfer und Bürger, Frauen und Kinder qualvoll dahinsterben.

Der Fachmann weiß, daß solche Schilderungen der tatsächlichen Möglichkeit weit vorauseilen, daß Gas- und Luftwaffe noch mit erheblichen technischen Mängeln kämpfen. Aber auch trotzdem wird es jeder Deutsche mit Freuden begrüßen, wenn die Staaten Hemmungen und Riegel finden, in aller Zukunft der Heimat die Schrecknisse des Krieges, und des Gaskrieges insbesondere, zu ersparen.

Deutschland hat bekanntlich schon vor längerer Zeit dem Völkerbund die Anregung gegeben, nach Möglichkeiten zu suchen, um den Gaskrieg in der Zukunft zu verhindern. Bei der für dieses Frühjahr geplanten Abrüstungskonferenz darf diese Frage nicht auf der Tagesordnung fehlen. Allerdings, die Hoffnungen auf einen Erfolg sind für uns Deutsche gering, denn die Gegenseite wird um Vorwände nicht verlegen sein, um sich einer festen Bindung zu entziehen. Da heißt es zwar in der französischen Felddienstordnung: „Getreu den internationalen Vereinbarungen, unter die Frankreich seinen Namen gesetzt hat, wird Frankreich in einem zukünftigen Kriege nur dann Gas benutzen, wenn seine Feinde es anwenden werden."

Wie dieser Satz der französischen Felddienstordnung aber in der Praxis angewendet wird, zeigt die Tatsache, daß Frankreich auch in Marokko Gas verwendet, obwohl dem Gegner dieses Mittel nicht zur Verfügung steht. In einem offiziellen militärischen Bericht über die Marokkokämpfe heißt es:

„Die neue Schule der Theoretiker der modernen Kriegführung, nach deren Meinung diese ausschließlich mit Gas und Flugzeugen geführt wird, erhielt einen schweren Rückschlag im französischen Marokko-Feldzug, wo militärische Sachverständige gefunden haben, daß die alte zuverlässige Infanterie und Artillerie und besonders die Feldgeschütze die ausschlaggebenden Kampfwaffen bleiben. Trotz der Tatsache, daß der Feind keine Gasmasken besitzt, um sich gegen die tödlichen Dämpfe zu schützen und daß er keine Flugzeuge noch Flugabwehrgeschütze besitzt, um die Bombenflugzeuge bekämpfen zu können, mußten die Franzosen entdecken, daß die beiden neuen Waffen praktisch wertlos sind, und daß sie sich auf die Infanterie und Artillerie mit ein wenig Kavallerie verlassen müsse. Die Franzosen versuchten die Verwendung von Gasgranaten. Sie beschossen einige Kolonnen der Rif-Leute, was jedoch vollkommen unwirksam blieb, da sie nicht in der Lage waren, die nötige Konzentrirung zu erreichen, die dem Gas die nötige Stärke gibt. Die Truppen Abd el Krims schwärmten aus, als sie die ersten Anzeichen von Gas feststellten und die erzielten Wirkungen blieben äußerst gering. Der Angriff mit Flugzeugen war ein noch größeres Fiasko. Die Schützen Abd el Krims versteckten sich hinter Felsen und warteten, bis die Flieger tief genug gegangen waren. Dann eröffneten sie das Feuer und es gelang ihnen, eine Anzahl französischer Apparate zur Strecke zu bringen. Die von den Franzosen abgeworfenen Bomben verursachten nirgends Schaden.

Hieraus folgt: Der Franzose hält sich an keine internationalen Verträge. Er nimmt in der Stunde der Gefahr die Waffen, wo er sie findet. Oder glaubt etwa einer, daß Herr Abd el Krim zuerst mit Gas geschossen hat? nein, er hat nicht einmal Gasmasken. Aber freilich, es ist ja auch viel vorteilhafter, mit Gas gegen Leute ohne Gasmaske zu schießen, als gegen allzu Vorsichtige, die ihre Atemwerkzeuge mit Leder und Gummi gegen die Außenwelt abdichten.

Für uns Deutsche sind alle diese Erwägungen im Grunde nur von theoretischem Wert. Der Vertrag von Versailles verbietet uns ja die Gaswaffen. Aber wir wollen doch nicht so weit gehen, wie ein Abgeordneter der Sozialdemokratie, der die Streichung der im Reichswehretat für die Beschaffung von neuen Gasmasken angesetzten Mittel beantragte. Reichswehrminister Dr. Geßler hat ihm erwidert, daß Deutschland zwar in Genf die Abschaffung des Gaskrieges vorgeschlagen habe, daß aber unter den gegenwärtigen Umständen die Reichswehr wenigstens Schutz gegen chemische Waffen erhalten müsse, nachdem ihr diese Waffen selbst verboten seien, ja, daß man nicht einmal wissen könne, ob nicht in absehbarer Zeit auch die Zivilbevölkerung gegen die Gefahren eines Gaskrieges geschützt werden müsse.

**Heinrich Riemerlang.**

## Moderne Piraten.

Im November des vorigen Jahres verließ der schwedische Schoner „Rapid" seinen Heimathafen Hernösand, um eine Ladung Holz in Finland zu holen. Er kam dort wenige Tage später an, nahm seine Ladung ein und ging wieder in See, worauf er in der botnischen Bucht in einen heftigen Sturm geriet. Seitdem hat man, wie die „F. Z." meldet, nichts mehr vom Schicksal des Schiffes gehört, man stellte sich jedoch in Fachkreisen sehr skeptisch gegen die Möglichkeit, daß ein so großes, mit Holz beladenes Fahrzeug spurlos verschwunden sein sollte. Trotz aller Nachsuchungen erwies es sich indessen als unmöglich, auch nur die mindeste Spur des Schiffes zu finden, weder Wrackstücke, Rettungsboote noch treibende Teile der Ladung. Tagelang suchte ein Schlepper die Gewässer nach dem Fahrzeug ab, aber alles vergebens. Trotz aller Zweifel mußte man hiernach das Schiff für verloren ansehen, die Reederei erhielt die Versicherungssumme ausbezahlt und für die Angehörigen der vermißten Mannschaft wurde Sorge getragen.

Der Zweifel daran, ob das Schiff wirklich verloren sei, erhielt sich indessen hartnäckig bei einigen Personen, die mit der Sache zu tun gehabt hatten. Und dieser Zweifel erhielt seine Nahrung, als neulich ein Seemann aus Amsterdam nach Hause kam und von mehreren Leuten der Besatzung Grüße mitbrachte. Als er hörte, daß man das Schiff seit mehreren Monaten für verloren hielt, war er aufs höchste verwundert. Es war kein Zweifel möglich, daß er wirklich mit einem der Leute, der auf der „Rapid" vor ihrem Abgang aus Finland Heuer genommen hatte, gesprochen hatte.

Seither haben sich verschiedene Seeleute gemeldet, die mit Bestimmtheit behaupten, einem Schoner begegnet zu sein, der als die alte „Rapid" trotz Umbauten und Uebermalung ganz deutlich zu erkennen war. Man vermutet nun, daß das Schiff auf die eine oder andere Weise in Schmugglerdienste gekommen ist, und man hält es für durchaus möglich, daß die ganze Besatzung sich dem kühnen Unternehmen angeschlossen hat. Die Angelegenheit ist nunmehr zum Gegenstand neuer Untersuchungen gemacht worden, und in der Ostsee hat eine lebhafte Seeräuberjagd begonnen, um dem geheimnisvollen Schoner auf die Spur zu kommen, der auf eine recht ungewöhnliche Weise seinen Besitzer gewechselt zu haben scheint.

# Bunte Chronik

**Tiere als blinde Passagiere.** Zu dem Aufsatz in Nr. 32 erlaube ich mir, nachstehendes zu bemerken: „Riesenschlangen" gelten als giftlos. Ein „Gegengift" dürfte daher bei Behandlung der von ihnen verursachten Bißwunden nicht in Frage kommen. Skorpione gehören nicht zu den „Insekten", sondern zu den Spinnentieren, wie dies auch von dem Geißelskorpion richtig angegeben ist. Das im Londoner Zoologischen Garten befindliche, auf kleine Vögel Jagd machende Tier ist sicherlich kein Skorpion, sondern, worauf auch die rote Behaarung deutet, eine Vogel- oder Buschspinne (mygale avicularia). Hinter den Wächter, der sich diesem Tier nur zu nahen wagt, weil er gegen giftige Bisse abgehärtet ist, möchte ich ein recht großes Fragezeichen setzen! A. (A.)


**Hallo!**

**Es ist die höchste Zeit**

für unsere Postbezieher, das Abonnement auf das „Karlsruher Tagblatt" zu erneuern, wenn am 1. Februar keine Verzögerung in der Zustellung unseres Blattes eintreten soll.

Auch neu hinzutretende Bezieher werden gebeten, den anhängenden Bestellschein ausgefüllt dem Postboten zu übergeben oder unfrankiert in den nächsten Briefkasten werfen

**Bestellschein**

An das Postamt .....

Ich bestelle hiermit das wöchentlich 12 mal erscheinende „Karlsruher Tagblatt" mit 8 Wochenbeilagen zum monatlichen Bezugspreis v. 2.60 Mk. ausschl. Postzustellgebühr. Der Betrag ist durch den Boten zu erheben.

Name .....

Ort .....

Straße u. Nr. .....



**Kohlenkontor Adolf Wendel** Telephon 4006

**Kohlen * Koks * Briketts * Holz** jedes Quantum Büro: Bachstraße 40a


Aus **„Europas Werdegang und Geschick"***) von Prof. Dr. Arth. Böhtlingk. (8. Fortsetzung.) **Ausschneiden und sammeln.**

— 36 —

boten; auch in dem griechisch-katholischen Südwestgalizien sah der Russe Glaubensbrüder und Blutsverwandte, die es von dem römisch-katholischen Joche der Habsburger zu befreien galt. Hierzu konnten sie auf die Tschechen und Polen rechnen.

Die derart unterminierte Donaumonarchie drohte beim ersten Ansturm von Grund aus zersprengt zu werden. Schien sie doch ohnehin nur durch das Ansehen des greisen Kaisers Franz Josef zusammenzuhalten. Der Hingang der überalten Majestät konnte nur zu leicht genügen, die Katastrophe herbeizuführen. Indes der präsumtive Thronfolger, Erzherzog Louis Ferdinand, wuchs sich zu einem energischen Manne aus, der das Heer hinter sich hatte. Er durfte die sanguinischen Hoffnungen nicht täuschen. Und so ward er durch Serben, die ihren Tag nicht erwarten konnten, gelegentlich eines Manövers in Bosnien und der Herzegowina zu Serajewo meuchlings erschossen. Wie heute feststeht, gemäß einem schon länger gehegten Vorhaben, in das die in Belgrad Regierenden (und wohl auch Panslavisten an der Newa) eingeweiht waren.

Mit der habsburgischen Dynastie war die Existenz der Monarchie in Frage gestellt. Unmöglich konnte die Wiener Hofburg die so herausfordernde Frevektat ohne Sühne hinnehmen, ohne um ihr letztes Ansehen zu kommen. Der Fortbestand der mit Deutschland auf das engste verbündeten Donaumonarchie als Großmacht war nach Ansicht der Staatslenker an der Spree auch für das Deutsche Reich selbst eine Daseinsfrage. Auf die Anfrage der Oesterreicher in Berlin, ob sie in ihrem Vorgehen gegen Serbien auf bündnisgemäße Unterstützung rechnen könnten, erhielten sie eine bejahende Antwort. Man erwartete, daß Rußland, wenn ihm entschlossen entgegengetreten würde, wie 1908/09 gelegentlich der Annektion von Bosnien und der Herzegowina, das Schwert in der Scheide behalten werde. Dies um so zuversichtlicher, als es sich um die Sühne für eine Mordtat handelte, die jedwedes gekrönte Haupt als einen Schlag gegen sich empfinden mußte. Wenn die Oesterreicher nur schnell machten, Rußland und Europa vor eine fertige Tatsache stellten, schien die Kriegslawine hintangehalten werden zu können. Auch wenn es vor Belgrad zum Schlagen kam, meinte man, den Krieg lokalisieren zu können.

Und so stellte Oesterreich-Ungarn Serbien vor ein Ultimatum. Es sollte verbürgen, daß die Attentäter gefaßt würden und durch Auflösung der Organisationen der panslavistischen Propaganda bekunden, daß es von dieser abstehe. In Belgrad war man von Petersburg aus klug genug beraten, das Ultimatum anzunehmen — bis auf die Zulassung eines österreichischen Kommissars zur Gerichtsverhandlung. Das sei ein Verstoß gegen die Souveränität des serbischen Staatswesens! In Wien hatte man, um militärisch vorgehen zu können, den Wunsch gehegt, daß das Ultimatum abgelehnt werde, und so genügte die Ablehnung des einen Punktes, um den Vormarsch gegen Belgrad anzutreten.

In Wien und in Berlin hatte man indes zu wenig bedacht und wohl auch gewußt, daß der serbische Zusammenstoß mit Oesterreich-Ungarn die Losung war, wie sie Iswolski, der russische Botschafter an der Seine, und Poincaré, der Präsident der französischen Republik, miteinander vereinbart hatten zum gemeinsamen Losschlagen gegen die Mittelmächte. Es fragte sich nur, ob die Staatslenker an der Themse unter solchen Umständen mitmachen würden. Ohne England konnten die Russen und Franzosen das Spiel nicht wagen. Ueberaus heikel war die Lage Poincarés. So sehr er darauf braunte, daß es zum Klappen komme, so hatte er noch keine vollwertige amtliche Bindung Englands in Händen. Die Abmachungen kamen zwar einem Waffenbündnis gleich, dieselben waren jedoch geheim geblieben und dem englischen Parlament garnicht vorgelegt worden. Auch in Frankreich selbst hatte er keinen reinen Stand. Das Waffenbündnis mit Rußland, gemäß welchem dieses verpflichtet war, sobald auch nur eine der Dreibundmächte mobil machte, mit seiner Hauptmacht gegen Deutschland anzurücken, war ebenfalls geheim geblieben. Sobald man an der Seine und an der Neva die Gewißheit erlangt hatte, daß England mitmache (Churchill beorderte die mobile englische Kriegsflotte bereits am 28. Juli auf ihren Kriegsposten bei den Orkney-Inseln!), wurde die allgemeine russische Mobilmachung angeordnet. Deutschland blieb nur übrig, dem allseitigen Angriff zu begegnen, indem es ihm zuvorkam.

*) Vergl. „Karlsruher Tagblatt" vom 30. 7. 24 Nr. 309. 2. 9. 24 Nr. 365. 18. 10. 24 Nr. 447, 11. 11. 24 Nr. 486, 18. 1. 25 Nr. 29, 8. 3. 25. Nr. 113. 8. 3. 25. Nr. 181, 19. 4. 25. Nr. 399, 30. 8. 25.

IX.

## Anbahnung des Weltkrieges.

Die Aufrichtung eines festgefügten Deutschen Reiches, als Mittelstück der europäischen Staatengebilde, war gleichsam die Tragsäule des Gewölbes und die sicherste Bürgschaft für die Standhaftigkeit desselben und damit für den Frieden. In der Thronrede bei Eröffnung des ersten Deutschen Reichstages hieß es demgemäß:

„Wir haben erreicht, was seit der Zeit unserer Väter für Deutschland erstrebt wurde: die Einheit und deren organische Gestaltung, die Sicherung unserer Grenzen, die Unabhängigkeit unserer nationalen Rechtsentwicklung.

Die Achtung, welche Deutschland für seine eigene Selbständigkeit in Anspruch nimmt, zollt es bereitwillig der Unabhängigkeit aller anderen Staaten und Völker, der schwachen, wie der starken. Das neue Deutschland, wie es aus der Feuerprobe des gegenwärtigen Krieges hervorgegangen ist, wird ein zuverlässiger Bürge des europäischen Friedens sein, weil es stark und selbstbewußt genug ist, um sich die Ordnung seiner eigenen Angelegenheiten als sein ausschließliches, aber auch ausreichendes und zufriedenstellendes Erbteil zu bewahren."

„Möge," hieß es zum Schluß, „die Aufgabe des deutschen Volkes fortan darin beschlossen sein, sich in dem Wettkampfe um die Güter des Friedens als Sieger zu erweisen. Das walte Gott!" —

So hat es nicht nur Bismarck gehalten. Auch Wilhelm II. An seinem 25jährigen Regierungsjubiläum (1913) ist er von dem Erdenrund als Friedensfürst gefeiert worden.

Nie haben die kleinen umliegenden Staatswesen: Holland, Belgien, Dänemark, die Schweiz sich sicherer gefühlt, unbehelligter sich entwickeln und betätigen können, nie die Großmächte England, Rußland, Frankreich und Italien sich zu größerer Machtentfaltung und größerem Wohlstande aufgeschwungen, wie seit der Aufrichtung des Deutschen Kaiserreiches. Und doch haben sie sich zur Vernichtung desselben zusammengetan!

Jenes England, das im Gefolge des Wiener Kongresses Hannover an sich gebracht und die Nordsee zu einem englischen Gewässer gemacht hatte, an das Preußen garnicht angrenzen durfte (es hatte, wie erinnerlich, Ostfriesland an Hannover abtreten müssen) und in welchem Helgoland (das Felseneiland am Ausfluß der Elbe) ein nordisches Gibraltar hatte werden sollen, empfand die Einbringung von Schleswig-Holstein, der deutschen Nordmark, durch die Deutschland die Grundlage zu einer achtunggebietenden Seemacht gewann, als eine schwere Beeinträchtigung. Es hätte, wäre es nicht durch Rußland in Schach gehalten worden, für Dänemark zum Schwerte gegriffen. Gar als auch Hannover an Preußen gekommen war, dieses ganz Deutschland unter seiner Vorherrschaft vereinigt hatte und der Nord-Ostsee-Kanal, mit Umgehung Dänemarks, als des Pförtners des baltischen Meeres, Nord- und Ostsee, durch deutschen Boden, miteinander verband! Daß die Staatslenker an der Themse dieses Deutsche Reich hatten aufkommen lassen, und wenn dasselbe auch innerhalb seiner nationalen Grenzen beharrte, rechnete der Pan-Anglikaner, der Amerikaner, Homer Lee (in seinem „Schicksalstag der Angelsachsen") ihnen als ein unverzeihliches Vergehen an, das sie nicht bald genug gut machen könnten! Vollends, als die deutsche Fahne auf afrikanischem Boden und in den australischen Gewässern gehißt worden war! Es durfte weder an den Atlantischen, noch an den Indischen Ozean heran, noch im Großen und Stillen Ozean Fuß fassen, nicht aus dem „nassen Dreieck" der Nordsee mit dem vorgelagerten England heraus, ohne daß Großbritannien sich in seiner Weltherrschaft bedroht erachtete!

Als die Engländer vom Kap aus die Freistaaten der Buren überfallen hatten und damit ganz Südafrika unter ihr Schwert zu bringen unternahmen und man von Berlin aus die Buren zu ihrem Widerstande beglückwünschte, die berüchtigte „Krüger-Depesche" nach Prätoria abgesandt wurde, war das Maß voll. Von dieser Stunde ab war es mit der englischen „Freundschaft" unwiderruflich vorbei. Daß England, als es seine ganze Kraft einsetzen mußte, um der Buren Herr zu werden, vor Deutschland bis ins Mark hinein erzittert war, hat es nicht zu verwinden vermocht. Selbst der Umstand, daß Kaiser Wilhelm II. für England, gegen die Buren, Partei ergriff und dem englischen Generalstab sogar einen Feldzugsplan zukommen ließ, führte

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

So schlägt man die Konkurrenz wenn man seine

**Erfindungen u. Schutzmarken**

durch das Techn. Büro

**Ing. MAX BERGER**

**Berlin N 31,** Ackerstraße 52 I

schützen läßt bei billigster Berechnung

Schlesische Leinwand, Ia Ware

**1000 Dtz. weiße leinene Leintücher**

**ohne Naht.** Garantiert fehlerfrei. Ia Ware, welche ich zu Erzeugungspreisen ausverkaufe. 150/250 cm groß, 1 Stück Mk. **8.—**, Kleinste Abnahme 3 Stück, bei Bestellung ½ Dutzend franko versendet gegen Nachnahme

**Leinenweberei**

**Franziska Marsik, Reinerz (Schlesien)**

Viele Dankschreiben für solide Ware.
— Nichtpassendes nehme zurück, auch Nachnahme. —

**UHREN** und **Goldwaren** kauft man gut und billig bei

**C. Gutmann**

**Gutenbergplatz 4**

Keine Ladenspesen, deshalb billige Preise

Wie lange noch!!

wollen Sie mit der Beseitigung Ihrer Korpulenz warten? Kennen Sie die Gefahren, die Ihnen durch übermäß Fettleibigkeit drohen?

Korpulenz macht alt!

Beginnen Sie sofort eine Entfettungskur mit Hegro-Reduktionspillen, preis gekrönt mit Ehrendiplomen. In kurzer Zeit erhebliche Gewichtsabnahme. Ärztlich glänzend empfohlen Kein starker Leib mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur. Garantiert unschädlich. Keine Diät. Viele tausend Dankschreiben.

Sanitätsrat Dr. med. J. B. schreibt: „Hegro"-Reduktionspillen sind wohl geeignet, natürlichen Fettansatz zu beseitigen Das Präparat ist mehrfach von mir mit Erfolg verordnet worden.

Preis Karton mit Gebrauchsanweis. 4 M.

**HOF-APOTHEKE.**

★ Elektrische Beleuchtungskörper ★

Tisch- und Standlampen
Heiz- und Kochapparate
Staubsauger

**Billigste Preise**
**Größte Auswahl**

Besichtigen Sie unsere Schaufenster

**Beleuchtung**

E. & K. Karrer
**Amalienstraße 25 a.**
gegenüber d. Postscheckamt.

**Massagen, Lichtbäder, Bestrahlung,**

**Galvosan-Institut**
für Schönheitskultur u. Gesundheitspflege
**Kaiserstr. 112,** 1 Tr

Das

**Weisseln u. Tapezieren**

besorgt Ihnen gewissenhaft u. zu konkurrenzlosen Preisen

**Tapezier Sexauer**

**Klauprechtstraße 18**

Ein Zimmer, geweißelt und tapeziert, schon von 25 Mk. an. Große Auswahl in Tapeten aller Art.

**– Tapeten –**

in billiger u. mittlerer Preislage, neueste Ware u. gut. Auswahl eingetroffen. Solide Tapezierarbeiten.

**Sebastian Münch,**
Tapeziermeister,
**Karlsruhe,** Hirschstr. 28.

**Möbel**

**äußerst preiswert**

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Küchen

sowie einzelne

**Möbelstücke**

Betten, Schränke, Tische, Stühle, Vertikos, Büfetts, Divans, Chaiselongues usw.

in bekannt großer Auswahl

**Möbelhaus**

**Maier Weinheimer**

**Karlsruhe, Kronenstr. 32**

Telefon 2415

**Zahlungserleichterung!**

**Linoleum!**

**Druckware** □" von Mark 3.20 an.
**Inlaidteppiche 2×3 Meter von 50.– Mk. an.**
**Inlaidstückware 2,2 mm stark** □" **v. 6.80 an.**

**H. Durand,** Douglasstr. 26. Tel. 2435.

Hauptpost hinter Grenadierdenkmal.

Komplette

**Baby-Ausstattungen**

in nur guter Qualitätsware

| | | |
|---|---|---|
| **3 Hemdchen,** Gr. 1 | à -.55 | **1.65** |
| **3 Hemdchen,** Gr. 2 | à -.75 | **2.25** |
| **3 Jäckchen** | à -.50 | **1.50** |
| **3 Jäckchen** | à -.85 | **2.55** |
| **6 Nabelbinden** | à -.45 | **2.70** |
| **1 Wickeldecke,** 80/80 | | **2.40** |
| **1 Wickeldecke,** 80/80 | | **1.50** |
| **2 Wickelpanzer** | à -.75 | **1.50** |
| **2 Molton-Einlagen** | à -.75 | **1.50** |
| **2 Mull-Windeln,** 60/60 | à -.45 | **-.90** |
| **2 Mull-Windeln,** 70/70 | à -.55 | **1.10** |
| **2 Croisé-Windeln,** 80/80 | à 1.50 | **3.—** |
| **1 Gummi-Einlage** | | **-.70** |
| **1 P. Armbändchen** | | **-.40** |
| **1 P. Armbändchen** | | **-.50** |
| **2 Sauger** | à -.20 | **-.40** |
| **1 Badeschwamm** | | **-.50** |
| **36 Teile** | zus. | **Mk. 25.—** |

**46** Teile z. Mk. **40.-.84** Teile z. Mk. **100.-**

**Steppdecken** . . von **3.95** an

**Rudolf Vieser**

Kaiserstraße 153

**Anzüge, Paletots, Kostüme Mäntel und Kleider**

liefert bei günstigen Zahlungsbedingungen

**F. Hartmann, Waldstraße 73,** Hinterhaus III.

Geschäftsverlegung u. Empfehlung!

Meiner werten Kundschaft, sowie dem verehrten Publikum von Karlsruhe u. Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich mein bisher betriebenes Haus- u. Küchengeräte-Geschäft KARLFRIEDRICHSTRASSE Nr. 18, nach dem großen neuerbauten Ladenlokal

**Karlstr. Ecke Amalienstr.**

im Hause der Drogerie Tscherning verlegt habe. ⁎ Ich werde es mir stets angelegen sein lassen, meine werten Kunden wie bisher gut, billig u. vorteilhaft zu bedienen. ⁎ Zur Besichtigung meines Geschäftes lade ich ohne Kaufzwang höflichst ein.

**Woldemar Schmidt** Haus- und Küchengeräte

Kompletter Ladenbau

Schaufenster-Rullos
Schaufenster-Gestelle
Transparent-Laternen
Schaukästen usw.

**Gust. Rottacker A.-G.**

**Karlsruhe**

Spezial-Fabrik für vollständige Ladeneinrichtungen u. Schaufenster-Anlagen

**Nelkenstr. 23 / Telefon 3075**

**Mathäus Vogel**

**Karlsruhe Hirschstr. 38**

Telephon 2747

**Kutscherei - Fuhrhalterei**
**Last- und Personenwagen-Vermietung**
**Erstklassige Spezialfahrzeuge für Transporte jeder Art**

**Weintransporte mit eig. Transportfässern**

Reelle Bedienung bei billigster Berechnung.

**Fass-Verkauf**

Infolge Uebernahme eines Postens guterhaltener Transport-Fässer kann ich eine größere Anzahl äußerst billig abgeben. — Beginn des Verkaufs: **Montag, 25. Jan., vorm. 8 Uhr.**

**Gottlob Bauer**

Wein- u. Branntweingroßhandlung
Küferei

**KARLSRUHE i. B.**

**Goethestr. 10**




keine Versöhnung herbei. Die „Krüger-Depesche" blieb unvergessen.

Um aus der Vereinsamung (seiner „splendid isolation") herauszukommen, haben die Staatslenker an der Themse (König Eduard VII. an der Spitze) um die Jahrhundertwende zwar Anschluß an Deutschland zu gewinnen versucht, indes unter der Voraussetzung, daß es sich zum festländischen Schwertträger Englands gegen Rußland hergebe. Das geplante Bündnis war zudem nur ein Projekt, um nicht zu sagen Versuchsballon des Ministers Chamberlain, der damalige Premier Salisbury war für dasselbe so wenig zu haben, wie da Bismarck es (im Jahre 1887!) in Erwägung gezogen hatte. An der Spree hielt man sich entsprechend zurück.

Da Deutschland sich versagte, England von dem russischen Alp in Asien zu befreien, wandte sich England an Japan, das sich bereit fand, und tatsächlich Rußland aus Port Arthur und der Mandschurei und damit so gut als aus dem Großen Ozean herausschlug. Rußland verblutete sich in dem Kampfe und verlor zudem seine ganze Kriegsflotte. Da es zugleich von der Revolution durchrüttelt wurde, kam es um seine ganze Machtstellung. Anstatt es als seinen gefährlichsten Gegner zu achten, konnte England jetzt daran denken, es sich zum Bundesgenossen zu machen. Es bot ihm Nord-Persien an und gab ihm zu verstehen, daß es — bei einer endgültigen Aufteilung der Türkei — mit England im Einvernehmen bleiben könne. Um sein infolge der schweren Niederlage in Nordost-Asien verlorenes Ansehen wieder zu gewinnen, nahm das Zarentum seine südwestliche Politik wieder auf. Konnte es erneut gegen Konstantinopel anstürmen, diesmal im Einvernehmen mit Frankreich, England und Italien, die ihm im Krimkriege so mitgespielt hatten, gegen die Türkei zu Felde ziehen, — wie sollte es eine solche Gelegenheit verabsäumen? Indem es den Panslavismus auf seine Fahne schrieb, durfte es hoffen, auf dem Balkan endgültig Herr zu werden, Oesterreich-Ungarn zu zertrümmern, ganz Polen unter sein Szepter zu bringen und derart auch Deutschland am baltischen Meere schachmatt zu setzen.

Wie sollte es da mit England nicht handelseinig werden? Dazu verhalf ihm überdies auf das wirksamste sein Bündnis mit Frankreich.

Mit diesem waren die Staatslenker an der Themse vollends einig geworden. England lag vor allem daran, in den rechtmäßigen, unbestrittenen Besitz von Aegypten zu gelangen. Seit 1882, als es einen Araberaufstand zum Vorwand genommen hatte, Alexandrien zu beschießen und das Nilland unter sein Schwert zu bringen, stand es drinnen. Es gehörte indes von Rechts wegen noch dem Sultan in Konstantinopel, zur Türkei. Die Franzosen hatten ihrerseits nicht aufgehört, das Pharaonenland für sich zu begehren. Wie sollten sie vergessen, daß sie es vor hundert Jahren, durch Bonaparte, im Besitz gehabt hatten? Es handelte sich dabei auch um den Suezkanal. Napoleon III. hatte diesen, den Engländern zum Trotze, erbaut. Durch ihn führte der kürzeste Seeweg nach Indien. Diesen wollten die Engländer unbedingt in ihrer Hand haben. Es war ihnen geglückt, die Mehrheit der Suez-Aktien dem verschwenderischen Khediv, der in Geldnot war, abzukaufen. Sie brauchten Aegypten, um den Kanal in ihre Gewalt zu bekommen. Das Nilland war zudem die Zentrale ihrer Weltherrschaft in den drei alten Weltteilen geworden. Nachdem sie die Burenstaaten und den Sudan unterworfen und auch noch ein großes Stück Nordost-Afrikas ihrem Reiche einverleibt hatten, sannen sie darauf, mittels einer Eisenbahn auf englischem Boden Kapstadt mit Kairo zu verbinden und womöglich auch Kairo durch Mesopotamien, Süd-Persien und Afghanistan hindurch mit Indien. Als die Franzosen vom Kongo-Becken aus an den Ober-Nil gelangten und ihre Trikolore in Faschoda hißten, drohte England so unverhohlen mit Krieg, daß sie die Segel strichen und ihre Fahne wieder einzogen. Damit die Franzosen auf das Nilland verzichteten, England im unbehelligten Besitz desselben beließen, bekamen sie das Kaiserreich Marokko zugeschanzt. Damit war die franz.-engl. „entente cordiale" begründet. Falls das gänzlich außer acht gelassene Deutschland auch nur seine Handelsinteressen Frankreich gegenüber in Marokko zu wahren suchte, erklärte sich England mit Frankreich solidarisch. Als Deutschland auch nur einen kleinen Kreuzer vor Agadir, einem marokkanischen Hafen am Atlantischen Ozean, postierte, riefen die Staatslenker an der Themse durch den Mund von Lloyd George laut in die Welt hinaus: England werde nie dulden, daß Deutschland einen Hafen am Atlantischen Ozean innehabe! Der Versuch Deutschlands, sich einen solchen zu sichern, bedeute Krieg. Die Solidarität zwischen England und Frankreich im



Hinblick auf Aegypten und Marokko bewirkte, daß die „Entente" immer „cordialer" wurde. Die „Cordialität" ging schließlich so weit, daß die französische Kriegsflotte aus dem Atlantischen Ozean ins Mittelländische Meer (von Brest nach Toulon) verlegt wurde, um gegebenenfalls der österreichisch-ungarischen zu begegnen und auch Italien in Schach zu halten, während England den Schutz der französischen Nordküste und der französischen Handelsflotte übernahm. Die Generalstäbe verständigten sich überdies über eine festländische Waffenbrüderschaft. Indem England solcherweise gegen Deutschland Front machte, schwoll den Franzosen der Kamm, erwachte deren allgemach entschlummertes Rachegelüste und die Hoffnung, Elsaß-Lothringen, womöglich die ganze Rheinlinie, wiedergewinnen zu können.

Italien konnte nicht daran denken, es auf einen Krieg gegen Frankreich und England ankommen zu lassen. Bereits 1902 hatte es sich Frankreich soweit genähert, daß dieses die Zusicherung erhalten hatte, daß es trotz des Fortbestandes des Dreibundes mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wenn es zum Krieg mit letzteren kommen sollte, vonseiten Italiens keinen Waffengang zu befürchten habe. Tunis war vergessen. Dafür, daß England sich des Nillandes und Frankreich sich Marokkos bemächtigte, sollte Italien den Türken Tripolis und die Cyreneika abnehmen dürfen. Damit war es ins Lager der Entente hinübergetreten. Da es die Adria zu einer italienischen See machen wollte, außer dem Tridentischen, Dalmatien und Albanien ambitionierte, verständigte es sich über Oesterreich-Ungarn hinweg, gegen dieses, mit Rußland.

Damit war das Viererbündnis (England, Frankreich, Rußland und Italien) perfekt und konnte der Tanz gegen die Türkei und die Mittelmächte angehen. Die Siegeszuversicht war umso größer, als England sein Bündnis mit Japan erneuert hatte, dieses Mal mit der Spitze gegen Deutschland, das der Japaner aus China (Kiautschau), dem Großen und dem Stillen Ozean hinausschlagen sollte.

Auch aus Afrika und Vorderasien wollte England Deutschland hinaus haben. Zumal der Bau der Bagdadbahn war den Engländern ein Dorn im Auge. Die türkische Wehrmacht durfte nicht an den persischen Golf und noch weniger an Suez heran, vollends unter Deutschlands Auspizien! Daß der Endpunkt der Bahn am persischen Golfe England überlassen worden war, genügte diesem nicht. Weder der Türke noch der Deutsche durften an die Oelquellen Mesopotamiens heran! Schon der Umstand, daß Deutschland es mit der Türkei hielt, darauf bedacht war, diese wirtschaftlich und militärisch zu schützen, brachte es mit England und den übrigen Mächten, die im Begriffe standen, die Türkei endgültig aufzuteilen, in Gegensatz.

Der Tanz begann mit der Kriegserklärung Italiens an die Türkei. Gegen die durch den Krieg mit Italien geschwächte Türkei zogen hierauf die Balkanvölker (Serben, Montenegriner, Bulgaren und Griechen), wie sie Rußland, mit Hilfe Frankreichs und Englands, miteinander verbündet hatte, zu Felde. Sie gelangten bis vor die Tore von Konstantinopel und erlangten, daß der Türke sie restlos freigeben mußte. Als sie bei Verteilung der Beute gegeneinander in die Haare gerieten, trat Rumänien auf den Plan. Das Schlußergebnis war, daß Bulgarien unterlag, das sowohl an Serbien wie an Griechenland und Rumänien Gebietsteile abgeben mußte. Den größten Gewinn zog Serbien, das u. a. den Sandschak erhielt, den Oesterreich-Ungarn 30 Jahre innegehabt hatte, um ihn gegen die endgültige Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina den Türken zurückzuerstatten. Damit verlegte Serbien der Donaumonarchie den Weg nach Saloniki. Es war indes hiermit nicht entfernt befriedigt; es beanspruchte noch den Zugang zum Adriatischen Meere und war letzten Endes auf nichts Geringeres aus, als Bosnien und die Herzegowina, Dalmatien und das ganze südslavische Oesterreich-Ungarn zu einem Groß-Serbien zu vereinigen. Zur Verwirklichung dieses weitausschauenden Planes konnte es auf Rußland rechnen, das es geradewegs dazu antrieb.

Oesterreich-Ungarn fühlte sich umsomehr bedroht, als auch die Rumänen ihre zahlreichen Volksgenossen in Ungarn an sich zu bringen, zu trachten begannen. In Wien hat man daher den Bukarester Frieden nur auf Drängen von Berlin her hingenommen. Der Riß zwischen Serbien und der habsburgischen Donaumonarchie war schon dadurch ein unheilbarer, indem das römisch-katholische Oesterreich-Ungarn durch die Einverleibung von Bosnien und der Herzegowina in das griechisch-katholische Slaventum übergegriffen hatte. Eben hierdurch hat es dem griechisch-katholischen Moskowiter die festeste Handhabe gegen sich ge-

# INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

## Wirtschafts-Wochenrundschau.

(Von unserem Spezialmitarbeiter.)

In den letzten Tagen kam die Nachricht aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu uns, daß das bekannte Bankhaus Dillon, Read & Co., das sich in den Jahren nach dem Kriege rasch zu einem mächtigen Konkurrenten der Morganbank im internationalen Geld- und Kapitalmarkt entwickelt hat, unter Beteiligung der Diskontogesellschaft und von Mendelssohn die „German Credit and Investment Corporation gegründet hat. Dieses neue Finanzinstitut soll vor allem kleineren deutschen Industriegesellschaften, die nicht selbst Anleihen in Amerika aufnehmen können, den ihnen so notwendigen Kredit verschaffen. Welche Bedeutung diese Nachricht für das deutsche Wirtschaftsleben besitzt, ist leicht ersichtlich. Denn die Zahl der deutschen Weltunternehmungen ist, wie in allen übrigen Ländern, doch verhältnismäßig gering! Und die Kreditnot hat natürlich auch die kleineren Unternehmungen nicht verschont, auch sie leiden unter diesem Uebel der Deflationskrise! Wie oft finden wir die Tatsache, daß gerade von solchen kleineren Unternehmungen Aufträge hereingenommen werden könnten, wenn nicht die für die deutschen Verhältnisse jetzt üblichen Vorauszahlungen verlangt werden müßten, damit überhaupt die Produktion begonnen werden kann. Wenn es nun mit der German Credit and Investment Corporation möglich ist, auch den kleineren Unternehmungen Kredite zu verschaffen, so wird bald auch der Produktionsapparat wieder angekurbelt sein, der zurzeit an so mancher Stelle stille steht. Wünschen wir daher, daß das neue Finanzierungsinstitut der deutschen Produktion reiches Leben bringen möge!

Ein ähnlicher Gedanke ist bereits zur Wirklichkeit geworden. Die „Kreditanstalt für Verkehrsmittel A.-G." hat ihre Tätigkeit begonnen. Damit können die Automobilhändler und auch die Käufer gegen Abzahlung Automobile kaufen, während der Produzent sofort den vom Käufer über den vollen Kaufbetrag ausgestellten Wechsel diskontiert erhält. Er kann somit das so erhaltene Geld sofort wieder in seiner Produktion verwerten, während er bisher den Absatz damit finanzieren mußte. Auch hier liegt der Vorteil für das deutsche Wirtschaftsleben darin, daß die Produktion erleichtert wird und damit gleichzeitig die Möglichkeit ihrer Ausdehnung gegeben ist. Auf der anderen Seite kann der Käufer, der heute ohne Ratenzahlung wohl nur selten in der Lage sein wird, ein Automobil zu kaufen, längere Kredit- und Zahlungsfristen in Anspruch nehmen. Als Mittlerin schiebt sich jetzt die neue deutsche Automobilbank ein! Es wird sich somit auch der Absatz an Automobilen heben können. In beiden Teilen hat die deutsche Wirtschaft den Vorteil, den schon lange ins Stocken geratenen Umsatz im Automobilgeschäft wieder aufleben zu lassen.

Die im Laufe der vorletzten Woche für manche überraschend gekommene Herabsetzung des deutschen Reichsbankdiskontes hat nicht die Befürchtungen gerechtfertigt, die teilweise laut geworden waren. Dies beweist der in den letzten Tagen veröffentlichte Reichsbankausweis Denn die Notendeckung hat sich nicht verschlechtert, die Aktivwechsel gingen um weitere 200 Millionen zurück, während sich der Notenumlauf um 224 Millionen verringerte. Dadurch beträgt die Golddeckung unserer Reichsmark 48,2 Prozent, die Währungsdeckung durch Gold und Edeldevisen 62,9 Prozent. Wir sehen, die Diskontherabsetzung hat keine Gefährdung unserer Währung gebracht. Ja beide Deckungsarten sind gegenüber der Vorwoche sogar angestiegen. Man kann ja über die Zweckmäßigkeit hoher effektiver Golddeckungen geteilter Meinung sein, denn es liegt sicherlich auf diese Weise ein Teil des Volksvermögens zinslos brach, aber die Festigkeit der Währungsunterlage des deutschen Geldumlaufes ist unbestreitbar. — Aber auch die zweite Befürchtung, die geäußert wurde, ist nicht eingetreten. Denn die kurzfristigen Gelder, über die die Reichsbank verfügt, haben ebenfalls keine bedeutendere Veränderung erfahren. Somit besitzt die deutsche Reichsbank auch nach der Diskontherabsetzung über genügend flüssige Mittel, um bei überraschenden Ereignissen eingreifen zu können. Auch an den deutschen Effektenbörsen machte sich keine Versteifung des Geldmarktes bemerkbar. Somit kann wohl ruhig gesagt werden, daß das deutsche Sparkapital bereits wieder so erstarkt ist, daß der deutsche Geldmarkt als gesichert angesehen werden kann. Und ich glaube, wir kommen auch langsam den Zeiten näher, in denen das deutsche Sparkapital wieder einen solchen Umfang angenommen hat, daß aus ihm nicht nur kurzfristige Gelder, sondern auch wieder langfristige Kredite eingeräumt werden können. Die erfreulichen Anzeichen, mit denen die deutsche Reichsbankdiskont-Ermäßigung begleitet war, läßt darauf schließen!

Zur Behebung der Währungs- und Kreditnot nicht nur in Deutschland, sondern auch in den übrigen europäischen Staaten, ist ein Plan über dem großen Wasser aufgetaucht, der sich an die amerikanische Währungsbankenreform vor dem Kriege anlehnt. Mit amerikanischer und englischer Hilfe soll eine Europäische Bundesreservebank geschaffen werden, die allen notleidenden europäischen Staaten helfen soll. Sie wäre gleichsam als ein Zentralinstitut, das über den verschiedenen nationalen Noten- oder Staatsbanken stehen würde, gedacht. Wir sehen, der Gedanke lehnt sich an das amerikanische Banknotenbankensystem an, dort haben ja auch die einzelnen Bundesstaaten ihre Staatsbanken, die ihrerseits in den Bundesreservebanken zusammengefaßt sind. — Die Vorteile einer solchen Zentralisierung der Bankkredite für Europa bei der Europäischen Bundesreservebank, die bisher einzeln von den verschiedenen Ländern in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geholt werden mußten, liegen auf der Hand. Die leichtere Beschaffung von Krediten würde einmal die Produktion heben. Andererseits könnte auch bei Währungsschwierigkeiten sofort mit den notwendigen Stützungsmaßnahmen eingegriffen werden. Neben diesen Vorteilen birgt der ganze Plan aber auch Gefahren! Denn die Selbständigkeit der einzelnen nationalen Geldinstitute würde auch ihren letzten Schein von Wirklichkeit verlieren, vorausgesetzt, daß die Mittel dieser Bank wirklich in nennenswertem Umfang in die europäische Wirtschaft fließen. Sie wären gewissermaßen nur noch territoriale Filialbanken zu dem unter amerikanisch-englischer Kontrolle stehenden Zentralinstitut. An sich ist ja sicherlich die finanzielle Selbständigkeit Europas nicht mehr besonders groß, wir in Deutschland vor allem verspüren nicht mehr viel davon; aber immerhin sind doch die Bankdispositionen der nationalen Zentralbanken nur bei bestimmten Anleihezwecken an Amerika und an die von ihm gegebenen Richtlinien gebunden.

Dr. F.

## Wirtschaftliche Rundschau.

**Steigerung des Ertrags an Kapitalverkehrssteuern.** Gegenüber dem November, der ein anormales Aufkommen aus den Kapitalverkehrssteuern aufwies mit 4,77 Mill. Rm., ist im Dezember eine beträchtliche Steigerung auf 6,5 Mill. Rm. zu verzeichnen. Allerdings bleibt diese Ziffer immer noch um 1 Mill. gegenüber Oktober und September zurück, in denen die Steuerermäßigungen ebenfalls schon zum Ausdruck kamen. Die Zunahme gegenüber November entfällt in der Hauptsache auf den Mehreingang aus der Gesellschaftssteuer auf Aktiengesellschaften mit 2,21 Mill. Rm. (i. V. 1,30), und der Wertpapiersteuer auf festverzinsliche Wertpapiere mit 1,27 Mill. Rm. (0,17). Der Eingang aus Anschaffungsgeschäften über Aktien und Anteile usw. ist mit 1,32 Mill. Rm. unverändert geblieben. Dagegen ging das Einkommen aus Anschaffungsgeschäften in ausländischen Zahlungsmitteln mit 0,37 Mill. Rm. (0,44) leicht zurück. (Eig. Drahtmeldg.)

**Ein Riesenelektrotrust in Amerika.** Wie aus Neuyork gemeldet wird, haben sich die Licht- und Kraftgesellschaften von Neuyork und Neu-England, die einen Wert von 500 Mill. Dollar verkörpern, unter der Firma North Eastern Power Corporation zusammengeschlossen. Im Vorstand sind vertreten: die General Elektric Co., die Power Corporation Neuyork, die Mohawk Hudson Power Co., sowie die Neu-England Power Co. (Eig. Drahtmeldg.)

**Rückzahlung des D-Banken-Kredites durch Rußland.** Die Rückzahlung des 100-Millionen-Kredites der Sowjetunion dürfte in den nächsten Tagen beginnen. Es ist russischerseits nicht an eine Prolongation des Kreditabkommens vom 12. Oktober v. Js. gedacht, da der russischen Regierung die Bedingungen nicht günstig genug erscheinen, um den Kredit zu erneuern.

Der Kredit sollte ausschließlich zur Bezahlung von Wareneinfuhren aus Deutschland nach Rußland dienen. Der deutsche Lieferant erhielt 50 Prozent des Fakturenwertes in bar, 25 Prozent in Dreimonatswechsel mit dem Giro der Garantie- und Kreditbank für den Osten, die bei der Deutschen Bank diskontiert werden konnten. Die Bezahlung des Restes von 25 Prozent blieb der freien Vereinbarung mit der russischen Handelsvertretung überlassen. Inwieweit die deutsch-russischen Handelsbeziehungen durch die Nichtverlängerung der Kredite betroffen werden, geht aus obiger Meldung nicht hervor. Wäre eine Einschränkung im Interesse unserer Handelsbilanz an und für sich zu bedauern, so ist doch zu bedenken, daß der deutschen Wirtschaft durch die Kreditrückzahlungen seitens Rußlands wieder neue Mittel zufließen.

**Buchheim u. Heister A.-G., Frankfurt a. M. und Ulm.** In der Gläubigerversammlung dieser Bauunternehmung wurde laut „Schwäb. Merkur" ein Moratorium auf ein Jahr bewilligt mit der Maßgabe, daß Beträge bis zu 200 Rm. bis zum 15. März 1926 zur Auszahlung gelangen.

**Heinrich Becker A.-G., Heilbronn.** Unter dieser Firma wurde die Heilbronner Produktenhandlung Heinrich Becker in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Grundkapital beträgt 50 000 Rm. in 50 Inhaberaktien zu 1000 Rm. Vorstandsmitglieder sind: Heinz Becker, Heilbronn, und Dr. Kurt Bensinger, Frankfurt a. M.

## Vom südwestdeutschen Produktenmarkt.

K. **Mannheim**, 22. Jan.

In den ersten Tagen der Berichtswoche war die Preisbewegung auf dem Welimarkt für Getreide zunächst nach unten gerichtet, dann trat während zwei Tagen eine leichte Erholung ein, die aber in den letzten Tagen wieder verloren ging. Das Preisniveau hat sich infolgedessen gegenüber der Vorwoche nur wenig verändert. Der Grundton blieb aber ruhig und im allgemeinen legten sich die Importeure im Einkauf eine Zurückhaltung auf.

In Weizen waren zuletzt angeboten Northern Manitoba I zu 17,80—17,70, desgl. II per Januar-Februar-Abladung zu 17,35, desgl. Tough zu 16,65 bis 16,60, Manitoba III zu 16,00—16,85 und desgl. Tough zu 16,25 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam. In Plata-Weizen lagen Angebote vor in Baruffo, 78 Kg. zu 16,10—15,95, in Baril, 78 Kg. schwer zu 16,25 bis 16,20 und in russischem Weizen zu 16,35—16,30 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam. In Roggen war deutsch-polnische Ware, 72/73 Kg. schwer, per Januar-Abladung, zu 8,80—8,75, per Februar zu 9,05—9 und per März zu 9,30—9,25 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam am Markte. Gerste, die ebenfalls ruhigen Markt hatte, war in Malting-Barley, 48 lbs., per Januar-Verschiffung zu 9—8,95, per Februar zu 9,15—9,10 und per März-Verschiffung zu 9,25—9,20 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam offeriert. Von Hafer waren angeboten Canada feed Hafer I, per Januar verschiffbar, zu 10—9,95, desgl. II zu 9,65—9,60, Canada Western III, per Januar zu 10,35—10,30 und in pommerschem Hafer, 51/52 Kg. schwer, per Februar abladbar, zu 10,15—10,10 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam. Mais hatte ruhigen Markt; man offerierte Mixed-Mais II, per Januar-Februar-Abladung zu 9,05—9, Donau-Galfox-Yugo-Mais, je nach Abladetermin, zu 8,75—8,40 hfl. per 100 Kg. cif Rotterdam.

An unseren süddeutschen Märkten herrschte Geschäftsstille vor. Die Verbraucher verhalten sich nach wie vor reserviert und die Umsätze bleiben auf den notwendigsten Bedarf beschränkt. Für rheinschwimmenden Manitoba I verlangt man heute 17,75—17,70, für Nr. II 17,40—17,30, für Nr. III 16,85—16,80, für 78 Kg. Baruffo 16,20—16,15, für 77 Kg. Rosafe 17,30 bis 17,25 und für Ulka-Weizen 16,95 hfl., alles rheinschwimmend, per 100 Kg. cif Mannheim, Kassa bei Ankunft. In Mannheim disponibler Auslandsweizen war, je nach Qualität, zu 32—34,50 und in Inlandweizen zu 26,50—27 ℳ per 100 Kg. bahnfrei Mannheim angeboten. Roggen, der ebenfalls in ruhiger Haltung verkehrte, war in Auslandsware zu 22—22,25 und in Inlandsware zu 18,50—19 ℳ per 100 Kg. waggonfrei Mannheim am Markte. Auch Hafer hatte ruhigen Markt. Für in Mannheim greifbare Auslandsware stellten sich die Preise auf 20,25—23 ℳ und für Inlandshafer auf 17,75—19,50 Mark per 100 Kg. waggonfrei Mannheim. In Gerste bestand gute Nachfrage nach prima Braugerste, die aber nur noch in kleinen Quantitäten angeboten wird. Prima Pfälzer Gerste ist zu 24—25,50, rheinhessische Ware zu 23,75—24 und badische Gerste zu 22,50—23 ℳ per 100 Kg. franko Mannheim, am Markte. Futtergerste wird zu 18.75—19,75 ℳ per 100 Kg. bahnfrei Mannheim offeriert. Am Maismarkte ist die Lage ziemlich unverändert und man verlangt für in Mannheim greifbare Ware 20 ℳ für die 100 Kg. Brutto für Netto, mit Sack, waggonfrei Mannheim.

Mehl. Am Mehlmarkte war die Preisbewegung im Einklang mit Brotgetreide etwas nachgiebig. Für süddeutsches Weizenmehl, Spezial Null, wurden 41 bis 41,25, für Brotmehl 30,75—31,25 und für süddeutsches Roggenmehl 26,50—27,75 ℳ per 100 Kg. frei Waggon Mühle verlangt. Norddeutsches Roggenmehl, 65 prozentige Ausmahlung ist zu 26—26,25 ℳ per 100 Kg. Frachtparität Mannheim am Markte.

Futtermittel verkehrten ohne nennenswerte Veränderungen. Die Preise haben etwas nachgegeben. Kleie ist zu 11—10,90, Malzkeime zu 15,25—15, Biertreber zu 18,25—18 ℳ per 100 Kg. waggonfrei Mannheim am Markte. Für Trockenschnitzel werden 9,75 bis 10,75, für Erdnußkuchen 22,35—22,75 und für Rapskuchen 15,85—16,40 ℳ per 100 Kg. frei Waggon Abladestation verlangt. Rauhfutter hatte ebenfalls ruhigen Markt. Für Wiesenheu, lose, wurden 9—9,50, für Luzerne-Kleeheu 10,50—11, für Preßstroh 5—5,70 und für gebundenes Stroh 4,50—5 ℳ per Doppelzentner frei Waggon Mannheim verlangt.

*

**Hamburger Warenmarkt** vom 23. Jan. Hülsenfrüchte: Das Geschäft hielt sich bei behaupteten Preisen in engen Grenzen. Chile Cavallerosbohnen 27—29, Donaubohnen 17—17.50, Donaubohnen, loko, gereinigt 17.50—18, Rangoonbohnen 12—13.50, russ. Tellerlinsen 29.50—32, russ. Zuckerlinsen 13—15 Pfd. per 1000 Kg., holl Erbsen 21 hfl., Viktoriaerbsen 19.50 Rm. per 100 Kg. — Futtermittel: Ruhige Tendenz und geringes Bedarfsgeschäft gaben dem Markt sein Gepräge. Preise unverändert. — Kaffee: Die Tendenz war bei ruhigem Lokogeschäft recht fest. Auch von Neuyork und Brasilien lagen die Meldungen höher. Santos: Spezial 124—128, Extra Prima 118—122, Prima 115—118, Superior 112 bis 115, Good 106—109, Rio 91—93, gewaschene Rio 135—185 sh. — Kakao: Bei Zurückhaltung der Abgeber blieb das Geschäft klein. Die Tendenz befestigte sich. Offerten aus erster Hand fehlten. — Reis: Der Markt verkehrte bei ruhigem Geschäft auf Basis letzter Preise in unveränderter Haltung. — Auslandszucker: Die Marktlage wies auch heute bei ruhigem Geschäft keine Veränderung auf. Tschechische Kristalle Feinkorn waren loko wieder für 14 sh, März für 14,5½ sh und Mai für 14,4½ sh erhältlich. — Schmalz: Tendenz ruhig. Amerikanisches 37.50, raff. 38.50—39, Hamburger 43.25 Dollar. — Getreide: Die Tendenz war bei unwesentlichem Geschäft matt und die inländischen Abgeber etwas entgegenkommender, Preise unverändert. — Mehle: Tendenz ruhig. Weizenmehl: hies. Auszugsmehl 44.75, hies. Bäckermehl 40.75, inl. Auszugsmehl 38—41, inl. Weizenmehl 33—35, amerikan. Weizenmehl 7.50—9.50 Dollar; Roggenmehl: 70 v. H. hies. 25.75—26.75—28.75, hies. Roggengrobmehl 21.50 bis 21.75, 70 v. H. inl. Roggenmehl 22.50—24.75, inl. Roggengrobmehl 18.50—19.50.

**Bremen**, 23. Jan. (Eig. Drahtmelda.) Baumwollterminmarkt. Amtliche Notierungen von 1 Uhr mittags: Januar 20.37 B., — G.; März 20.77 B., — G.; Mai 20.25 B., 20.21 G.; Juli 20.08 B., 19.98 G.; September 19.70 B., — G.; Oktober 19.50 B., 19.40 G.; Dezember 19.38 B., — G. Tendenz ruhig.

**Hamburg**, 23. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Zuckerterminnotierungen von 10 Uhr 30 vormittags: Januar 14.20 B., 13.75 G.; Februar 14.20 B., 13.85 G.; März 14.20 B., 14.10 G.; April 14.30 B., 14.10 G.; Mai 14.40 B., 14.35 G.; August 14.75 B., 14.70 G. Tendenz behauptet.

**Magdeburger Zucker-Notierung** vom 23. Januar. Prompt 24.50—25.25—26. Tendenz matt.

**Hamburg**, 23. Jan. (Eig. Drahtmeld.) Kaffeeterminnotierungen von 12 Uhr 30 mittags: März 102.75 B., 102 G.; Mai 99 B., 98.75 G.; Juli 97.25 B., 97 G.; September 96.25 B., 95.75 G.; Dezember 95.25 B., 94.75 G. Tendenz behauptet.

**Berlin**, 23. Januar. (Funkspruch.) Amtlicher Schlachtviehmarkt. Rinder 2751, Bullen 599, Ochsen 949, Kühe und Färsen 1203, Kälber 1747, Schafe 4300, Schweine 6046, Ziegen 20. Preise: Ochsen: a) 48—51, b) 41—45, c) 35—40, d) 30—32; Bullen: a) 46—49, b) 41—44, c) 38—41; Kühe und Färsen: a) 47—50, b) 38—42, c) 28—33, d) 23—26, e) 20—22; Fresser: 30—40; Kälber: a) —, b) 70—76, c) 58—65, d) 50—55, e) 42—48; Stallmastschafe —; Weidemastschafe —; Schweine: a) —, b) 82, c) 80—81, d) 77—79, e) 73—76, f) —, Säue 70—75; Ziegen —. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen ruhig.

## Börsen

**Berlin**, 23. Januar. (Eig. Drahtmeldg.) An der Nachbörse blieb die Tendenz fest, trotz Realisationen der Spekulation. Bei Montanaktien wurden die offiziellen Schlußkurse im Durchschnitt um 0,25 Prozent, nur bei Phönix um 0,75 Prozent unterschritten. Gelsenkirchen 94, Harpener 112,75, Phönix 78,25, Rheinstahl 70,5, Mannesmann 76,5. Schiffahrtsaktien waren behauptet. Nordd. Lloyd 125, Hansa 157,5—157,75. Von sonstigen Industrieaktien waren Deutsche Erdöl mit 88,5 und J.-G. Farbenindustrie mit 124,25 zu hören. Kriegsanleihe 0,235, Schutzgebietsanleihe etwas schwächer, 5,75.

## Weitere Bedingungen im Kohlenhandel.

### Arbeitsgemeinschaft zwischen dem süddeutschen Groß- und Kleinhandel.

In einer kürzlich in Neustadt a. d. H. abgehaltenen, stark besuchten Versammlung des Pfälzischen Kohlenhändler-Verbandes wurde mitgeteilt, daß der unter dem Dach des Kohlenkontors Weyhenmeyer & Co. (K.K.) in Mannheim, Parkring 27/29, bestehende Süddeutsche Kohlenwirtschaftsverband e. V. (S.K.W.), der früher aus Verbrauchern und Händlern bestand, sich seit einiger Zeit aber in einen reinen Großhändler-Verband umgewandelt hat, beabsichtigt, in einer auf Freitag, den 29. Januar, nach Mannheim einberufenen Kohlen-Großhändler-Versammlung eine Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Kohlen-Großhandel (K.G.H.) und dem Kohlen-Kleinhandel (K.Kl.H.) herbeizuführen. Die Landesverbände des K.Kl.H. von Baden, Württemberg, Rheinhessen und der Pfalz sind von ihren Mitgliedern zu einem festen Vertragsabschluß mit dem Großhandel bezw. zum Abschluß der Arbeitsgemeinschaft ermächtigt worden. Die im S.K.W. vereinigten Großhändler haben seit einiger Zeit einen gegenseitigen Kreditschutz eingerichtet, in dem sie sich unter Konventionalstrafen verpflichteten, ungünstige Wahrnehmungen bei Industrien und Kleinhändlern (Wechselproteste, Erhebung von Klagen wegen Zahlung, Erlaß von Zahlungsbefehlen usw.) dem S.K.W. zwecks Weitermeldung an alle Teilnehmer des Kreditschutzabkommens mitzuteilen.

Bei dem Plane der Arbeitsgemeinschaft zwischen K.G.H. und K.Kl.H. handelt es sich hauptsächlich um das Bestreben, den K.G.H. und den K.Kl.H. im S.K.W. und damit mittelbar beim Kohlenkontor straff zusammenzufassen, um Verstöße gegen die Preisvereinbarungen des K.G.H. und des K.Kl.H. unmöglich zu machen. Ein besonderer Schutz wird dem Platzhandel durch folgende Vorschrift in den Lieferungsbedingungen des Kohlenkontors gewährt: „. . . Wenn mengenmäßig 60 Prozent des gesamten Streckenhandels und / oder Platzhandelsvereinigung beantragen, daß ihre Preisvereinbarungen vom Kohlenkontor geschützt werden sollen, so übernimmt das Kohlenkontor den Schutz dieser Vereinbarungen . . ." Einen ähnlichen Preisschutz sehen die Bindungen des Rheinischen Braunkohlensyndikats vor. Offenbar hat sich bei der Durchführung dieses Preisschutzes die Androhung bezw. Verhängung der Liefersperre bei Verstößen gegen die Preisvereinbarung nicht als wirksam genug erwiesen. Denn, offensichtlich um auch Verstöße von Außenseitern zu verhindern, ist in den Plan der Arbeitsgemeinschaft zwischen K.G.H. und K.Kl.H. vorgesehen, daß der K.G.H. nur an Vertragsteilnehmer der Platzhändler-Vereinigung, liefert, umgekehrt der K.Kl.H. nur von Mitgliedern des S.K.W. bezieht. Dafür verzichtet der Großhandel auf die Belieferung einzelner Privatverbraucher, sowie loser Vereinigungen (Sammelbestellungen), von Banken, Geschäftshäusern und ähnlichen Verbrauchern, von Kleingewerbetreibenden (Bäckern, Metzgern, Schmiede usw.) und von Hotels. Ausgenommen werden solche Hotels, für die der Bezug durch den Platzhandel nicht in Frage kommt, z. B. Höhenhotels; dabei ist der Nachweis zu führen, daß der betreffende Verbraucher schon immer vom Großhandel beliefert wurde. Die Belieferung der Industrie mit Hausbrand für Angestellte und Arbeiter ist vorläufig noch gestattet, soll aber eingeschränkt werden und mit der Zeit ganz wegfallen. Kleingewerbetreibende, die auf Waggonlieferung bestehen, sind durch den Platzhandel zu bedienen gegen einen Vermittlungsrabatt gemäß den Lieferungsbedingungen der Syndikate. Von der Belieferung durch den Großhandel sind ferner Gelegenheitshändler auszuschließen, die ohne Lagerhaltung und ohne regelmäßigen Bezug nur im Herbst und Winter Sammelbestellungen tätigen. Der Platzhandel verzichtet grundsätzlich auf Waggonlieferungen, ausgenommen die oben erwähnte Bedienung von Kleingewerbetreibenden.

Ueber den Preisschutz sind in den Richtlinien folgende Bestimmungen vorgesehen: „Für die Einhaltung festgelegter Kleinverkaufspreise besteht für den Platzhandel eine bindende Verpflichtung. Bestehen an einem Platze oder in einem Bezirke Preise und Bedingungen, die von einer Mehrheit der Händler festgelegt sind, die mindestens 60 Prozent des Verbrauches an dem betreffenden Platze oder in dem betr. Bezirke vertreten, so sind diese Preise zur Einhaltung durch alle Kleinverkaufsstellen in Schutz zu nehmen. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß der Errechnung der Kleinverkaufspreise eine sorgfältige Kalkulation zugrunde gelegt werden muß. Insbesondere müssen die Preisvorschriften der Syndikate genau eingehalten werden.

An Strafbestimmungen gegen die Bestimmung der Arbeitsgemeinschaft, besonders auch gegen die Preisvereinbarungen ist im ersten Fall eine Verwarnung vorgesehen, an deren Stelle im Wiederholungsfalle die Geldstrafe, und zwar in Prozentsätzen des Rechnungsbetrages der dem Straffalle zugrunde liegenden Lieferung. Es soll dabei dem strafverhängenden Ausschuß die Möglichkeit gegeben sein, je nach der Lage des Falles die Strafe innerhalb einer Grenze von 10—25 Prozent des in Frage kommenden Rechnungsbetrages, mindestens aber mit 20 Mk. auszusprechen. Die eingehenden Strafgelder fallen den betreffenden Verbänden zu. Der Vertrag soll mit dem neuen Geschäftsjahr ab 1. April 1926 in Kraft treten.

Die Dauer des Vertrages ist unbestimmt; er kann jedoch mit halbjähriger Frist von den Verbänden gekündigt werden, erstmals jedoch am 1. Oktober 1926 auf 31. März 1927. In der Einladung des S.K.W. zu der Gründungsversammlung wird bemerkt: „Der Großhandel, der im S.K.W. noch nicht restlos erfaßt ist, wird durch Unterschrift seinen Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft erklären müssen."

RCB GEGR. 1870

Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte.

Rheinische Creditbank Filiale Karlsruhe

Telefon 6000 bis 6013.

## 30 Jahre Verband reisender Kaufleute Deutschlands

### (Sektion Karlsruhe).

fm. **Karlsruhe**, 23. Jan. Die Sektion Karlsruhe des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands beging heute ihr 30jähriges Stiftungsfest. Am Vormittag versammelten sich die zahlreichen Teilnehmer im großen Saale der Handelskammer. Vorsitzender Kühn begrüßte eingangs den Vertreter der badischen Regierung, Stadtrechtsrat Walz als Vertreter des Oberbürgermeisters, den Vertreter der Handelskammer Finkenzeller, Handwerkskammerpräsident Isenmann, Direktor Lämmlein von der Oberpostdirektion, Oberregierungsrat Schifferdecker von der Reichsbahndirektion Karlsruhe, ferner die Delegierten der Wirtschaftsverbände und der Firmen. Es waren auch zahlreiche auswärtige Verbandsmitglieder zu dem Jubeltage erschienen. Der Redner gab dann einen kurzen Rückblick auf den Werdegang der Sektion Karlsruhe seit ihrer Gründung am 22. Dezember 1895 und verknüpfte damit den Dank an verdiente langjährige Mitglieder. Hieran schloß sich deren Auszeichnung durch Ueberreichung von Ehrenurkunden. Zunächst gedachte der Vorsitzende der treuen Zugehörigkeit der Handelskammer zum Verband, dessen anwesendem Vertreter das Dokument überreicht wurde.

Dieser brachte darauf seine herzlichsten Glückwünsche zum Jubeltage zum Ausdruck mit der Hoffnung, daß das angenehme und ungetrübte Verhältnis zwischen beiden wirtschaftlichen Körperschaften auch für die Zukunft weiter bestehe.

Ehrungen erhielten sodann die Vertreter folgender Firmen, die seit mehr als 20 Jahren zu den Mitgliedern zählen: Berlin-Karlsruher Industriewerke, Brauereigesellschaft Moninger, Firma Sinner, Wolff & Sohn und Warenhaus Knopf.

Alterspräsident Joseph Renk wurde ebenfalls Dank für verdiente Mitarbeit ausgesprochen und eine Ehrenurkunde überreicht; die gleiche Auszeichnung wurde den nachstehenden Mitgliedern zugedacht: Rudolf Vieser, sen., Karl Weißer, Kommerzienrat Horst (Linoleumfabrik Maximiliansau), Berthold Hirsch, Ernst Kappler, Hermann Schneider, Julius Kaller, Laßmann jun., Karl Jauß, Wilhelm Tscherning, Robert Schleuder, Karl Seibel, Joseph Toll, Schlesinger, Oskar Schenk, Generalkonsul Menzinger, Karl Hermann, G. Jüster, Jos. Kaiser, Chr. Schütz, Karl Schweiger, Otto Passow, Wilhelm Zeumer, Nikolaus Wolf und Karl Schneider.

Nach den verschiedenen Mitgliederehrungen ergriff Handwerkskammerpräsident Isenmann das Wort, um die Tagungsteilnehmer herzlich willkommen zu heißen und das Interesse der Handwerkskammer und des Handwerkskammertages an der Verbandstagung zu betonen.

Die Handwerkskammer schätze die reisenden Kaufleute als integrierenden Bestandteil des großen deutschen Mittelstandes, der der Kern des deutschen Volkes, der ruhende Pol zwischen oben und unten sei. Blüte des Mittelstandes bedeute Blüte des Staates. Zum Schluß wünschte der Redner dem Verbande eine glückliche Zukunft.

In ähnlichem Sinne begrüßte auch Kommerzienrat Gsell den Verband; er war vor 30 Jahren als Delegierter der Handelskammer bei der Gründung zugegen.

Als Vertreter des Badischen Einzelhandels und des Karlsruher Verkehrsvereins sprach namens des Verbandsdirektors Steinel v. Seckendorff, der der Tagung einen guten Verlauf wünschte und auf die engen Beziehungen zwischen Einzelhandel und dem kaufmännischen Berufsstande verwies. Es sei der aufrichtige Wunsch des Einzelhandels, daß die Beziehungen in gleicher Güte und Freundschaft bestehen bleiben möchten und sich so ausbauen, wie es im Interesse der beiderseitigen Berufsstände wünschenwert erscheine. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, die Tagung möge dazu beitragen, die beiderseitigen Organisationen ihrem Ziele, der Allgemeinheit zu dienen, zuzuführen.

Sodann brachte Präsident Lämmlein von der Oberpostdirektion Karlsruhe seine Glückwünsche zum Ausdruck und betonte die Bedeutung der postalischen Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen, die sich die Reichspost angelegen sein lasse.

Verbandsdirektor Günther-Leipzig ergriff hierauf das Wort zu seinem Vortrag über „Die Bedeutung des reisenden Kaufmanns für die Wirtschaft".

Er gab zunächst eine Definition des Begriffes „reisender Kaufmann", ging dann auf die derzeit schwierige Lage der deutschen Wirtschaft ein und legte dann die Aufgabe des reisenden Kaufmannes dar, am Wiederaufbau durch Erschließung der Märkte und Schaffung wirtschaftlicher Anknüpfungen mitzuwirken. Die schlechte gesamtwirtschaftliche Lage komme in der Passivität der Handels- und Zahlungsbilanz zum Ausdruck. Dem deutschen Kaufmann sei es durch Zölle und Einreisegebühren wahrlich schwer gemacht. Es zeige sich in diesen Schwierigkeiten das Bestreben, den deutschen Kaufmann abzudrängen. Das Dawesgutachten verlange auf der einen Seite Reparationslasten, die die Passivität der Handelsbilanz um 2½ Milliarden verschlechtern, auf der anderen Seite nehme es uns durch die Abschnürung der deutschen Wareneinfuhr im Auslande alle Möglichkeiten, diese Lasten jemals aufzubringen, geschweige denn, ins Ausland zu transferieren. Dies seien jedoch nicht die einzigen Hinderungsgründe für das Arbeiten des deutschen Kaufmanns. Die steuerliche Ueberlastung der Wirtschaft belaufe sich auf 35—40 Proz. der Vorkriegszeit. Hinzu kommen die sonstigen Abgaben, Verkehrstarife usw. trotz der geschmälerten Produktionsbasis der deutschen Wirtschaft. In den Staats- und Kommunalhaushalten werde ein zu großer Aufwand getrieben. Die steuerliche Ueberlastung bedeute eine Schmälerung der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Waren. Die Verkehrstarife, insbesondere die Personentarife, liegen 35 Proz. über dem Vorkriegsstand. Die Einführung der Kilometerhefte nach badischem Muster sei für die reisenden Kaufleute ein dringendes Erfordernis. Ferner seien die Musterkoffertarife zu hoch. Wir müssen dahin streben, daß wir von den jetzigen Hemmungen befreit werden und unsere Wirtschaft entlastet wird, damit sie wieder ihre Wettbewerbsfähigkeit erhält. Was nutzt uns unsere Industrie, wenn für ihre Fabrikate kein Absatz erzielt werden kann? Der Absatz könne mit Reklame allein — ohne deren Wert zu verkennen — niemals erzielt werden, die persönliche Verbindung zwischen Abnehmer und Fabrikanten bezw. Grossisten müsse dem Absatz die richtigen Wege ebnen. Zum Schluß würdigte Redner die Bedeutung des Kaufmannes als Pionier deutscher Leistungsfähigkeit, als Träger des Geistes, der Technik, der Kultur und des Fortschrittes. Nicht durch Krämerseelen werde unsere Wirtschaft emporkommen, sondern durch richtige Kaufleute, die die Freiheit durch zähe Arbeit zurückgewinnen werden. Den Ausführungen wurde lebhafter Beifall gezollt.

## Schule und Kirche

### Ein Hirtenbrief über Erziehungsfragen.

Die katholische Schulorganisation veranstaltet am heutigen Sonntag in der ganzen Erzdiözese einen Schulsonntag. Hierzu hat Erzbischof Dr. Karl Fritz einen Hirtenbrief erlassen, der in den Kirchen der Erzdiözese verlesen wird und in dem es u. a. heißt:

„Erziehungsfragen sind es, die besonders in der jetzigen Zeit Eltern und Erziehern vor die Seele treten. Sie sind die großen Sorgen, die Vater und Mutter, Lehrern und Jugendleitern auf der Seele brennen, die Sorgen um eine erfolgreiche Erziehung der Kinder und der Jugend zu gottesfürchtigen, religiös gesinnten, sittlich reinen und beruflich tüchtigen Menschen. Gar viele bemühen sich um die große Aufgabe. Mit Eifer werden die Erziehungswissenschaften gepflegt; das Schulwesen wird immer weiter ausgebaut, eine wahre Flut von Erziehungsliteratur wird auf den Markt geworfen. In Zeitungen und Zeitschriften werden die Fragen der Kinder- und Jugenderziehung besprochen. Aber fast möchte es scheinen, als ob die heutige Erzieherwelt jene große Lehre des Heilandes von Nazareth so wenig beachten würde, nämlich die einzigartige Erziehungsmacht des guten Beispieles, die den Mühen und Opfern der Eltern, Lehrer und anderen Erzieher den Erfolg sicherzustellen vermag. Auf diesen Einfluß des guten Beispiels will ich deshalb heute am Schulsonntag die Aufmerksamkeit der Eltern und Lehrer und Erzieher überhaupt hinlenken." In dem Hirtenschreiben verweist der Erzbischof dann auf die unbedingte Voraussetzung, daß das Werk der religiös sittlichen Kinder- und Jugenderziehung nur gelingen könne bei glaubenstreuen und willensstarken Erziehern. Der Hirtenbrief enthält ferner Mahnworte an die Erzieher selbst. Am Schulsonntag selbst findet eine allgemeine Kollekte statt, deren Ergebnis für die katholische Schulorganisation, zum Teil für den St. Raphaelsverein, für deutsche Auswanderer verwendet werden soll.

### Das Erzbischöfliche Ordinariat für Einschränkung der Lustbarkeiten.

DZ. **Freiburg**, 21. Jan. Das Erzbischöfliche Ordinariat fordert in einem Erlaß die Katholiken der Erzdiözese, besonders die Mitglieder der katholischen Vereine auf, im Hinblick auf die Not der Zeit die Lustbarkeiten einzuschränken, besonders in der Fastnachtszeit und das dadurch ersparte Geld dringlicheren Aufgaben zuzuführen, als Vergnügungen.

## Ueber 35 Millionen RM.

betragen zusammen die 166 000 Gewinne und 2 Prämien, die in der **Haupt- und Schlußklasse der 26./252. Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie** zur Ausspielung kommen. Das vielbegehrte „Große Los" beträgt 500 000 RM. und bei seinem Zusammenfall mit der Prämie von 500 000 RM. entsteht der größte Gewinn im günstigsten Falle von 1 Million RM., der sogar auf 2 Millionen RM. anwachsen kann, wenn der Zufall es fügen sollte, daß der glückliche Gewinner die in Betracht kommende Nummer in den beiden Abteilungen (I und II) spielt. Außer dem Großen Los von 2mal 500 000 RM. werden u. a. noch ausgespielt 2mal 300 000 RM., 2mal 200 000 RM., 2mal 100 000 RM., ferner an Mittelgewinnen, die bekanntlich sehr beliebt sind, 120mal 5000 RM., 350mal 3000 RM., 600mal 2000 RM., 1250mal 1000 RM. In Verbindung damit wird darauf hingewiesen, daß die Lotteriegewinne nach dem neuesten Reichseinkommensteuergesetz frei von der Einkommensteuer sind.

Nur wer das Los 5. Klasse besitzt und vor Beginn der Ziehung bezahlt hat, hat nach den bestehenden Bestimmungen im Gewinnfalle Anspruch auf den Gewinn. Niemand versäume es daher, sein Los zu der großen Haupt- und Schlußziehung rechtzeitig zu erneuern oder zu bezahlen.

Die Erneuerungsfrist läuft am Mittwoch, den 27. Januar, abends 6 Uhr, ab. Die Ziehung beginnt am 3. Februar und endigt am 27. Februar. Die Gewinnlisten erscheinen etwa am 12. März.

JUWELIER WIDMANN
Kaiserstraße 114 Eigene Werkstätte
Juwelen, Gold- und Silberwaren

GESCHW. GUTMANN
Damenhüte

Albert Heil
feine Schuhwaren
Karlsruhe Kaiserstr. 205

J. HILLER Waldstraße 24 Telephon 3729
Uhren — Goldwaren
Bestecke — Trauringe

Parfümerien
Puppen
Puppen-Klinik
G. Bieler, Karlsruhe
Kaiserstraße 223
westlich der Hauptpost.

Telefunken-Apparate
und alle Zubehör- und Einzelteile für Radio
Bad. Lehrmittel-Anstalt
Kaiserstraße 14 (neben der Technisch. Hochschule)

Radio vorm. Radio
Halbinger & Ficker
Karlsruhe, Brunnenstr. 3a
Rundfunkbedarf leg. Art. – Sammelstelle f. durchgebr. Radioröhren zur Wiederherstellg. – Wir offerieren bill.: 2 Röhren „Orthoflex" Reflexempfänger, gleichw. einem 4 Röhrenappar. Mk. 130.–. / Schreibm.-Repar. werd. schnellst. u. bill. ausgef. Kompl. Anl. Antennenbau u. Reparatur sämtl. Radioapparate

PERTSCHIN die Universalmittel gegen Ungeziefer aller Art
Luisenstraße 4 Telephon 4205

## Südd. Rundfunk A.G.

Wellenlänge 446 Wellenlänge 446

**Sonntag, 24. Jan.** 11.30—12.30 Uhr: Religiöse Morgenfeier. 2—3 Uhr: Schallplattenkonzert. 3—4 Uhr: Tanzkapelle Bruno Müller, Stuttgart. 4—6 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6 Uhr: Zeitansage, Sportfunkdienst. 6.30—7 Uhr: Vortrag von Dr. Hoffmann-Harnisch: Die größten Frauengestalten der dramatischen Weltliteratur: „Desdemona" (Othello) von Shakespeare. 7.30—8 Uhr: Vortrag von Friedrich Ege, Stuttgart: E. Th. A. Hoffmann (zum 150. Geburtstag). 8 Uhr: Zeitansage, Sportfunkdienst. 8—9 Uhr: Lieder zur Laute. 9—11 Uhr: Bunter Abend

**Montag, 25. Jan.** 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert. Neues aus aller Welt. 6—6.30 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichtendienst. 6.30—7 Uhr: Vortrag von Max Winckel, Berlin: Ernährung mit unsichtbaren Stoffen. 7—7.30 Uhr: Vortrag von Frau Erna Stach von Goltzheim, Stuttgart: Selbstvergiftung durch Ueberernährung und falsche Genüsse (von Dr. Stehr). 8 Uhr: Preziosa. Schauspiel in 4 Aufzügen. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Dienstag, 26. Jan.** 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert und Neues aus aller Welt. 6—6.30 Uhr: Zeitansage, Nachrichtendienst. 6.30—7 Uhr: Vortrag von Stadtpfarrer Dr. Schairer, Hedelfingen: Die Hysterie als Seelenproblem. 7—7.30 Uhr: Morsekursus. 7.30—8 Uhr: Vortrag über Kreuz- und Querfahrten eines schwäbischen Magisters im alten Rußland. 8 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht. 8 Uhr: Mozart, sein Leben und sein Werk: „Figaros Hochzeit". Anschließend: Letzte Nachrichten.

**Mittwoch, 27. Jan.** 3—4 Uhr: Jugendstunde. 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert und Neues aus aller Welt. 6—6.30 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichtendienst. 6.30—7 Uhr: Englischer Sprachunterricht. 7.30—8 Uhr: Vortrag von Oberingenieur Leitzsch: 1. Haushalts-Elektrotechnik für die Hausfrau. 2. Einfache Stromkostenberechnung für Beleuchtung und Haushaltapparate. 8 Uhr: Die schönsten Lustspiele der Weltliteratur: „Der Frieden". Lustspiel in drei Szenen von Aristophanes. Anschließend: Tanzmusik. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Donnerstag, 28. Jan.** 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert und Neues aus aller Welt. 6—6.30 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichtendienst. 6.30—7 Uhr: Dramaturgische Funkstunde (Schauspiel). 7—7.30 Uhr: Vortrag: Die Gaumenmandeln und die Rachenmandeln. 7.30—8 Uhr: Vortrag von Intendant Sioli, Nationaltheater Mannheim: „Das Mannheimer Nationaltheater". 8—9 Uhr: Reise um die Welt. 16. Station: London. 9—11 Uhr: Altes und Neues aus der süddeutschen Heimat. Elsässischer Abend. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Freitag, 29. Jan.** 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 4.30—6 Uhr: Nachmittagskonzert und Neues aus aller Welt. 6—6.30 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht, Nachrichtendienst. 6.30—7 Uhr: Vortrag von Otto Heuschele: Romain Rolland. 7—7.30 Uhr: Sprich deutsch! Uebungen in deutscher Aussprache. 7.30—8 Uhr: Vortrag von Friedrich Ege, Stuttgart: Der Tanz als künstlerischer Ausdruck. 8 Uhr: Sinfoniekonzert. Anschließend Unterhaltungskonzert. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

**Samstag, 30. Jan.** 2—3 Uhr: Schallplattenkonzert. 3—4 Uhr: 's Gretle von Strümpfelbach erzählt. 4—4.30 Uhr: Wirtschaftsnachrichten. 4.30—6 Uhr: Tanzmusik. 6 Uhr: Zeitansage, Wetterbericht. 6.30—7 Uhr: Dramaturgische Funkstunde (Oper). 7—7.30 Uhr: Vortrag von Heinz Neuberger, Nürnberg: Die Anekdote als Spiegel der Kultur- und Geistesgeschichte. 7.30—8 Uhr: Morsekursus. 8 Uhr: Zeitansage, Sportnachrichten. 8 bis 9.15 Uhr: Kammermusikabend. Anschließend: Funkbrettl. 11 Uhr: Letzte Nachrichten.

Optische Anstalt / Emil Willer
Kaiserstraße, Ecke Lammstraße
Großes Lager in Theatergläser, Feldstecher, Barometer, Thermometer u. allen opt. Gegenständen
Spezialinstitut für Augengläser.
Mechanische Spielwaren - Reparaturwerkstätte

Elegante
Damenhüte
Umarbeitungen nach neuesten Modellen
Fr. Hanselmann
Kriegsstraße 3 a, Ecke Rüppurrerstraße.

Möbelhaus
Maier Weinheimer
Großes Lager / Mäßige Preise
Zahlungserleichterung
Kronenstr. 32 Kronenstr. 32
Auf Straße und Hausnummer achten!

E. Büchle Inh. W. Bertsch
Kaiserstraße 128
empfiehlt Bilder und Einrahmungen

Schaller's Tee
im Verbrauch der billigste u. zugleich der feinste Tee
Bekannt feine Marke • Überall käuflich
Carl Schaller Tee-Import Karlsruhe i/Baden

Isaria
RUNDFUNK-GERÄTE
Busold & Nied
Elektro-Großhandlung, Karlsruhe
Hirschstraße Nr. 12
Telephon 414

Musikalienhandlung
INSTRUMENTE
SPRECHMASCHINEN
PLATTEN
Franz Tafel Ecke Kaiser- und Lammstraße

Damentaschen
Aktenmappen
Schulranzen
Schulmappen
zu äußerst billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl
Gottfr. Dischinger
vorm. B. Klotter
Spezialgeschäft f. Reiseartikel und Lederwaren
Kaiserstr. 105 (früher Kronenstr. 25 Tel. 261

RADIO-KÖNIG
Erbprinzenstr. 31 Karlsruhe Telephon Nr. 390
Sämtliches Rundfunkgerät, Einzelteile, Beratung, Antennenbau
Erstes Spezialgeschäft am Platze - Wiederverkäufer Rabatt

Strumpf-Vieser
Kaiserstr. 153 Fernruf 740

Emil Vogel Nachf. / Friedrichsplatz 3
Erstes und größtes Spezialgeschäft
empfiehlt seine anerkannt besten Fabrikate in
Haushaltungsbürsten und Besen